Nr. 270 — 16. Jahrg. Donnerstag, den 4. Oktober 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Farbige Truppen nach Frankreich

(Telegraphische Meldung)

Paris, 3. Oktober. Im Zusammenhang mit dem durch den Geburtenrückgang während der Kriegsjahre eingetretenen Rekrutierungsausfall in den kommenden fünf Jahren hat der Große Generalstab, im Einvernehmen mit der Regierung, beschlossen, farbige Truppen aus Marokko nach Frankreich zu verlegen, um die hier entstehenden Lücken auszufüllen. Ausersehen sind zunächst je ein algerisches und marokkanisches Schützenregiment. Außerdem ist beabsichtigt, das 41. Kolonial-Maschinengewehrregiment nach Toul zu versetzen, um die erste französische Linie im Osten zu verstärken. In Chalons soll das 8. Zuaven-Regiment zusammengestellt werden, das zum größten Teil aus motorisierten Streitkräften bestehen wird.



Gedenkgottesdienst an Hindenburgs 87. Geburtstag in der Berliner Garnisonkirche

In der Berliner Garnisonkirche fand anläßlich des 87. Geburtstages des verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg ein Gedenkgottesdienst statt, bei dem Feldbischof D. Dohrmann die Predigt hielt. An dem Gottesdienst nahm der letzte Generalfeldmarschall des Weltkrieges, Mackensen teil, der am Tage vorher das 65-Jahr-Jubiläum seines Eintritts in das Heer gefeiert hatte. Unter den übrigen Ehrengästen sah man den Reichsverkehrsminister von Eltz-Rübenach, den Chef der Marineleitung Admiral Dr. h. c. Raeder, General von der Goltz, General Fritsch, Prinz Oskar u. a. m.

Deutschland als Vorbild

Rückgang der Welt-Arbeitslosigkeit

Das Internationale Arbeitsamt in Genf veröffentlicht die neuesten Zahlen über den Stand der Arbeitslosigkeit in der Welt: In Bulgarien, Frankreich, Irland, Polen und Portugal ist seit Juli d. J. ein weiteres Ansteigen der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen. Auch in Belgien, Holland, Spanien, der Schweiz und der Tschechoslowakei ist die Arbeitslosenziffer angestiegen. In Deutschland ist die Zahl der Arbeitslosen von 4,12 Millionen im September 1933 auf 2,39 Millionen im September 1934 gefallen. Gegenüber dem Stande vom September 1933 ist allgemein ein Rückgang der Arbeitslosigkeit eingetreten.

Die wichtigsten Arbeitslosenziffern im Vergleich zum Vorjahr sind die folgenden:

Deutschland: 2,39 Millionen im September 1934, 4,12 Millionen im September 1933.

Österreich: 248 066 im September 1934 gegenüber 291 224 im September 1933.

England: 2,13 Millionen im September 1934 gegenüber 2,46 Millionen im September 1933.

Holland: 148 903 im September 1934 gegenüber 152 486 im September 1933.

Schweiz: 63 764 im Juli 1934 gegenüber 81 389 im Juli 1933.

Tschechoslowakei: 224 933 im August 1934 gegenüber 226 843 im August 1933.

Schweden: 52 618 im August 1934 gegenüber 83 771 im August 1933.

Bulgarien: 33 129 Arbeitslose im Juli 1934 gegenüber 23 249 im Juli 1933.

Danzig: 16 941 Arbeitslose im September 1934 gegenüber 26 400 im September 1933.

Vereinigte Staaten: 10,77 Millionen im August 1934 gegenüber 11,79 Millionen im August 1933.

Frankreich: 357 672 im September 1934 gegenüber 263 602 im September 1933.

Italien: 866 570 im September 1934 gegenüber 888 560 im September 1933.

Japan: 381 114 im April 1934 gegenüber 414 392 im April 1933.

Polen: 295 149 im August 1934 gegenüber 215 017 im August 1933.

Saargebiet: 32 055 im September 1934 gegenüber 34 840 im September 1933.

Zuchthaus wegen Unterschlagung von Winterhilfsgeldern

(Telegraphische Meldung)

Göttingen, 3. Oktober. Das Göttinger Schwurgericht verurteilte nach mehrtägiger Verhandlung den früheren Kreisamtsleiter der NSV. Hagemann zu 6 Jahren Zuchthaus, 200 RM Geldstrafe und 10 Jahren Ehrverlust, den früheren Kreispropagandaleiter Niens zu 3 Jahren 3 Monaten Zuchthaus, 200 RM Geldstrafe und den Propagandaleiter der PO. Woltjes zu 3 Jahren 3 Monaten Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Die Verurteilten hatten sich wegen Untreue und Unterschlagungen am Winterhilfswerk 1933/34 zu verantworten. Die Schwere der Strafen war bedingt durch die Tatsache, daß es sich um Gelder des Winterhilfswerks handelte.

Als Urheber der Gesamtaktion war Woltjes anzusehen, der Hagemann veranlaßte, ihm ein Darlehen von 350 RM auszuzahlen und diesen Betrag nicht zu buchen. Niens ließ sich für die städtischen Spiele in Göttingen ein Darlehen von 2500 RM geben, über das nicht quittiert und das nicht verbucht wurde. Ferner konnte Hagemann keine Auskunft über den Verbleib von 3000 RM geben, und schließlich hat er 750 RM durch doppelte Quittungen unterschlagen. Die zum Nachteil deutscher notleidender Volksgenossen unternommenen Veruntreuungen haben somit ihre gerechte Sühne gefunden. Die dem Winterhilfswerk 1933/34 durch Hagemann entzogenen Gelder werden dem Winterhilfswerk 1934/35 zur Verfügung gestellt werden.

In Bad Reichenhall ist Exzellenz Ritter von Mann, ehemaliger Staatssekretär des Reichsmarineamtes und Vizeadmiral a. D., im Alter von 70 Jahren gestorben. Während des Krieges war er Inspekteur des Torpedowesens und Chef des U-Bootamtes.

Deutsch-polnischer Kompensationsvertrag

Deutsch-polnische Besprechungen über Pressefragen

(Eigene Drahtmeldung)

Warschau, 3. Oktober. Zum Abschluß der Warschauer deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen über ein Verrechnungsabkommen erfahren wir in Ergänzung der gestrigen Meldung des Krakauer Jll. Kurier, daß man sich auf ein Handelsvolumen von gegenseitig 47 Millionen Zloty für ein Jahr geeinigt hat. Der polnische Ausfuhranteil umfaßt Holz (bearbeitet und unbearbeitet), ferner Butter, Eier und Gänse.

*

Warschau, 3. Oktober. Am Donnerstag werden im polnischen Außenministerium die deutsch-polnischen Besprechungen über Pressefragen fortgesetzt, die im Frühjahr aufgenommen worden waren. Zu den Verhandlungen treffen vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda Ministerialrat Dr. Jahncke und Dr. Meyer-Heidenhagen und von der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes Geheimrat Aschmann und Konsul Schönberg in Warschau ein. Außerdem nimmt an den Verhandlungen der Pressebeirat der polnischen Gesandtschaft in Berlin, Kirken, teil.

Die Reise Barthous nach Rom ist auf Anfang November verschoben worden.

Leith Roß' Bericht

Die deutsch-englischen Handelsbeziehungen vor dem Londoner Kabinett

(Telegraphische Meldung)

London, 3. Oktober. Das Britische Kabinett hat sich am Mittwoch mit den deutsch-englischen Handelsbeziehungen befaßt. Die Sitzung leitete Baldwin in Abwesenheit des Ministerpräsidenten MacDonald, der erst am Sonnabend von seinem Erholungsurlub nach London zurückkehrt. Nach der Rückkehr des Hauptberaters in Wirtschaftsfragen, Leith Roß, aus Berlin, ist für das Kabinett ein Bericht über die Verhandlungen abgefaßt worden, die die Britische Abordnung mit Dr. Schacht und anderen Vertretern der deutschen Regierung geführt hat.

Die Hoffnung, die 26köpfige Besatzung des in Seenot geratenen und vermutlich bereits untergegangenen englischen Frachtdampfers Millpool retten zu können, ist aufgegeben. Der furchtbare Sturm hält unvermindert an.

Amerikas Flugzeugausfuhr

(Telegraphische Meldung)

Washington, 3. Oktober. Wie das Handelsministerium mitteilt, sind im August 107 Flugzeuge aus den Vereinigten Staaten ausgeführt worden, darunter 49 nach Kolumbien, 19 nach China (!), 9 nach Mexiko, je 1 nach Italien, Frankreich und der Tschechoslowakei. Nach Deutschland wurde kein Flugzeug ausgeführt. Von 77 ausgeführten Flugzeugmotoren gingen 40 nach Sowjetrußland und 20 nach Deutschland.

Vor der Auflösung des Hansa-Bundes

Der Präsident des Hansa-Bundes für Gewerbe, Handel und Industrie, Dr. h. c. Vielmetter, erläßt Einladung zur Hauptversammlung auf den 16. Oktober in Berlin. Die Tagesordnung sieht vor **Auflösung des Hansa-Bundes.**

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist in Pernambuco zur Fahrt nach Rio de Janeiro gestartet.

Frankreich und der nahe Osten

Von

Dr. Ernst Rauschenplat

Es ist noch nicht zu erkennen, ob der rumänische Außenminister Titulescu dem neuen Ministerium Tatarescu fernbleibt oder auf seinen Posten zurückkehrt. Da dieser noch nicht besetzt wurde, aber kaum anzunehmen ist, daß Tatarescu das auswärtige Ressort dauernd mitverwalten wird, gewinnen die Meldungen an Glaubwürdigkeit, daß noch mit Titulescu verhandelt wird, um ihn zum Eintritt in das neue Kabinett zu bewegen. Sein angeblicher Anspruch, die Außenpolitik ganz nach seinem Kopf zu treiben, d. h. das alte enge Verhältnis zu Frankreich wiederherzustellen, dürfte kaum erfüllt werden, denn sonst hätte die ganze Regierungsumbildung, die ja ausschließlich eine größere Bewegungsfreiheit Rumäniens bezweckt und auch in ihren personellen Veränderungen auf diesen einen Gesichtspunkt gerichtet war, überhaupt keinen Sinn gehabt.

In Paris ist man davon überzeugt, daß die Bande, an denen bisher Rumänien gegängelt worden ist, sich zumindest für absehbare Zeit gelockert haben, und die unfreundlichen Worte, die Titulescu in der Pariser Presse zu hören bekommen hat, zeigen, daß man sich auch von seiner Rückkehr keine völlige Wiederherstellung des alten Verhältnisses verspricht. Pertinax meint, daß die letzten Genfer Gespräche eine diplomatische Bewegung in Europa ausgelöst haben, von der der Rücktritt Titulescus nur eine erste Folge sei. Wie man diese Bewegung in Frankreich beurteilt, darüber spricht sich in deutlicher Weise „Le Jour" aus: Titulescus Abgang bedeute, daß sich Rumänien von Frankreich entfernt. Dies ist eine Folge der erstaunlich prosowjetrussischen Politik des Quai d'Orsay. Rumänien müsse in die Verlustliste eingetragen werden, in die Polen immer deutlicher bereits gehört, und zwar in die Kolumne der „fraglichen Posten", in die wir auch Südslawien eintragen müssen. In der Kolumne der Aktiva steht Moskau mit seinen Mysterien — ist das ein Ausgleich für alle Verluste? Das Ergebnis ist umso ernster, als es mit einer beunruhigenden Tätigkeit des deutsch-polnischen Bündnisses zusammenfällt. Becks Antwort auf den Vorschlag des Ostpaktes bedroht Litauen und beunruhigt die Tschechoslowakei. Gömbös' bevorstehende Reise nach Warschau wurde vorbereitet durch einen Besuch Papens in Budapest. Diese Reisen allein sind Vorzeichen für das Entstehen eines gefährlichen Dreibundes, der sich gleichzeitig gegen Kowno, gegen Prag und selbstverständlich gegen Wien richtet . . .

In dieser trüben Betrachtung spiegelt sich die pessimistische Stimmung, die heute in Paris in bezug auf den nahen Osten herrscht und die nach den verschiedenen Vorgängen des letzten Jahres auch wohl begreiflich ist. Der Fehlschlag des famosen baltischen Garantieplanes, dessen Pariser Ursprung nicht verschleiert werden kann, die Ablösung Polens und seine Absage an den Ostpakt, seine Annäherung an Deutschland und jetzt, sich vorbereitend, auch an Ungarn, die Spannungen in der Kleinen Entente, die durch die Donauprobleme erschüttert ist, und Frankreich, mit Recht, zum größten Teil dafür verantwortlich macht, das alles sind Dinge, die ernste Sorgen verursachen können. Sie entladen sich in der französischen Presse in heftigen Angriffen auf die Oststaaten, die die „uneigennützige Hilfe Frankreichs" mit schnödem Undank vergelten. Aber daneben finden sich auch Anklagen der eigenen Politik. In der Tat müßte das französische Volk auch mit Blindheit geschlagen sein, wenn es nicht sähe, daß die Hauptschuld bei der eigenen Regierung liegt, die ihre eigenen Freunde durch den verblüffenden Mangel an Verständnis für ihren eigenstaatlichen Drang und durch immer stärkere Bindungs- und Beeinflussungsversuche, durch immer neue Verweisung in die Trabanten- und Vasallenrolle auf das schwerste gereizt hat! Und als die Regierung ihre Fehler endlich einsah, als Barthou auf seiner Rundreise genötigt war, zuzugeben, daß die Lage von 1934 Frankreich dazu zwinge, um die Gunst der Kleinen Entente zu werben, war der allgemeine Auflockerungsprozeß nicht mehr aufzuhalten.

Frankreich gibt sein Spiel aber noch nicht verloren. Namentlich hofft es auf einen über kurz oder lang doch wieder einsetzenden Umschwung in Polen, von dem es sich dann auch eine Rückwirkung auf die anderen wider seinen Stachel lökenden Staaten verspricht. Wohl schäumt die französische Presse vor Zorn gegen den abtrünnigen Bundesgenossen an der Weichsel — und darin wetteifern mit den Organen der Radikalsozialisten, die von jeher nicht besonders gut auf Polen zu sprechen gewesen sind, jetzt auch die nationalistischen Blätter; aber in ihrer Polemik wird unterschieden zwischen der offiziellen französischen Außenpolitik und der öffentlichen Meinung Frankreichs, in der starke Strömungen gegenüber Polen zugunsten Polens vorhanden sind. Auf diese gründet man anscheinend die Hoffnung, den verhaßten Außenminister Beck zu Fall zu bringen und Polen wieder an die Kette legen zu können.

Inzwischen und für alle Fälle hat Frankreich den Ausfall Polens aus der östlichen Front durch die Eingliederung Sowjetrußlands auszugleichen versucht. Die Verhandlungen, die auf einen regelrechten Beistandsvertrag abzielten, sollen abgeschlossen sein, doch wird vorsichtigerweise immer von einer Vereinbarung gesprochen. Als Gegenleistung für die russische Beistandsverpflichtung soll Frankreich das Erstrecht für Rüstungslieferungen erhalten haben. Es heißt sogar, daß ein solcher Lieferungsvertrag, der sehr langfristige Zahlungsbedingungen enthält und von der französischen Regierung rückversichert ist, schon zustandegekommen sei. Die französische Oeffentlichkeit hat davon allerdings nichts erfahren, weil russische Geschäfte peinliche Erinnerungen wecken könnten. Ueberhaupt hat die neue Verbrüderung mit dem Sowjetstaat im französischen Volke eine sehr geteilte Aufnahme gefunden. Namentlich sollen auch im Generalstab ernste Bedenken gehegt werden, einmal weil der Wert der russischen Waffenhilfe nicht allzu hoch veranschlagt wird, zumal wegen der Wahrscheinlichkeit der polnischen Durchmarschverweigerung, sodann aber auch, weil befürchtet wird, daß im Zusammenhang mit den Rüstungslieferungen, sei es durch den Erwerb von Lizenzen, sei es durch Verrat, Geheimnisse der Fabrikation enthüllt werden könnten, die der Generalstab lieber für sich behalten möchte. Wenn die Regierung Doumergue-Barthou trotzdem den sowjetrussischen Kurs mit vollen Segeln steuert, so beweist sie damit, wie notwendig ihr eine Stärkung ihrer Stellung im Osten erscheint.

In China wurden **15 Kommunisten wegen Hochverrats hingerichtet.**

*

In einem japanischen Bergwerk ereignete sich eine Explosion. **26 Arbeiter fanden dabei den Tod.**

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Internationaler Hotelierkongreß in Berlin

Fremdenverkehr, das beste Aufklärungsmittel über das wahre Deutschland

Die Hoteliers als Botschafter der Wahrheit und des Friedens

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 3. Oktober. In dem festlich mit den Farben des Dritten Reiches und den Fahnen sämtlicher Kulturstaaten der Erde geschmückten Reichstagssaal bei Kroll wurde am Mittwoch der Internationale Hotelierkongreß eröffnet. Dem Festakt war eine Kranzniederlegung am Ehrenmal vorausgegangen. Unter den zahlreichen Ehrengästen, die der Präsident des Hotelbesitzervereins, Burkard-Spillmann (Luzern) in seiner Eröffnungsansprache begrüßte, bemerkte man als Vertreter der Reichsregierung Staatssekretär Funk, den Staatskommissar der Reichshauptstadt, Dr. Lippert, Oberbürgermeister Dr. Sahm, den Präsidenten des Reichsstandes des Handels, Professor Dr. Luer, den Präsidenten der Internationalen Handelskammer, Frowein, sowie mehrere Handelsattachés und diplomatische Vertretungen.

Präsident Spillmann wies in seiner Ansprache auf die internationale Krise im Hotelgewerbe hin und erläuterte in diesem Zusammenhang den Zweck und Sinn des Weltkongresses. Der Fremdenverkehr, der den Staaten zahlreiche Einnahmequellen erschließe, müsse heute unter staatlichen Schutz gestellt werden. Im Gastland Deutschland seien diese Fragen bereits energisch in Angriff genommen worden.

Staatssekretär Funk

begrüßte namens der Reichsregierung den Internationalen Hotelierkongreß als die geeignete Gelegenheit, **das Ausland über die wahren Zustände in Deutschland aufzuklären und einer gefährlichen Hetz- und Lügenpropaganda mit Erfolg entgegenzutreten,** sodaß die Hoteliers als Freunde des neuen Deutschlands in ihre Heimatländer zurückkehren und dort berichten können, **wie das junge Deutschland in einer neuen herrlichen Volksgemeinschaft sich bemüht, Staat, Kultur und Wirtschaft neu aufzubauen und mit neuem Leben zu erfüllen.** Sie werden in Deutschland erkennen, daß alles ganz anders ist, als es in einer feindseligen Einstellung zur nationalsozialistischen Staatsform und Weltanschauung im Auslande dargestellt wird. Dabei sind die Hoteliers besonders berufen,

die Wahrheit über Deutschland

zu verkünden, denn das Hotelgewerbe ist auf gute Beziehungen der Völker untereinander in besonderem Maße angewiesen. Ueberdies steht das Hotelgewerbe im Dienste des Fremdenverkehrs, den zu fördern sich die nationalsozialistische Regierung und besonders das Reichspropagandaministerium als einer wichtigen Aufgabe der Staatspolitik besonders angenommen hat, weil der Fremdenverkehr uns die Möglichkeit gibt, das Ausland über die wirkliche Lage in Deutschland und die wahren Ziele der deutschen Regierung aufzuklären und die Beziehungen zwischen den Völkern zu verbessern.

Aus der Devisennot zur Rohstofftugend

Der Fremdenverkehr dient der Verständigung der Völker und dem Frieden. Wir heißen jeden Ausländer, der nach Deutschland kommt, herzlich willkommen, weil wir keinen Zweifel haben, daß er zu einem Propagandisten für uns wird, wenn er die Dinge in Deutschland objektiv und neutral beobachtet und der Wahrheit die Ehre gibt.

Unsere Propaganda ist keineswegs einseitig und dem Ausland feindlich. Wir haben vielmehr unsere Propaganda ganz in den Dienst der Aufklärung und des gegenseitigen Verstehens und Sichkennenlernens gestellt und können mit Freude und Genugtuung feststellen, daß viele Zehntausende von Ausländern, die hierher kamen, mit Bewunderung die Leistungen der nationalsozialistischen Regierung anerkannt haben. Wir hoffen und wünschen, daß auch Sie die besten Eindrücke mitnehmen und sich als Botschafter der Wahrheit und des Friedens in ihren Heimatländern betätigen werden.

Die wirtschaftliche Zerrüttung, in die die Welt verfallen ist, wird von Ihrem Gewerbe besonders schwer empfunden. Das Hotelgewerbe ist stark konjunkturempfindlich und ein feiner Barometer der Wirtschaftslage. Die deutsche Regierung bemüht sich mit allen Kräften, **zur Beseitigung der schweren Wirtschaftsnöte der Welt das ihrige beizutragen, denn**

Deutschland hat kein Interesse daran, wenn sich der Welthandel auf einer Einbahnstraße bewegt, auf der man nur nehmen und nicht geben will.

Diese Straße muß schließlich in einer Sackgasse enden. Die

Wiederaufrichtung eines normalen Handelsverkehrs

in der Welt liegt durchaus auch im deutschen Interesse, und wir werden nichts unversucht lassen, um die zur Zeit bestehenden Schwierigkeiten zu beseitigen. Dies wird aber nur möglich sein, wenn man sich zu einer Generalbereinigung entschließt und die maßgebenden Wirtschaftsländer der Welt sich auf einen Plan einigen, der einen **gesunden Ausgleich zwischen Rohstoff- und Industrieländern herbeiführt und wenn die Regierungen von Geld- und Währungsexperimenten absehen, die keine Lösung bringen können und schließlich immer nur zu neuen Kapitalverlusten und neuen Erschwerungen des Weltverkehrs führen müssen.**

Der deutsche Reichsbankpräsident und Wirtschaftsminister, Dr. Schacht, hat immer wieder erklärt, daß Deutschland solche Experimente **nicht mitmachen kann und wird.** Andererseits wird Deutschland unter dem Druck dieser verfehlten Wirtschaftsmethoden gezwungen, aus der Devisennot eine Rohstofftugend zu machen, d. h. synthetische Rohstoffe zu erzeugen, was eines Tages vielleicht einmal die Rohstoffländer vor eine völlig neue, für sie keineswegs erfreuliche Lage stellen könnte. **Besser wäre es schon, man kehrte wieder zur Natur zurück und gebe Deutschland**

für gute Ware gutes Geld,

damit es kaufen und verkaufen kann, um auf diese Weise wieder wirtschaftlich stark und unabhängig zu werden. Aber so oder so — dieses Ziel wird die nationalsozialistische Regierung auf jeden Fall erreichen.

Auch im Fremdenverkehr vertreten wir unbeschadet des Vorrangs der nationalen Pflichten und Belange grundsätzlich den Standpunkt der Freizügigkeit und bedauern es selbst sehr, daß zur Zeit für Deutschland auf diesem Gebiete so große Schwierigkeiten bestehen. Die Deutschen sind immer ein reisefreudiges Volk gewesen, das Ausland verdankt den Deutschen hinsichtlich der Entdeckung landschaftlicher Schönheiten und historischer Sehenswürdigkeiten außerordentlich viel, denn

die Deutschen sind die besten Propagandisten auch für den Fremdenverkehr des Auslandes

gewesen. Wir sehen es als ein gutes Zeichen an, daß das internationale Hotelgewerbe mit dieser Tagung eine anerkennenswerte Solidarität und den Mut zur Objektivität bekundete und wünschen sehr, daß dieser Geist auch auf andere Wirtschaftszweige und auf die Regierungen der Staaten übergreifen möge. In diesem Sinne wünscht die deutsche Reichsregierung Ihrer Tagung einen vollen Erfolg.

Reichsfachgruppenleiter des Beherbergungsgewerbes im Reichseinheitsverband des deutschen Gaststättengewerbes **Fritz Gabler, Heidelberg,** hielt dann einen grundlegenden Vortrag über

Fremdenverkehrspolitik und Beherbergungsgewerbe

im neuen Deutschland. Er führte aus, daß es sich bei der Fremdenverkehrsfrage vor allem um dreierlei handele, um die Ausschaltung des zweckwidrigen Nebeneinanders und um die Zusammenfassung aller Kräfte zum gleichgerichteten Handeln, ferner werde eine vorbildliche deutsche Gastlichkeit angestrebt, die sich ohne Unterschied nach Klasse, Stand, Religion und Nation betätigt. Endlich sei es notwendig, aus der praktischen Erfahrung heraus zu handeln, wobei neben der Werbung vor allem dem Leistungswillen und der Wertung der Leistungsfähigkeit der gewerbsmäßigen Verkehrsträger sachkundige Fürsorge zu widmen sei. Die grundsätzliche Einstellung der NSDAP. erklärte Gabler an einem Erlaß des Gaues Baden, wo-



Generalfeldmarschall von Mackensen
Zum 65jährigen Militärjubiläum

Aus der Woiwodschaft Schlesien

25000 Tonnen Kartoffeln werden verteilt

Kattowitz, 3. Oktober.

Der Arbeitsfonds der Woiwodschaft Schlesien hat bereits umfangreiche Vorbereitungen getroffen, um den Arbeitslosen über das Winterhalbjahr die große Not zu erleichtern. So wurden in der Woiwodschaft Posen 1 700 Waggons oder 25 000 Tonnen Kartoffeln zum Gesamtpreis von 925 000 Zloty gekauft, die noch in diesem Monat durch Vermittlung der Wohlfahrtsämter an die Arbeitslosen der Woiwodschaft Schlesien verteilt werden sollen. Gleichzeitig sollen an die Erwerbslosen Kohlen verteilt werden, die einen Gesamtumfang von 17 500 Tonnen erreichen. Es ist vorgesehen, an die ledigen Arbeitslosen 60 Kilogramm Kartoffeln und 60 Kilogramm Kohlen zu verteilen, an eine kleine Familie 250 Kilogramm Kartoffeln und 100 Kilogramm Kohlen, an eine mittlere Familie 400 Kilogramm Kartoffeln und 135 Kilogramm Kohlen und schließlich an eine große Familie 500 Kilogramm Kartoffeln und 165 Kilogramm Kohlen. a.

Neue Anmeldebestimmungen für Arbeitslose

Das Arbeitsministerium hat an die einzelnen Woiwodschaften ein Rundschreiben erlassen, demzufolge Arbeitsvermittlungen oder Arbeitszuweisungen nur durch die staatlichen und kommunalen Arbeitsvermittlungsämter zu erfolgen haben. Alle entlassenen Arbeiter müssen daher ihre Arbeitslosigkeit bei den staatlichen Arbeitsvermittlungsämtern anmelden. Andere private Arbeitsvermittlungsämter werden grundsätzlich nicht anerkannt. Der Anspruch auf die gesetzliche Erwerbslosenunterstützung kann ebenfalls nur bei den staatlichen Arbeitsvermittlungsämtern geltend gemacht werden. a.

Stadtverordnetensitzung in Kattowitz

(Eigener Bericht)

Kattowitz, 3. Oktober.

Auf der Mittwochsitzung des Kattowitzer Stadtverordnetenkollegiums, unter dem Vorsitz des Stadtverordnetenvorstehers Piechulek, nahmen die Baupläne der Stadt und die Bewilligung von verschiedenen Geldbeträgen den größten Teil des Programms in Anspruch. Zugestimmt wurde dem Erwerb von Grundstücken, die zum Ausbau und zur Linienführung der Straße Koscielna, Gen. Zajacka, Jordana und Poniatowski notwendig sind.

Bewilligt wurde der Bau von fünf Wohnhäuserblocks an der Kattowitzer Straße im Ortsteil 11 im Gesamtbetrage von 700 000 Zloty.

Zu diesem Zweck wurde die Aufnahme eines Kredites in Höhe von 480 000 Zloty bei der Siedlungsbaugesellschaft „Tor" in Warschau beschlossen. Eine weitere langfristige Anleihe wird die Stadt beim Schlesischen Wirtschaftsfonds aufnehmen, die ebenfalls zum Bau von Kleinwohnungen und für soziale Einrichtungen verwendet werden soll. Genehmigt wurden weiter 22 000 Zloty als Kredit zum Ausbau des Städtischen Sportplatzes, des früheren Pogonplatzes, am Park Koscinszko, 10 000 Zloty zur Arbeitsbeschaffung für die Arbeitslosen, 13 000 Zloty zur Zahlung an die Woiwodschaft für die Erhaltung der staatlichen Wege und Straßen im Gebiete der Stadt, 9 000 Zloty zur Betonierung des neuen Marktplatzes an der Schloßstraße und 3500 Zloty zur Deckung der Unkosten im Zusammenhange mit der Gas- und Luftschutzausstellung.

Zum Ankauf von Winterkartoffeln für die Stadtarmen, Invaliden, Arbeitslosen und die Armenküchen wurden 40 000 Zloty bereitgestellt.

An Stelle des ausgeschiedenen Stadtrats Soika von der Deutschen Fraktion, wodurch die Mitgliedschaft in verschiedenen Kommissionen frei wurde, erfolgte durch Vorschlag die Wahl von Mitgliedern der Fraktion in die einzelnen Kommissionen wie folgt: in die Grundstückskommission Cichon, in die Jahres-Rechnungs-Revisions-Kommission Lischenski, in den Vorbereitungsausschuß Majowski, als Vertreter Cichon, in die Theaterkommission Dr. Rojek, in die Schlachthofkommission Firschke, in die Personalkommission Majowski und in die Kontrollkommission Majowski. Bei dem Antrag auf Zustimmung zum Verkauf verschiedener Grundstücke, die der Städtischen Sparkasse gehören, kam es seitens des Stadtverordneten Janta von der PPS. zu einem Angriff gegen die Wirtschaft in der Stadtsparkasse. Schließlich erfolgte jedoch die Annahme des Antrages.

Auch Oberschlesier bei Krakau verunglückt

Kattowitz, 3. Oktober.

Auf der Verletztenliste des Eisenbahnunglücks bei Krakau stehen auch einige Oberschlesier, und zwar Frau Gertrud Kurainski, Tarnowitz, leicht verletzt, Frau Trude Robaczewski, Rybnik, leicht verletzt, und Adam Nankow, Myslowitz, schwer verletzt.

Das Dorf der Arbeitslosen

Die Gemeinde Radzionkau ist nicht nur die größte Gemeinde des Kreises Tarnowitz, sondern zählt auch die meisten Arbeitslosen, da von den insgesamt fast 9000 Arbeitslosen des Kreises allein mehr als 3000 auf diese Gemeinde entfallen. Wenn man die Angehörigen der Arbeitslosen hinzurechnet, so ergibt sich, daß etwa 8000 bis 9000 Menschen vollkommen mittellos dastehen und nur auf die geringe Unterstützung und sonstigen Spenden angewiesen sind. Um die dringendste Not zu lindern, benötigt die Gemeinde für den nächsten Winter mindestens 12 000 Zentner Kartoffeln und 16 000 Zentner Kohle. Ob es bei den bescheidenen Mitteln der Gemeinde gelingen wird, den hierfür notwendigen Betrag aufzubringen, ist allerdings mehr als fraglich. —ka.

*

* **Nach 14 Tagen wieder außer Betrieb.** An die etwa Mitte September erfolgte Wiedereröffnung der Lazy-Zinkhütte, die über zwei Jahre stillgestanden hatte, wurden allgemein große Hoffnungen geknüpft. Die Hütte hatte 60 Arbeiter eingestellt, und man erwartete, daß weitere Einstellungen von Arbeitskräften erfolgen werden. Stattdessen ist jedoch der Betrieb der Lazy-Zinkhütte wieder eingestellt worden. Welche Gründe zu der erneuten Einstellung geführt haben, war bis jetzt nicht zu erfahren. —ka.

* **Straßensperre.** Die von der Kreisgrenze Schwientochlowitz—Tarnowitz nach der Radzionkaugrube führende Landstraße ist bis zum Privatweg der Radzionkaugrube bei Buchatz für den Verkehr gesperrt, da ein Teil der verkehrsreichen Landstraße neu ausgebaut wird. Die Umfahrt muß entlang der seitlichen Zufahrtstraße am Eisenbahndamm erfolgen. —ka.

Kattowitz

Liegewagen 3. Klasse auf der polnischen Staatsbahn

Die Werkstätten der polnischen Staatseisenbahn bereiten neue Wagen dritter Klasse vor. Jeder Reisende wird in ihnen einen zwar bescheidenen, aber bequemen Schlafplatz finden. In jedem Abteil werden sechs Fahrgäste unterkommen können, die gegen geringen Zuschlag zum Fahrpreis eine gepolsterte Schlafbank erhalten werden. Man glaubt, diese Wagen bereits im Winter in den Verkehr bringen zu können.

*

* **Der Verein für Volksbildungspflege** bereitete seinem scheidenden bisherigen Vorsitzenden, Lehrer Arthur Lamozik, einen eigenen Ehrenabend, der mit reichen Darbietungen ausgestattet war. Der zweite Vorsitzende und Vereinsgründer, Schild, der sich um den Verein gleichfalls hoher Verdienste rühmen darf, gab in einer Ansprache ein Bild der erfolgreichen Arbeit Arthur Lamoziks. Der Scheidende hat in uneigennütziger Weise bedeutende Kulturarbeit geleistet, die ihm unvergessen bleiben wird. Der Verein ernannte ihn dafür zum Ehrenmitgliede und ließ das entsprechende Diplom nebst einem Geschenk überreichen. Auch durch Abschiedsgedichte und durch Blumensträuße wurde Lehrer Lamozik in herzlicher Weise geehrt. Die Feier verschönte der Vereinschor mit einigen gemischten Chören. Besondere Freude bereiteten einige Wander- und Abschiedslieder für Sopran, die Frl. Lotte Gellert in guter Form vortrug. Eine wesentliche Bereicherung der Darbietungen wurden die Zithervorträge durch Ernst Rommel, Beuthen, der die großen Ausdrucksmöglichkeiten dieses schönen Hausinstrumentes bewies. Nach dem allgemein gesungenen Wanderliede Eichendorffs „Wem Gott will rechte Gunst erweisen" dankte Lamozik für die vielen Ehrungen des Abends und bat die Mitglieder, in treuer Gefolgschaft auch zu seinem Nachfolger, Dr. Walther, zu stehen. Der Rest des Abends wurde mit heiteren Vorträgen des Humoristen Mohrholz ausgefüllt. L. S.

* **200 Meter Straßenbahnfahrt für 120 Zloty.** Auf der Straßenbahnfahrt von Kattowitz Ring bis zum Freiheitsplatz wurde dem Dentisten Lonhard Stachowski aus Kattowitz die Brieftasche mit 120 Zloty Bargeld und verschiedenen Papieren gestohlen. Die Polizei, die gestern in dem 39jährigen Heinrich Sentkowski aus Warschau einen der eifrig gesuchten Langfinger erwischte, ist fieberhaft bemüht, auch noch die anderen Mitglieder der Bande festzunehmen. ga.

* **Das mündelgeldunsichere Mündel.** Der minderjährige Josef B. aus Nikolai brauchte Geld und ging zum Vormundschaftsrichter. Der Richter stellte einen Scheck auf 80 Zloty aus und übergab ihn dem Mündel. Das Erstaunen des Richters war sehr groß, als ihm die Bank das Abheben einer Summe von 180 Zloty meldete. B. hatte den Scheck auf den erhöhten Betrag gefälscht. In Anbetracht seiner Minderjährigkeit und Unbescholtenheit gab es zwei Wochen Gefängnis. ga.

* **Die Polizei warnt vor dem Scheckschwindler Berger.** Der Hochstapler Siegfried Berger aus Warschau, der bereits seit einiger Zeit in Kattowitz sein Unwesen treibt und verschiedene Firmen mit ungedeckten Schecks geprellt hat, ist weiter „an der Arbeit". Nach den bereits gemeldeten Betrugsfällen im Konfektionshaus Baender und bei Grüntal wird ein neuer Fall vom Kaufmann Salomon gemeldet. Die Polizei warnt eindringlich vor diesem Betrüger und ersucht, bei seinem Auftauchen sofort den nächsten Polizeiposten zu verständigen. Die ausgegebenen Schecks tragen den Stempel „Dom Handlowy Komisowy „Importpol" Warszawa, Piaseczno-Krakowska 17, Oddzial w Katowicach" und sind auf die Bank Gospodarstwa Krajowego gezogen. ga.

* **Internationaler Betrüger vor dem Richter.** Vor dem Kattowitzer Appellationsgericht hatte sich der internationale Betrüger Ernst Schermant aus Wien, z. Z. in Kattowitz wohnhaft, zu verantworten. Nach der Anklageschrift soll Schermant in den Monaten Januar bis Anfang Mai d. J. mehrere Personen unter Vorspiegelung einer in Aussicht stehenden Erbschaft von 300 000 Zloty, um 12 000 Zloty betrogen haben. In der ersten Instanz war Schermant zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Nach mehrstündiger Verhandlungsdauer vertagte das Appellationsgericht wegen Ladung weiterer Zeugen den Prozeß. a.

*

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Freitag, pünktlich 20 Uhr, (Ende gegen 22,30 Uhr) beginnt die erste Opern-Vorstellung in dieser Spielsaison mit **„Fidelio"** von L. van Beethoven. Diese Aufführung findet im Abonnement B statt. Es wird gebeten, die Plätze rechtzeitig zu besetzen, da die Türen während der Ouvertüre nicht geöffnet werden dürfen. Am Montag, 20 Uhr, (Ende gegen 22 Uhr) gelangt im Abonnement A und B das Schauspiel **„Die Heimkehr des Matthias Bruck"** von Graff zur Aufführung. Für die Oper „Fidelio" sind noch gute Plätze zu haben. Eintrittskarten können an der Theaterkasse (ul. Teatralna) von 10 bis 14,30 Uhr gelöst werden. Tel. 316 47.

Siemianowitz

* **Das Kommunal-Mädchengymnasium macht Schulden.** Von den 60 Schülerinnen des Gymnasiums haben im Verlauf des abgelaufenen Schuljahres 40 kein Schulgeld entrichtet, sodaß ein nicht eintreibbarer Restbetrag von 4200 Zloty entstand, der niedergeschlagen werden mußte. Da diese Anstalt mit einem jährlichen Kostenaufwand von 30 000 Zloty unterhalten werden muß, bemüht sich der Magistrat dringend um die Aufhebung oder Verstaatlichung der Lehranstalt. dz.

* **Verkehrskartenabstempelung in Schoppinitz.** Bis zum 15. Oktober werden im Zimmer 12 der Gemeinde Schoppinitz die Verkehrskarten von 50 000 bis 62 500 abgestempelt. dz.

* **Aus der Gemeindestube in Eichenau.** Die Gemeindevertretung hat den Antrag der Stadt Myslowitz, die dortige Gewerbefortbildungsschule geldlich zu unterstützen, abgelehnt. — Der neue Stromvertrag mit der OEW. wurde anerkannt, da er einige vorteilhafte Abänderungen erhalten hat. — Die Kattowitzer Chaussee erhält einen zweiten Bürgersteig, der von Arbeitslosen im Pflichtdienst ausgeführt wird. dz.

Pleß

* **Hauptversammlung des Deutschen Schulvereins.** Die in der Aula des Privatgymnasiums abgehaltene Generalversammlung unter Vorsitz des Ingenieurs Olowson war ein erneuter Beweis für die große Kulturarbeit des Vereins. Nach der Begrüßung wurde dem aus seinem Amt geschiedenen Direktor Ranoschek für sein verdienstvolles Wirken besonders gedankt. Mit Freude stellte man fest, daß Direktor Ranoschek als bewährter Schulmann dem Deutschen Schulverein sich weiter als Lehrer zur Verfügung gestellt hat. Dann erfolgte die Einführung des neuen Direktors Dr. Raths. Mit Interesse nahm man vom Bau der neuen Volksschule Kenntnis. In diesem Neubau sollen dann auch die so dringend erforderliche Kinderspielschule, die Haushaltungsschule und eine Volksbibliothek untergebracht werden. Mit den Bauarbeiten wird bereits im **März begonnen werden.** ga.

Rybnik

* **Bei einem Einbruch 1 600,— Zloty gestohlen.** In die Kanzlei des Rittergutes in Ober-Wilcza, Kreis Rybnik, wurde ein Einbruch verübt, wobei den Tätern eine eiserne Kassette in die Hände fiel. In dieser befanden sich 1 641,— Zloty, ein Kassenbuch und verschiedene Urkunden. Von dem Täter fehlt jede Spur. Auf dieselbe Weise drang ein Unbekannter in die Wohnung des Anton Menzyk in Skrzischow ein. Er stahl mehrere Anzüge sowie Frauengarderobe im Gesamtwerte von 550,— Zloty. Der Einbrecher flüchtete nach der tschechischen Grenze, wobei er wahrscheinlich durch einen Grenzbeamten gestellt wurde, da er einen Teil der Beute fortwarf und entkam. —br.

* **Tschechischer Staatsangehöriger verhaftet.** In Pschow verhaftete die Polizei den tschechischen Staatsangehörigen Stefan Suchien. S. überschritt ohne Ausweispapiere die Grenze und wollte in Pschow ein Fahrrad verkaufen, das allem Anschein nach von einem Diebstahl herrührt. Er wurde in das Gefängnis nach Loslau gebracht.

Tarnowitz

Mit der Axt einen Hilfsförster niedergeschlagen

Die in der letzten Zeit immer häufiger werdenden Holzdiebstähle in den Sowitzer Forsten des Grafen Henckel von Donnersmarck haben eine verschärfte Aufsicht notwendig gemacht. So konnte endlich in den frühen Morgenstunden ein lang gesuchter Holzdieb vom Hilfsförster Lapsa gestellt werden. Bei der Festnahme setzte sich der Dieb zur Wehr und versetzte dem Beamten mit seiner Axt einen Schlag auf den Hinterkopf, so daß der Hilfsförster mit gespaltener Schädeldecke zusammenbrach. Nachdem der Verwundete vom Revierförster Schubert aufgefunden wurde, konnte die sofort benachrichtigte Polizei den Dieb in kurzer Zeit festnehmen. Nach dem Urteil des Arztes ist beim Verwundeten keine Lebensgefahr vorhanden. —bk.

*

* **Wichtig für Fahrtteilnehmer der Autobuslinie Tarnowitz—Beuthen.** Durch die umfangreichen Straßenbauarbeiten auf deutschem Gebiet hinter der Grenze Viktor-Kolonie, verkehrt der Autobus Tarnowitz—Beuthen nicht mehr auf der Strecke wie vorher, sondern fährt jetzt über die Grenze Buchatz bei Radzionkau. Es ist daher für alle Fahrteilnehmer wichtig zu wissen, daß die auf der alten Strecke liegenden Zwischenhaltestellen vorläufig nicht befahren werden. Sobald die Straßenarbeiten zu Ende geführt sind, verkehrt der Autobus wie früher. Die Abfahrtszeiten haben sich nicht geändert. —bk.

* **Verkehrskarten im Oktober.** Während des Oktober müssen bei der städtischen Polizei in Tarnowitz bezw. für die Landgemeinden bei den Bezirksämtern die Verkehrskarten mit den Anfangsbuchstaben K, L, M, N und O zur Abstempelung für das Jahr 1935 abgegeben werden. Bei Abgabe der Verkehrskarten sind gleichzeitig 2 Zloty als Gebühr zu hinterlegen. —ka.

* **Nur ein Wahlbezirk.** Für die am 4. November stattfindenden Wahlen der Beisitzer zur Handelskammer ist der Finanzamtsbezirk Tarnowitz und Lublinitz zu einem Wahlbezirk zusammengeschlossen worden. Der Wahlausschuß ist aus Einwohnern beider Kreise bereits ernannt worden. Die Wahllisten liegen bis zum 17. Oktober im Wahllokal der Knabenvolksschule in Tarnowitz zur Einsichtnahme aus. —ka.

* **Besitzwechsel.** Das den Janikschen Erben gehörige Wohnhaus mit Bäckereibetrieb auf der Nakloer Straße in Tarnowitz ist für den Preis von 49 000 Zloty in den Besitz des Bäckermeisters Franz Phillipp aus Tarnowitz übergegangen.

Chorzow

* **Unter falscher Anschuldigung.** Gegen den Leiter des Arbeitslosenhilfsausschusses in Chorzow, Julius Grzondziel, der durch seine rührige parteipolitische Tätigkeit in polnischen Kreisen sehr bekannt ist, erhob die „Polska Zachodnia" vor einigen Wochen den schweren Vorwurf des unmoralischen Lebenswandels. Diese in einer auffälligen Form veröffentlichte Nachricht hatte zur Folge, daß in der Stadt zahlreiche Gerüchte im Zusammenhang mit Grzondziel in Umlauf kamen. Grzondziel fühlte sich dadurch in seiner Ehre schwer gekränkt und strengte außer gegen die Zachodnia gegen weitere zehn Personen, die sich an der Verbreitung der falschen Gerüchte beteiligt hatten, einen Prozeß an, der am Mittwoch zur Verhandlung vor der Strafkammer in Chorzow führte. Wie zu erwarten war, kamen etwaige Neugierige, sofern sie Hoffnungen auf sensationelle Enthüllungen hegten, nicht auf ihre Rechnung, denn die Angeklagten, meist Erwerbslose, blieben den Wahrheitsbeweis schuldig. Da es aber auch dem Nebenkläger Grzondziel auf ihre Verurteilung nicht ankam, gab er sich mit einer Abbitte und mit einem Widerruf in drei Zeitungen zufrieden. —b.

* **Mit Salzsäure überschüttet.** Zwischen den Familien Kulik und Raida, die in einem Hause in Bielschowitz wohnten, kam es öfter zu Streitigkeiten, die einen verhängnisvollen Ausgang für beide Teile nahmen. Am 17. Dezember v. J. kehrte Raida angeheitert heim. An der Haustür stieß er gegen seinen Gegner, der krank zu Bette lag, Drohungen aus. Im Hause selbst aber polterte er auf der Treppe und hackte gegen die Tür des Kulik. Dessen Frau öffnete in diesem Augenblick die Tür und überschüttete den R. mit Salzsäure. Hierbei wurden die Augen des R. getroffen und das Augenlicht wurde stark gefährdet. Die Sehkraft ist bis zum heutigen Tag sehr geschwächt. Gertrud Kulik hatte sich für diesen rohen Angriff am Mittwoch vor der Strafkammer in Chorzow zu verantworten. Sie wurde zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. —b.

* **Ungetreuer Angestellter.** Karl Wrobel, der beim Kaufmann Milias in Bismarckhütte beschäftigt war, benutzte öftere Gelegenheiten im Dienst, um durch Diebstähle seine Firma empfindlich zu schädigen. W., der gerichtlich belangt wurde, gab seine Verfehlungen zu. Das Gericht erkannte gegen ihn dennoch auf ein Jahr Gefängnis. Mehrere Personen, die der Hehlerei angeklagt waren, erhielten sechs Monate Gefängnis. —b.

Schwientochlowitz

* **Um 950 Zloty geprellt.** Nach einem guten Verkauf auf dem Kattowitzer Markt machte ein Landwirt aus Schwientochlowitz eine kleine Vergnügungsreise durch mehrere Gasthäuser, wobei er die Bekanntschaft zweier Mädchen machte. Als der Landwirt nach einem kurzen Schlummer seinen Rausch zum Teil überstanden hatte, vermißte er nicht nur die Mädchen, sondern auch 950 Zloty. Den polizeilichen Nachforschungen gelang es bald, die beiden ausfindig zu machen. Das Gericht verurteilte sie zu je drei Monaten Gefängnis. Das Geld allerdings sah der Landwirt nicht wieder. a.

Jlse Wartenburg
Hermann Koplowitz
Verlobte

Beuthen OS., im Oktober 1934
Brüningstr. 8 — Zu Haus 7. 10. 34

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Kirchenchor St. Maria. Freitag, 19,30 Uhr, Probe im Schützenhaus. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Am Dienstag, dem 2. Oktober, entschlief sanft nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet für die Ewigkeit, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder, der

Mühlenbesitzer

Johann Spyra

im 76. Jahre seines an Arbeit überaus reichen Lebens.

Beuthen OS., den 4. Oktober 1934.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:

Rosalie Spyra, geb. Rybok.

Beerdigung: Sonnabend, den 6. Oktober, vormittags 9 Uhr, vom Trauerhause Scharleyer Straße 46/48 aus.

Statt Karten!

Nach langem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied gottergeben am 2. d. M., abends 10 Uhr, meine liebe Frau, unsere liebe, herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Cousine

Helene Kalla

geb. Barthold

im Alter von 65 Jahren.

Lagiewniki (Hohenlinde), den 3. Oktober 1934.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Franz Kalla, Bergverwalter i. R.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, nachm. 4 Uhr, in Beuthen OS., von der Zentralleichenhalle, Piekarer Straße, aus statt.

Wohlversehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche starb heute morgen nach schwerem Leiden unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Enkelin

Mia Berger

im 25. Lebensjahr.

Beuthen OS., den 4. Oktober 1934.

In tiefstem Schmerz

namens der trauernden Hinterbliebenen:

Gustav Berger und Frau, Gertrud, geb. Wloka.

Beerdigung: Sonnabend, den 6. Oktober, vorm. 9 Uhr, vom Trauerhaus Gustav-Freytag-Straße 14.

Danksagung.

Für die wohltuende Anteilnahme, die uns in so reichem Maße anläßlich des Hinscheidens meines inniggeliebten Gatten, unseres unvergeßlichen Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, Reichsbahn-Lokomotivführers i. R. **Vinzent Zimnik,** zuteil wurde, sprechen wir allen Freunden, Bekannten und Berufskameraden unseren wärmsten Dank aus. Besonders danken wir Herrn Oberkaplan Kurtz für die trostspendenden Worte am Grabe, dem Kirchen-Chor von St. Barbara, dem Verein Deutscher Lokomotivführer, Ortsgruppe Beuthen OS., dem Eisenbahn-Verein und dem Kranzspendeverein.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Frau Hedwig Zimnik

Beuthen OS., im Oktober 1934.

Schützenhaus Beuthen OS.

Heut, Donnerstag, den 4. Oktober cr., 20 Uhr

Reichswehr-Sonder-Konzert

A. Inf. Rgts. Breslau—Oppeln
Ltg. Obermusikmstr. Conr. Winter

Eintritt 30 Pfg.

Familien-Drucksachen
jeder Art preiswert u. schnell
Druckerei der Verlagsanstalt Kirsch & Müller G.m.b.H. Beuthen OS.

AUTO FERNDIENST AUTO

Beuthen OS., Bahnhofstraße 22, Ecke Gymnasialstraße. Ruf 2676.

Berlin 22.-
Jeden Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Rückfahrt beliebig)

Breslau 8.-
Jeden Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Rückfahrt beliebig)

Ab Berlin
4mal wöchentlich nach Hamburg.
Hamburg ab Breslau 4 mal wöchentl. 25.-

Moderne Fernreisewagen

Karten:
Beuthen: Bahnhofstr. 22, Ruf 2676,
Beuthen: Kais-Fr.-Jos.-Pl. 6, R. 4593,
Hindenburg: Kronprinzenstr. 294, Ruf 2162,
Gleiwitz: Wilhelmstr. 6, Ruf 8711.

Restaurant • Hotel Europahof
Beuthen OS., Bahnhofstraße, Ecke Gymnasialstraße. Telefon 3572

Heute, Donnerstag, ab 10 Uhr vormittags,

Schweinschlachten!

Wurst auch außer Haus in bekannter Güte

Conrad Kissling Spezial-Ausschank Inh.: PAUL SCHULZ • Gymnasialstr. Fernruf 5168
Beuthen SO.



Heute Donnerstag **Gr. Winzer-Fest**
Neu! Ausstoß von Neu!
1934er Traubenmost
u. Zwiebelkuchen. Gleichzeitig empfehle ich meine vorzügl. Qualitäts-Schoppen-Weine
Kapelle Cyganek — Polizeistundenverläng.
Sonder-Küchen-Spezialitäten und das Kulmb. Kissling-Exportbier von höchster Bekömmlichkeit. / Auch außer Haus.

Hauptbahnhofsgaststätte und Reichsbahnhotel Beuthen OS.
Telefon 5148/49, 4792

Heute Donnerstag

das erste beliebte **Schlachtfest** der Saison

ab 11 Uhr vormittags: Wellfleisch und Wellwurst || ab 6 Uhr abends: Schlachtschüsseln

---

Vermietung

Schöne, sonnige
4-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Beigelaß, in vornehmem Hause, ab 1. November zu vermieten. Zu erfragen: Beuth., Gust.-Freytag-Str. 14, II. lks.

Stellenangebote

Wir warnen
davor, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen Originalzeugnisse beizufügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen u. Anschrift des Bewerbers tragen

Privatkrankenkasse
altes, seriöses Unternehmen, sucht für Beuthen, Gleiwitz, Hindenbg.
Platzvertreter
gegen Höchstprovision und beste Unterstützung. Versicherungs-Vertreter mit Referenzen u. Erfolgsnachweisen bevorzugt. Persönliche Vorstellung Freitag u. Sonnabend, 11½ bis 12½ Uhr bei
Direktor Sturmberg, Hotel „Kaiserhof", Beuthen OS.

Spezialgeschäft für Bäckerei- und Konditorei-Bedarf in Breslau sucht für größere Bezirke gut eingeführte,
zuverlässige Vertreter.
Angebote erbeten unter A. B. 348 an die Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Arbeitsmädchen,
fleißig und sauber, kann sich melden.
B. Scheffzek, Großdestillation, Beuthen OS., Hohenzollernstraße 25.

Pensionierter
Postschaffner
od. ähnl. zum Austragen von Werbeprospekten gesucht. Verlgt. wird größte Zuverlässigk. Pers. Meldung Freitag, 11½—12½ Uhr, b.
Direkt. Sturmberg, Hotel „Kaiserhof" Beuthen OS.

Mietgesuche

Kinderlos. Ehepaar sucht sof. od. 15. 10
1 oder 2 Zimmer
und Küche. Angebote u. B. 2050 a. d. G. d. Z. Bth.

Leeres oder möbl.
Zimmer,
nur sep. Eing., mit Kochgeleg., in bess. Hause sof. gesucht. Angeb. u. B. 2054 a. d. G. d. Z. Bth.

Möblierte Zimmer

Möbliertes Zimmer
20—25 Mark, mit Frühstück, zum 15. Oktober gesucht. Angeb. u. B. 2052 a. d. G. d. Z. Bth.

Gut möbl. Zimm., zentr. Lage in Bth., Tel., für einen uns. Herren z. 8. d. Mts. gesucht. Fragl. Zimmer muß auch als Verhandlungsraum benützt werd. könn. Preisangebote unt. O. 200 an d. Gschst. dies. Zeitg. Beuth.

Verkäufe

Triumph-Motorrad,
350 ccm, Supersport, 90 km die Std., gut erhalten, f. 240 Mk. zu verkaufen. Miechowitz, Mühlstraße Nr. 3.

Die kleine Anzeige
ist der große Mittler unter den Menschen

Grundstücksverkehr



VILLA
Neubau (steuerfrei)
6 Zimmer, Diele, Parkett, Bad mit Gastherme, Zentralheizung, große Veranda, Garage, Waschküche, gr. Boden, 230 qm Nutzfläche, mit gr. Garten in Villenvorort Breslaus, sofort beziehbar, bei 6000.- RM. Anzahlung zu verkaufen. Näheres:
M. Günther
Breslau, Neudorfstr. 117

Studenten! Arbeit!
Im Außendienst eines großen deutschen Unternehmens finden zwei Jungakademiker einen gutbezahlt. Posten. Angeb. erb. unt. **B. 2053** an die Geschst. d. Ztg. Beuth.

Wieder ein verlorener Auftrag!

Zu spät gekommen, ½ Stunde Weg und zum Schluß die ärgerliche Feststellung, der Kunde ist verzogen. Zeitverlust u. Geldverlust, denn die rührige Konkurrenz hat inzwischen die neue Adresse gefunden im Adreßbuch der Stadt Beuthen OS., Ausgabe 1934.

Tausende von Anschriften haben sich in Beuthen geändert, hier wurden Firmen eröffnet, dort welche geschlossen.

Dies zu wissen, ist für Sie und den Vertreter wichtig!

Bestellen Sie sofort das Beuthener Adreßbuch, Ausgabe 1934!

Anschaffungskosten: **8.50**

Bitte besuchen Sie die



bei

Alfred Dziuba
Beuthen OS., Kluckowitzerstr. 8
Fernruf 3070

GLORIA-PALAST
Beuthen OS, Ring-Hochhaus
Heute Großpremiere!



Wilhelm Tell
Ein packender Großtonfilm mit Conrad Veidt, Hans Marr, Fritz Hofbauer, (früher am Oberschlesischen Landestheater) Theodor Loos, Olaf Bach, Maly Delschaft u. a. m.
Dieser Spitzenfilm der Terra ist nicht nach dem Schillerschen Drama, sondern nach alten eidgenössischen Ueberlieferungen bearbeitet. Jugendl. haben Zutritt.

Die neuen Fahrpläne

gültig ab 7. Oktober

für Reichsbahn, Postomnibusse und sämtliche anderen oberschlesischen Verkehrsmittel

vereinigt in diesem Westentaschenformat (zirka 140 Seiten)

für nur 30 Pf.



Kleiner
Taschen-Fahrplan
für die Provinz Oberschlesien
Gültig ab 7. Oktober 1934

INHALT:
Amtlicher Reichsbahnfahrplan, Fahrpläne der Kleinbahnen und Kraftpoststrecken, ferner der elektrischen Ueberlandbahnen im Industriegebiet und der Straßenbahn Beuthen OS. sowie der Autobus-Linien von Beuthen OS., Gleiwitz, Hindenburg, Oppeln und Ratibor.

Herausgegeben von der Reichsbahndirektion Oppeln und der Verlagsanstalt Kirsch & Müller, G. m. b. H. Beuthen OS., Industriestraße 2

Preis 30 Pfg.

zu haben in den Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen, Zeitungsständen und an den Fahrkartenschaltern sowie in den Geschäftsstellen der „Ostdeutschen Morgenpost".

Werbung schafft Arbeit für alle!

Aus Oberschlesien und Schlesien

Mord um 1000 Zloty Versicherungsgeld

Einen Invaliden mit Rattengift umgebracht

Bielitz, 2. Oktober.

In Cisownice bei Teschen lebte der 77jährige Invalide Andreas Sliwka beim 22jährigen Josef Czys. Dem Czys wurde es schließlich über, für den alten Mann zu sorgen, der aber bei Todesfall mit 1000 Zloty versichert war. Sliwka, der keine Verwandten mehr hatte, hatte den Czys zu seinem Universalerben eingesetzt und auch bestimmt, daß die Versicherungssumme an seinen Wohnungsgeber ausgezahlt werde.

Dem Czys aber dauerte das Sterben des alten Mannes viel zu lange, und er beschloß, nachzuhelfen. Er besorgte sich Rattengift, kaufte feinschmeckende Marmelade und gab dem Sliwka davon ein besonders reichliches Abendbrot.

Nach dem Genuß der Mahlzeit bekam Sliwka wahnsinnige Schmerzen im Magen und in den Eingeweiden und starkes Erbrechen. Niemand hörte die Schmerzensschreie des Alten, der dann am nächsten Morgen gegen 6 Uhr unter furchtbaren Qualen verstarb. Die Polizei untersuchte die Leiche näher und schritt zur sofortigen Verhaftung des Czys, der sich bereits in Goleschow angelegentlichst nach der Auszahlung der Versicherungssumme erkundigt hatte. Der Giftmörder wurde in das Untersuchungsgefängnis nach Teschen übergeführt. **ga.**

Bei einem Verkehrsunfall durch Herzschlag getötet

Neiße, 3. Oktober.

Abends ereignete sich in Oberneuland ein Verkehrsunfall, der trotz seines verhältnismäßig harmlosen Ausganges ein Todesopfer forderte. Ein Kraftradfahrer aus Neiße begegnete auf der Karlshoferstraße dem Invaliden R., der auf der linken Straßenseite spazieren ging. Der Invalide, der an einer nervösen Herzkrankheit leidet, erschrack und wollte schnell nach der rechten Straßenseite herüber. Dabei lief er in das Motorrad hinein. Der Invalide wie auch der Kraftfahrer kamen zu Fall, erlitten aber nur geringfügige Verletzungen. Der Invalide war durch den Unfall so in Erregung versetzt worden, daß er nach einer Stunde an einem Herzschlag verstarb.

Zu Chefärzten ernannt

Hindenburg, 3. Oktober.

Die Reichsknappschaft hat dem bisherigen Chefarzt des hiesigen Knappschaftslazaretts, Dr. Jausly, den Titel Direktor verliehen. Folgende leitenden Aerzte wurden zu Chefärzten ernannt: der Leiter der Ohrenklinik, Regierungs- und Medizinalrat Dr. Kutzschmann, der Leiter der Frauenklinik, Dr. Baumm, der Leiter der inneren Abteilung, Dr. Petzel.

Beförderungen bei der Provinzialverwaltung

Oppeln, 3. Oktober.

Bei der Provinzialverwaltung wurden befördert: Landesassessor Dr. Cyczka zum Landessyndikus, Büroangestellter Warczok zum Landesinspektor, Büroangestellter Grabowski zum Verwaltungsinspektor, Techniker Kroker und bautechnischer Angestellter Hubert zu techn. Landesinspektoren, Straßenmeister Kostrzewa zum Provinzial-Straßenmeister und Hilfspfleger Gettler zum Pfleger. Landeshauptmann Adamczyk gab diese Beförderungen bekannt und sprach den beförderten Beamten seine Anerkennung und seine Glückwünsche aus. Gleichzeitig erfolgte die Vereidigung der bisher noch nicht vereidigten Beamten.

„Für umsichtiges Verhalten beim Einsturz des Rathausturmes"

Oppeln, 2. Oktober.

Der Regierungspräsident in Oppeln hat dem Mauerpolier Peter Dzink aus Comprachtschütz, dem Maurer Paul Bernard aus Slawitz, dem Zimmerpolier Franz Waleska aus Frauendorf und dem städtischen Bauaufseher Sekuli für ihr umsichtiges und pflichtbewußtes Verhalten gelegentlich des Einsturzes des Rathausturmes in Oppeln seine Anerkennung ausgesprochen.

Auch die Gemeinde zahlt Rundfunkgebühren

Der Deutsche Gemeindetag war bei dem Reichsminister vorstellig geworden, die Gebühren für von Gemeinden aufgestellte Rundfunkanlagen mit Lautsprechern zu erlassen, weil diese Anlagen im öffentlichen Interesse beschafft werden und an verhältnismäßig wenigen Tagen im Jahre in Betrieb sind. Der Reichspostminister hat folgendermaßen entschieden:

„Nach den mit den zuständigen Reichsministerien geführten Verhandlungen ist es aus grundsätzlichen Erwägungen und zur Vermeidung von Berufungen sowie wegen der wirtschaftlichen Lage des Reiches zurzeit leider nicht möglich, den Gemeinden die Rundfunkgebühren für ihre Rundfunkanlagen zu erlassen, auch wenn diese Anlagen nur zur Aufnahme wichtiger Kundgebungen staatspolitischer Art errichtet und betrieben werden."

Jugend der Bayerischen Ostmark in Oberschlesien

(Eigener Bericht)

Beuthen, 3. Oktober.

Am Mittwoch um 11,15 Uhr traf ein mit Baumgrün und Fähnchen geschmückter Sonderzug in Beuthen ein, der u. a. auf einem mächtigen Transparent die Aufschrift trug: „**Jugend der Bayerischen Ostmark fährt in den Grenzgau Oberschlesien zur Erholung". In Beuthen kamen noch 73 kleine Reisende an**, die zum Erholungsaufenthalt im Landkreis Beuthen-Tarnowitz bestimmt sind.

Ursprünglich waren es 523 erholungsbedürftige kleine Oberschlesienfahrer,

die aber bis auf die 73 bereits in Brieg, Oppeln, Heydebreck und Gleiwitz zur Unterbringung in den Kreisen Grottkau, Neiße, Falkenberg, Oppeln Stadt und Land, Groß Strehlitz, Rosenberg, Neustadt, Ratibor, Gleiwitz Stadt und Land ausgestiegen waren. Begreiflicherweise waren die 73 Kinder durch die lange Fahrt sehr abgespannt, trotzdem aber bei guter Laune. Mit Stolz betonten sie, daß in ihrer Heimat 12 000 erholungsbedürftige Kinder aus anderen Gegenden des Vaterlandes in diesem Sommer aufgenommen wurden, daß aber ebensoviel Kinder von dort verschickt worden seien. Und daran erkennt man, welch' gewaltigen Auftrieb die Jugenderholungspflege nach außen erfahren hat.

Planmäßig werden die deutschen Stämme durch diesen Jugendaustausch einander näher gebracht,

wird daran gearbeitet, mit dem Zweck der Erholung zugleich den Gedanken nationalpolitischer Erziehung zu verbinden.

Auf dem hiesigen Bahnhof hatten sich die Vertreter der NS. Volkswohlfahrt von Beuthen-Land, an der Spitze Kreisleiter Wegeli, zur Uebernahme der Kinder eingefunden, ferner Abordnungen der HJ. und des BdM. aus Beuthen-Stadt. Schon auf dem Bahnsteig wurde die Verteilung auf die Ortschaften vorgenommen. Einige Kinder benutzten gleich die Straßenbahn, um in ihren Unterbringungsort zu fahren. Vor den Rest setzten sich die hiesigen Hitler-Jungen und -Mädel, um sie mit Gesang nach dem Ringe zu geleiten, von wo sie mit der Straßenbahn nach Karf, Miechowitz, Rokittnitz, Wieschowa fuhren. BdM. und HJ. entboten ihnen noch mit erhobenem Arm den Gruß.

Arbeitszeitverzeichnis auch bei Bäckereien und Konditoreien

Zu der kürzlichen Neuregelung der Nachtbackzeiten ist laut Ndz. jetzt eine Ausführungsanweisung zur Bäckereiverordnung durch den Reichsarbeitsminister ergangen. Danach wird, wie kürzlich für die Fleischerbetriebe, nunmehr auch für alle gewerblichen Bäckereien und Konditoreien angeordnet, daß ab 15. Oktober 1934 der Betriebsführer ein Verzeichnis über die Arbeitszeit zu führen hat. Die gleichzeitig im neuen Wortlaut bekanntgemachte „Verordnung über die Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien, stellt u. a. fest, daß in allen gewerblichen Bäckereien und Konditoreien an Werktagen in der Zeit von 9 Uhr abends bis 4½ Uhr morgens niemand arbeiten darf.

Zahlungen nach dem Ausland

Ohne Devisenbescheinigung oder Devisengenehmigung sind Ueberweisungen und Zahlungen im Postscheckverkehr nach dem Saargebiet und dem Ausland nur noch bis 10 Mark, Postanweisungen nach diesen Gebieten allgemein nur noch bis 10 Mark für die Person und den Kalendermonat zulässig. Rentenzahlungen und Versorgungsbezüge werden von dieser Einschränkung nicht berührt.

Neue Landgemeinden im Kreise Grottkau

Durch Entscheidung des preußischen Ministers des Innern sind mit Wirkung vom 1. Januar 1935 zusammengeschlossen worden:

1. Die Landgemeinden Perschkenstein, Weidich, und Laskowitz zu einer neuen Landgemeinde mit dem Namen Perschkenstein;
2. die Landgemeinden Pillwösche und Satteldorf zu einer neuen Landgemeinde mit dem Namen Pillwösche;
3. die Landgemeinden Klein-Mahlendorf und Bittendorf zu einer neuen Landgemeinde mit dem Namen Klein-Mahlendorf.

Vom gleichen Zeitpunkt ab ist die Landgemeinde Grädiß in die Landgemeinde Matzwitz eingegliedert worden.

Kunst und Wissenschaft

Gustav Gründgens Intendant des Staatlichen Schauspielhauses

Der Preußische Ministerpräsident hat den bisherigen Intendanten des Staatlichen Schauspielhauses, Dr. Ulbrich, nachdem dieser mehrere Monate hindurch einen Sonderauftrag erledigt hat, bis auf weiteres als Sachverständigen in seinen Stab übernommen. Zum Intendanten des Staatlichen Schauspielhauses hat der Ministerpräsident Gustav Gründgens ernannt, der das Staatliche Schauspielhaus seit mehreren Monaten als kommissarischer Intendant geführt hat.

„Konsul Michael" von Axel Ivers

Uraufführung in Breslau

Der Mangel guter Lustspiele hat die deutschen Bühnen allzulange und allzu häufig dazu versucht, Salon- und Konversationsstücke englischer und französischer Herkunft einzuführen. Axel Ivers will diesem Mangel abhelfen und durch leichte deutsche Unterhaltungslustspiele eine Lücke im Spielplan unserer Bühnen ausfüllen. Er ist damit der Nachfolger eines anderen Theaterdichters geworden, der wie Ivers von der praktischen Schauspielerei herkommt; vor hundert Jahren hat Karl v. Holtei das deutsche Singspiel gegen die französischen Vaudevilles durchzusetzen versucht. Im vorliegenden Versuch fehlt Ivers noch der letzte Schliff, die leichte Hand, die notwendig ist, bewährte Lustspielfiguren und -geschehnisse in buntem Wirbel zu gliedern: Auf zwei lustige Akte folgt ein allzustark vom Gefühl betonter Schlußakt, der als zu lang und gedehnt empfunden wird. Die einfache Handlung geht auf Vertauschung der Paare aus: Der Vater ist gegen die Bindung seines Sohnes an die Tänzerin; als nüchterner und kalter Rechner will er dem Sohn die Wertlosigkeit der Frau beweisen, indem er sich ihr selbst nähert, aber aus der Rechnung wird echtes Gefühl, aus dem Geschäft Liebe.

Unter der Spielleitung Bruno Harprechts wurde das leichte Stück, das nicht mehr darstellen will, als es ist und darum angenehm wirkt, ein Erfolg. Das Breslauer Schauspiel setzte seine besten Kräfte Gillis von Rappard, Franz Michael Alland und Katharina Brauren ein, und der Spielleiter holte sich als Darsteller in der Figur eines Onkels, dessen lustiges Solospiel Schleppungen im Dialog vergessen macht, einen Sondererfolg. **m.**

Künstliches Sonnenlicht

Auf der Tagung der Deutschen Lichttechnischen Gesellschaft führte Dipl.-Ingenieur Kircher aus:

Zur Erhöhung der Arbeitsleistung unter Schonung der arbeitenden Menschen ist es notwendig, daß der Arbeitsplatz gut beleuchtet wird. Das Licht der Sonne bekommt dem Menschen am besten, da seine Augen von Natur aus darauf eingerichtet sind. Also muß man versuchen, die künstliche Beleuchtung dem Tageslicht anzupassen. Natrium- und Quecksilberdampflampen werden deshalb immer häufiger verwendet. Eine andere Frage ist es, ob der Arbeitsplatz einzeln oder der Raum im ganzen beleuchtet werden soll. Man zieht heute die Allgemeinbeleuchtung vor, denn sie gibt dem Arbeiter mehr Bewegungsfreiheit. Nur da, wo bestimmte Prüfungen notwendig sind, wie in Glasereien, Webereien usw. müssen der Arbeitsplatz und das Arbeitsstück besonders beleuchtet werden. Im übrigen arbeitet die Forschung daran, die Wirtschaftlichkeit der Fabrikbeleuchtung zu verbessern. Wenn man erfährt, daß in einem Hüttenwerk auf jede Tonne erzeugten Stahl bis 7 Pfennig Unkosten durch Glühverschleiß kommen, sieht man ohne weiteres ein, daß die Lebensdauer der Lampen beträchtlich erhöht werden muß.

*

In der Frage, wie man Bahnhöfe am besten beleuchtet, stehen die Fachleute heute auf dem Standpunkt, daß man nicht viele Einzellampen aufstellen, sondern das Licht an wenigen Punkten konzentrieren soll, wie das heute auf den meisten deutschen Bahnhöfen durchgeführt ist. Scheinwerfer auf turmartigen Masten, wobei der Lichtpunkt möglichst 30 Meter hoch liegt, haben sich hervorragend bewährt. Sie überblenden die Lichtsignale nicht und geben keine störenden Schattenwirkungen. Bei Einzelbeleuchtung kann es leicht vorkommen, daß die Rangierer die Geschwindigkeit der vom Bremsberg abrollenden Güterwagen falsch einschätzen, weil Zonen von Licht und Schatten in den Bahnanlagen abwechseln. Auch die Sicherheit des Bahnverkehrs hängt zu einem wesentlichen Teil von zweckmäßigen Lichtanlagen ab. Man baut z. B. heute Signalbeleuchtungen, die bis zu 1000 Meter in gerader Strecke gut sichtbar sind. Ebenso findet das Blinklicht an Gefahrstellen immer mehr Eingang.

Günter Ramin in Amerika. Der bedeutende deutsche Orgelspieler Prof. Günter Ramin, der Nachfolger des Thomaskantors Joh. Seb. Bach, befindet sich zur Zeit auf einer fünfwöchigen Konzertreise, die ihn durch die meisten großen Städte der Vereinigten Staaten führt. Die Reihe seiner amerikanischen Orgelvorträge begann mit einem Konzert in der voll besetzten New-Yorker Dreifaltigkeitskirche, das von der Zuhörerschaft und der Presse begeistert aufgenommen wurde. Günter Ramin hat auf sein Amerikaprogramm in der Hauptsache Bachsche und Regersche Werke gesetzt. **db.**

„Unter dem Banner der Barbaren". Kriegserinnerungen des Norwegers Lyder Ramstad, Oslo. (Verlag Ferdinand Hirt & Sohn, Leipzig/Breslau 1934.) — Lyder Ramstad hat aus germanischer Rasse und Volksverbundenheit heraus sich 1916 kriegsfreiwillig gemeldet und die deutsche Staatsangehörigkeit erworben, nur um in unseren Reihen fechten zu dürfen. Er wurde schwer verwundet und machte den Krieg als einfacher Soldat bis zum Ende mit. Sein Buch, in der ausdrücklichen Absicht verfaßt, der Welt ein anderes Bild als das kommunistische „Im Westen nichts Neues" vom deutschen Soldaten zu zeigen, ist ein unvergleichliches Zeugnis des opferbereiten germanischen Soldatengeistes, den auch die vereinigten Mächte der Welt nicht zu besiegen vermochten. Ramstad ist durch seine Darstellung der Art der deutschen Kriegführung ein unbestechlicher Kronzeuge der Ehre des deutschen Heeres und damit ein Vorkämpfer gegen die Kriegsschuldlüge und Greuelpropaganda. Ministerpräsident Göring hat dem Buch ein ehrendes Vorwort beigegeben — das wackere, famos frisch geschriebene Buch ist „Der deutschen Wehrkraft gewidmet". Gräfin Cecilie Wedel hat es sinngetreu und flüssig aus dem Norwegischen übersetzt.

Kampf um den Himalaja. Das Ringen der Deutschen um den Kantsch, den zweithöchsten Berg der Erde. Von Paul Bauer. Mit 82 Bildern. (Verlag Knorr & Hirth, München.) — Von den Achttausendern der Erde ist noch keiner bezwungen: Den wiederholten Angriffen der Engländer auf den Everest in den Jahren nach dem Krieg blieb der Erfolg versagt. Danach trat zunächst eine völlige Stille im Ringen um die höchsten Gipfel der Erde ein. Der Anstoß zu neuen Versuchen kam aus Deutschland: 1929 rüstete Paul Bauer zu einer deutschen Himalaja-Expedition. Seine Mittel waren gering, die Mannschaft klein aber ausgesiebt, die Ausrüstung auf das äußerste beschränkt. Bauer baute auf Kameradschaft, Opfersinn und straffe Organisation, wie er es vom Kriege her gewöhnt war. Sein Ziel war der 8579 Meter hohe Kangchendzönga, kurz „Kantsch" genannt, der zweithöchste Berg der Erde. Und er hatte Erfolg mit seinen neuen Methoden. Freilich, das letzte Ziel blieb auch ihm versagt. In 7200 Meter Höhe wurde die Schar durch einen furchtbaren Schneesturm zum Rückzug gezwungen. Was ein Himalaja-Sturm in solchen Höhen bedeutet, das hat der unglückliche Ausgang der deutschen Himalaja-Expedition Willi Merkls 1934 gezeigt. Aber Paul Bauer glückte damals der Rückmarsch allen Naturgewalten zum Trotz. 1931 wiederholte er seinen kühnen Angriff. Doch dieser forderte zwei Todesopfer: Hermann Schaller, einer der Besten unserer jungen Bergsteigergeneration, stürzte mit seinem Träger in die Tiefe. Aber es gelang unter ungeheueren Anstrengungen den Angriff bis auf den 7700 Meter hohen Sporngipfel vorzutragen. Dort bot eine 150 Meter hohe Steilwand endgültig Halt. Lockerer Pulverschnee auf den Eiswänden machte eine Begehung unmöglich. So entschloß sich der Führer zum zweitenmal zur Umkehr. Aber Deutschland blieb seit Paul Bauer führend im opferreichen Kampf um die höchsten Gipfel der Erde. Schlicht und ungemein packend schildert Bauer diesen trotzigen Kampf, der von jedem Teilnehmer das Aeußerste an Entbehrung, an Einsatz der Kräfte und an selbstloser Hingabe forderte, in seinen beiden Büchern **„Im Kampf um den Himalaja"** (Der erste deutsche Angriff 1929) und **„Um den Kantsch"** (Der zweite deutsche Angriff 1931). Das erste, längst vergriffene Buch erhielt 1932 bei den Olympischen Spielen in Los Angeles im Literaturwettbewerb die höchste Auszeichnung, die Goldene Olympische Medaille. Beide Bücher sind jetzt in einer hervorragend ausgestatteten Volksausgabe vereinigt, und zwar ungekürzt (jedoch ohne den wissenschaftlichen Teil). Aus der reichen Bildausbeute beider Expeditionen sind 82 herrliche Fotos, die den Kampf der deutschen Bergsteiger und die überwältigende Schönheit der unermeßlichen Gipfelwelt des Himalaja zeigen, dem Buch auf Tafeln beigegeben. Wir schließen uns der Ansicht des D. u. Oe. Alpenvereins an, der das Buch „ein Glanzstück des deutsch-alpinen Schrifttums" nennt.

Beuthener Stadtanzeiger

Hindenburg-Gedächtnis-Gottesdienst

In allen Kirchen fanden am Dienstag abend Gedächtnisfeiern für den verewigten Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, statt. In der Pfarrkirche St. Maria, die von den Gläubigen dicht gefüllt war, leitete der Kirchenchor unter der Stabführung von Chorrektor Lokay die Feierstunde mit dem Choral „Ueber allen Wipfeln ist Ruh'" ein. Pfarrer Hrabowsky hielt eine eindrucksvolle Gedächtnisrede. Er wies darauf hin, daß der Generalfeldmarschall von Hindenburg das deutsche Volk als Führer der Armee von Sieg zu Sieg geführt und dann durch die geordnete Rückführung des Heeres das Volk vor dem Bolschewismus bewahrt habe. Als Reichspräsident habe Hindenburg das Staatsschiff durch die politischen Stürme hindurch glücklich ins Dritte Reich hineingeführt.

Der Pfarrer schilderte ein Erlebnis mit Hindenburg aus dem Felde. Wenn man hn damals sah, konnte man sofort seine Eigenschaften aus seinem Antlitz ablesen: seinen soldatischen Schneid, aber auch das große Gottvertrauen, das in seinem Herzen lebte. Durch eine harte Erziehung hatte Hindenburg großes Verständnis für den einfachsten Soldaten. Er ging den Weg, den ihm sein Gewissen und das Wohl des Vaterlandes zeigten. Er reihte Ruhmesblatt an Ruhmesblatt und wurde der Retter von Ostpreußen, von Schlesien und des ganzen Vaterlandes. Er setzte Deutschland über alles, aber über Deutschland setzte er Gott.

Die Feierstunde wurde zugleich eine Bittstunde für das Vaterland, dessen im Gebet gedacht wurde. Der Kirchenchor trug zum sakramentalen Segen das Tantum ergo vor und hierauf den Choral „Dem Andenken der Gefallenen".

Semesterbeginn bei der HTL.

Am 2. Oktober wurde das Wintersemester mit feierlicher Hissung der Reichsflaggen auf dem Anstaltsgebäude eröffnet. Dipl.-Ing. Pg. Pfeiffer gedachte bei dieser Gelegenheit des Geburtstages unseres verstorbenen Reichspräsidenten und stellte dessen vorbildliche Pflichttreue und Opferbereitschaft als richtunggebend auch für die Arbeit des kommenden Semesters hin. Mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied und einem dreifachen Sieg Heil auf das deutsche Volk und unseren Führer Adolf Hitler fand die Feier ihren Abschluß.

Die Erfolge des nationalsozialistischen Staates auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung und Wirtschaftsbelebung finden ihren Ausdruck in verstärktem Andrang von Aufnahmesuchenden für die unterste Klasse. 40 Studierende konnten nach bestandener Prüfung in die 5. Klasse aufgenommen werden, sodaß diese doppelt geführt werden muß. Die Gesamtzahl der Studierenden beträgt 170.

Als Probelehrer einberufen wurde der bisherige Assistent an der Technischen Hochschule in Hannover, Dipl.-Ing. Wartenberg. Er hat vor dem Hochschulstudium eine Höhere Technische Staatslehranstalt besucht und die Meisterprüfung im Zimmerhandwerk abgelegt. Die Bestrebungen der Staatslehranstalt, mit dem Bauhandwerk engste Verbindung zu halten, werden durch die Einstellung derartig vorgebildeter Lehrkräfte wirksam gefördert.

Zur Verteilung der Ehrenkreuze

Die Mitglieder der zu Beginn des Weltkrieges gebildeten Jungmannen-Bataillone und -Kompagnien rechneten nicht mit zu den Militärpersonen des Reichsheeres, sondern gehörten während ihrer Verwendung im Etappengebiet zum Heeresgefolge. Sie haben hiernach in ihrer Tätigkeit keine Dienste im Sinne der Verordnung des Reichspräsidenten vom 13. 7. 1934 geleistet und können daher bei der Verteilung des Ehrenkreuzes nicht berücksichtigt werden.

„Auch ich bin Millionär"

„Auch ich bin ein Chef und ein Millionär", so stellte sich der Angeklagte Karl Migulets aus Miechowitz dem Schöffengericht vor, dem er sich zu einer Anklage wegen Rückfalldiebstahls stellen mußte. Sein verworrenes Gerede war zweifellos dazu bestimmt, den Unzurechnungsfähigen zu spielen und um eine Bestrafung herumzukommen. Da hatte der Angeklagte aber die Rechnung ohne das Gericht gemacht, auch wenn er zu den auf Gruben von ihm verübten Diebstählen sagte: „Das sind doch alles meine Gruben, meine Werke, kann ich doch nicht gestohlen haben". Nach der Anklage hatte der Angeklagte auf der Preußen- wie auch auf der Johannagrube Gebrauchseisenstücke genommen und sie dem Schmied verkaufen wollen. Außerdem vergriff er sich eines Tages an Verschalungsbrettern eines Miechowitzer Baumeisters. Diese drei Diebstähle brachten dem Angeklagten heute eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten ein, da das Gericht die geistige Minderwertigkeit als Milderungsgrund annahm. Der Angeklagte nahm das Urteil mit den Worten an: „Gut, bin zufrieden!" -k.

Der Tag des Tieres

. . . Der 4. Oktober, der Welt-Tierschutztag, gehört den Tieren. An diesem Tage soll jeder Mensch einem Tiere etwas Gutes tun . . .

In den Augen deines Hundes
Leuchtet heute eitel Glück!
Denn ihm winkt ein großes rundes
Unverkürztes Lendenstück!

Feiertag im Vogelbauer
Zaubert grüner Kopfsalat.
Für die Mieze auf der Lauer
Steht der Milchtopf schon parat.

Heut an diesem Wundertage
Tönt kein Scheltwort durch das Haus.
„Männe" ruht von seiner Plage
Auf dem Sofakissen aus!

Und es schwillt dein Herz voll Güte
Zu der stummen Kreatur,
Führst du etwas zu Gemüte,
Ist es vegetarisch nur!

Sieh, das allerletzte Fliegel,
Das dort um die Lampe saust —
Oeffne ihm den Honigtiegel,
Daß es mit dem andern schmaust!

Alle dürfen sich heut freuen,
Haß und Hochmut sind erstickt!
— Selbst den Floh wirds nicht gereuen
Wenn er nicht zu heftig zwickt!

Und ob sie sich alle wundern,
Daß du so verändert bist —
Friede den „Tapetenflundern"
— Bis der Tag zu Ende ist!

Gerhard Fließ.

Ein gefährliches Bruderpaar

Gemeine Erpresser wandern ins Zuchthaus

(Eigener Bericht)

Beuthen, 3. Oktober.

Ein gemeines Erpresserpaar stand in Gestalt der Brüder Ernst und Franz Zgraja vor dem Schöffengericht, das unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen die erst 21 bezw. 27 Jahre alten Angeklagten verhandelte. Sie hatten zunächst unberechtigt Wohlfahrtsunterstützung an mehreren Stellen bezogen und sich dann nach ihrer Aburteilung als Betrüger durch Erpresserbriefe Geld verschafft, wobei sie zum Teil arme Menschen um das Letzte brachten. **Ernst Z. ist erst vor wenigen Wochen wegen Erpressung an einem Mann, den er mit seinen Drohungen schließlich in den Tod getrieben hatte, zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden.** Ebensolche Erpressungen hatte Ernst Z. Jahre hindurch bei einem hiesigen Beamten verübt. Einen Fehltritt dieses Beamten machte sich auch Franz Z. zunutze, indem er immer wieder von dem Opfer Geld forderte und auch wiederholt Beträge bis zu 20,— und 50,— Mark erhielt. Die Erpressungen wurden auch von den sauberen Brüdern fortgesetzt, nachdem sie ihrem Opfer eine „ehrenwörtliche" schriftliche Verpflichtung ausgehändigt hatten, es nun in Ruhe zu lassen. Außerdem haben sie bei ihrem Opfer, das als Zeuge vernommen wurde, einen Einbruch verübt und einen zweiten versucht, der an der Wachsamkeit des Flurnachbars scheiterte.

Mit der Feststellung, daß die beiden angeklagten Brüder asoziale Menschen sind, die in die menschliche Gesellschaft nicht hineingehören, beantragte der Anklagevertreter entsprechend dem Grundsatz: „Gleiche Brüder, gleiche Kappen" gegen jeden sechs Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Auch das Gericht hielt beide Angeklagten sowohl der Erpressung wie auch des versuchten und vollendeten Einbruchs für schuldig und **erkannte gegen Ernst Zgraja auf sechs Jahre und gegen seinen noch nicht einschlägig vorbestraften Bruder Franz auf fünf Jahre Zuchthaus. Auch wurden beiden Angeklagten antragsgemäß die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren abgesprochen.**

Beginn des Winterhilfswerks am 9. Oktober

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes wird am 9. Oktober durch den Führer eröffnet. Erst an diesem Tage beginnen die Sammlungen für das Winterhilfswerk. Die Sammlungen der landwirtschaftlichen Spenden für das WHW. werden diesmal durch die Organisationen des Reichsnährstandes unter der Leitung der Landesbauernführer vorgenommen. Spenden, die zu anderen Sammlungen vor dem 9. Oktober gegeben werden, kommen also dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes nicht zugute.

*

Der Kreisbeauftragte des Winterhilfswerkes 1934/35 wird mit dem Sammeln der Pfundpakete und mit den Kleidersammlungen für das Winterhilfswerk am 9. Oktober beginnen lassen. Für die Pfundsammlungen eignen sich in erster Linie gut haltbare Lebens- und Genußmittel, wie Getreideerzeugnisse, Hülsenfrüchte, Zucker, Kaffee, Kakao, Speck, Dauerwurst usw. Die Spender der Pfundsammlungen, besonders die Hausfrauen, die Kaufmannschaft, die Bäckermeister, die Fleischermeister usw., werden gebeten, die abzugebenden Paket und gebrauchten Kleidungsstücke bis dahin zurecht zu machen. Außer den Pfundpaketen und Kleidern wird auch um Stoffe zu Hemden, um Kinderwäsche und warme Wäsche gebeten. Auch Möbelstücke werden dankend angenommen.

Die Spenden werden durch Sammler abgeholt. Spenden können aber auch in der Geschäftsstelle des Kreisbeauftragten des Winterhilfswerkes, Krakauer Straße 13, zweiter Stock, abgegeben oder hier zur Abholung gemeldet werden. Fernsprecher 4112.

*

* **Hohes Alter.** Frau Auguste Heimann, Hohenzollernstraße 2, feierte am Dienstag in geistiger und körperlicher Frische ihren 75. Geburtstag. — Der frühere Kassierer bei der hiesigen Ortskrankenkasse, Heinrich Goritzka, vollendet am Sonntag sein 80. Lebensjahr.

* **30 Jahre bei der Polizei.** Kriminal-Bezirkssekretär Ogiermann von der hiesigen Kriminal-Inspektion kann jetzt auf eine 30jährige Dienstzeit bei der Polizei zurückblicken —a

* **Zum Staatsanwaltschaftsrat ernannt.** Staatsanwaltschaftsassessor Dr. Knossalla ist mit Wirkung vom 16. Oktober zum Staatsanwaltschaftsrat in Glogau ernannt worden. Diese Stellung dürfte der Ernannte aber nicht antreten, weil er weiterhin für den Posten des Zuchthausdirektors in Groß Strehlitz auserjehen ist. Sein bevorstehender Abschied aus Beuthen wird in weiten Kreisen bedauert werden. Als Beuthener Kind kannte er ausgezeichnet die oberschlesischen Verhältnisse und wußte auch schwierige Fälle immer an der richtigen Seite anzupacken. Vor allem sieht die Presse den gewandten Vertreter der Anklagebehörde nur ungern scheiden, weil er großes Verständnis für die Aufgaben der Presse zeigte. — Nach einer Meldung aus Breslau ist Gerichtsassessor Erich Schliwa zum Staatsanwaltschaftsrat bei der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Beuthen OS. ernannt worden.

* **Bei dem Eisenbahnunglück in Krakau** wurde auch ein Fahrgast aus Beuthen betroffen. Es handelt sich um Ignaz Przybilla, der in der Liste der Verletzten aufgeführt ist.

* **Zum Pferdeschmuggel-Prozeß.** Wie von den Gebr. Kurt und Max Freund, Inhaber der Beuthener Pferdehandlung auf der Hohenlinder Straße, mitgeteilt wird, hat der in dem Pferdeschmuggel-Prozeß zu längerer Freiheitsstrafe verurteilte Angeklagte Freund aus Peiskretscham mit ihrem Unternehmen nichts gemein.

* **Ein Reichswehr-Sonderkonzert,** ausgeführt vom A. Inf.-Regt. Breslau-Oppeln, Leitung: Obermusikmeister Conr. Winter, findet heute, Donnerstag, 20 Uhr, im Schützenhaus statt. (Siehe Anzeige).

*

Oberschlesisches Landestheater. Am Donnerstag ist in Beuthen **„Alle gegen einen, einer für alle"**, Schauspiel von Friedrich Forster. Die Spielleitung hat Intendant Gustav Bartelmus. Beginn 20,15 Uhr. Preise III. Wir weisen nochmals auf die erste Morgenveranstaltung im Rahmen des Sonntagsringes am Sonntag, vorm. 11,30 Uhr, in Beuthen hin. Zur Aufführung gelangen von Hans Sachs: **„Der tote Mann"** und **„Das Narrenschneiden"** zu ganz billigen Preisen.

*

* **Rokittnitz.** Schulungsvortrag. Am Sonntag spricht Gaubildungswart Pg. W. Bänsch, Breslau, 16 Uhr bei Hurdes über das Thema: **„Unser Kampf um den deutschen Menschen".**

*

* **Mikultschütz.** Aus der Schule. Junglehrer Pindur von der Adolf-Hitler-Schule ist an die Schule 30/31 in Hindenburg—Biskupitz berufen worden. — Für Junglehrer Hurnig ist der Lehrauftrag erloschen.

* **Beförderungen bei der Gewerkschaft Castellengo-Abwehr.** Zum Quartalswechsel sind bei der Gewerkschaft Castellengo-Abwehr folgende Bergbeamte befördert bezw. versetzt worden: Obersteiger Sapicha zum Bergverwalter auf Abwehr, Steiger und Vertrauensmann der Angestelltenschaft im Vertrauensrat Wieczorek zum Fahrsteiger auf Abwehr, Obersteiger und Dipl.-Ing. Marx aus Castellengo zum Betriebsführer auf Abwehr, Obersteiger Horoba zum Flözgruppenführer auf Castellengo und Dipl.-Ing. Dr. Zobel als Betriebsass. auf Castellengo.

Die Winterarbeit der deutschen Angestellten

(Eigener Bericht)

Beuthen, 3. Oktober.

Das Hohelied deutscher Arbeit, durch den Nationalsozialismus eng mit den Begriffen Ehre und Fleiß verbunden, stellt eines wieder in den Vordergrund: die Leistung. Leistungsfähigkeit aber bedingt, um nationalsozialistisches Denken und Handeln im deutschen Wirtschaftsleben durchzusetzen, Schulung und Kenntnisse, und zwar nicht im Sinne einer hochgeschraubten Allgemeinbildung, sondern im Rahmen dessen, was der Beruf des einzelnen und die Eingliederung in den Dienst an Staat und Volksgemeinschaft verlangen.

Der Leistungsgrundsatz der NSDAP. hat zur Errichtung des Amtes für Berufsausbildung geführt. In den unteren Gliederungen ist die Deutsche Arbeitsfront ausführendes Organ. Mit einem großzügigen Arbeitsplan für den Winter 1934/35 tritt die Deutsche Angestelltenschaft in der DAF. in Beuthen an die Oeffentlichkeit. Beachtet man die Fülle der Vorlesungen, Lehrgänge und Arbeitsgemeinschaften, fällt

die Planmäßigkeit und Einheitlichkeit der gesamten Berufsausbildung

auf. Die große Linie nationalsozialistischer Aufbauarbeit wird nirgends verlassen. Ueber den bis ins kleinste ausgearbeiteten Kursen fachlicher Ausbildung stehen die gemeinschaftlichen Lehrgänge, die Schulungs- und Volkstumsarbeit und die Freizeitgestaltung, die Teilnehmer aus allen Berufsgemeinschaften zusammenschließt. Zunächst nennt die **„Allgemeine Berufserziehung"** als Lehrgänge die grundlegenden Fächer Deutsch, Rechnen, Kurzschrift, Maschinenschreiben und als Fremdsprachen Englisch und Polnisch. Eine Vorlesungsreihe über nationalsozialistische Wirtschaftsgestaltung und Arbeitsgemeinschaften der Ortsgruppe der Deutschen Stenographenschaft und der polnischen Sprache sind angeschlossen.

Die fachliche Berufserziehung

ist sehr weitverzweigt aufgebaut. Kaufmannsgehilfen und weibliche kaufmännische Angestellte können in Buchführung und Bilanz, kaufmännischem Rechnen und Geschäftsbriefwechsel **„Der Kaufmannsbrief"**, in Lehrgängen für Anfänger und Fortgeschrittene unterrichtet werden. Die Vorlesungen führen in dem Kursus **„Die Großräume der Erde und ihre politisch-wirtschaftliche Bedeutung für den Kaufmann"** auf das wirtschaftspolitische Gebiet über; Betriebswirtschaftslehre, Geldwesen, Werbewesen und Rechtskunde schließen sich an und werden in Arbeitsgemeinschaften praktisch weitergeführt. Den weiblichen Angestellten steht auch eine gründliche Durchbildung ihres Berufes zur Verfügung, wobei auf die Wohlfahrtspflege, die Fachgruppen der Kindergärtnerinnen und Jugendleiterinnen besonders verwiesen ist. In allgemeinen hauswirtschaftlichen Lehrgängen werden verschiedene Koch- und Backlehrkurse, Lehrgänge für Nähen, Plätten, Kleinkinder- und Gesundheitspflege und Gymnastik durchgeführt, die zeigen, wie sehr auch die berufstätige Frau wieder ihrer eigentlichen Bestimmung zuneigt.

Die Jugendbetreuung

findet in der zusätzlichen Berufserziehung ihren Ausdruck. Für Jugendliche bis zum 25. Lebensjahr stehen als Uebungsfirmen das „Hüttenwerk Oberschlesien", die „Lebensmittelgroßhandlung Jung und Reimann", für den Lebensmitteleinzelhandel die „Firma Karl Keller", weiter die „Speditionsfirma Arthur Spyra", die „Oberschlesische Werbezentrale Max Reeich" und die „Treuhandgesellschaft Oskar Treu & Co." zur Verfügung. Hier sowie in einzelnen Behörden wie Krankenkassen, Landratsamt usw. lernen die Jugendlichen an praktischen Beispielen am schnellsten die Grundlagen ihres Berufes zu erweitern.

Der Zeitweiser für die geselligen Veranstaltungen nennt u. a. Leseabende, eine Heldengedenkstunde und mehrere Schulungsabende. Sehr gut organisiert sind die Großveranstaltungen der Beuthener Ortsgruppe, von denen der Einführungsabend den Auftakt gab. Redner aus Beuthen und dem Reich stehen für Vorträge auf den verschiedensten Gebieten zur Verfügung. Im gleichen Sinne sind auch die allgemeinen Schulungsabende der Ortsgruppe gehalten. Außerdem sind verschiedene Besichtigungen, so u. a. im Gleiwitzer Sender, im Beuthener Museum und bei „Oberhütten" vorgesehen.

Um das Gefühl für das artgemäße Einfügen in das Volksganze zu stärken, ist dem beruflich-wissenschaftlichen Lehrplan eine

Abteilung „Volkstumspflege und Freizeitgestaltung"

angegliedert. Als Ausdruck der Verbundenheit mit dem deutschen Schrifttum werden Dichterabende stattfinden, zu denen sich bereits Heinz Steguweit und der Oberschlesier Rudolf Fitzek verpflichtet haben. Sogar einen eigenen Tanzlehrgang veranstaltet die D. A. Frauen- und Kinderveranstaltungen, Arbeitsabende der Lichtbildnergilde, eine Schachgilde und eine Musikgruppe zur Pflege deutscher Hausmusik sind auch nicht vergessen, und der Lobedachor unter Leitung von Kantor Opitz hat sich die Pflege des deutschen Volksliedes zur Aufgabe gemacht. Für die Dämmerstunde zu Hause stehen eine reichhaltige Ortsgruppenbücherei und die Hausbücherei zur Verfügung.

Es ist also wirklich nichts vergessen!

Dieses Lob hat sich die Leitung der Winterarbeit verdient, die in den Händen von Unterbezirksschulungsobmann Jakutek, Direktor Sagan, Ingenieur Hopffe, Unterbezirksjugendleiter Kotz und der 24 Lehrkräfte liegt.

Steiermärkische Volkskunstspiele

(Eigener Bericht.)

Beuthen, 3. Oktober.

Von jeher fühlt sich der Oberschlesier den Volksgenossen südlicher Gaue deutscher Zunge besonders verbunden, und so war die Steiermärkische Spielschar von vornherein in Schlesien eines herzlichen Empfanges gewiß. Das gute Einvernehmen wurde während der elf Monate, welche die Spielschar bereits in Oberschlesien weilt, weiter vertieft. Am Mittwoch war die Spielschar nun im Beuthener Schützenhaus, wo sie im Namen der Ortsgruppe Roßberg der NSDAP. von Pg. Korus begrüßt wurde. Den erfreulich zahlreich Versammelten erzählte Pg. Korus von der Wanderfahrt der Steiermärkischen Spielschar durch Deutschland, die nun schon 8½ Jahre währt, da die Mitglieder als Parteigenossen — ehemalige Angehörige des Grazer Landestheaters und des Radiodienstes — den Boden ihres Heimatlandes nicht mehr betreten können.

Der „Alpenländisch-volkstümliche Abend“ der Steiermärker fand in Annerl Mann eine Ansagerin, die den Oberschlesiern von ihrer grünen Heimat liebenswürdig erzählte und der man gern glaubte, daß die Steirer trotz ihrer „Kröpf“ gar fesch und lieb sind. Von Natur, Volk und Sitte ihrer Heimat klang dann die Schrammelmusik mit heimatlichen Liedern und nationalsozialistischen Märschen, sangen sich die Buben mit Liedern von der Alm ins Herz — denn „Volkskunst ist, was vom Volk kommt und vom Volk verstanden wird“. Eine geradezu fabelhafte Fingerfertigkeit entwickelte R. Wülfing mit seinen Zithersoli, einer Musik, die in Roßberg ja auch begeisterte Anhänger hat. Annerl Manns neckische Lieder und heiteren Erzählungen ihres unsterblichen Heimatdichters Peter Rosegger fanden ein dankbares Publikum. Zwischendurch hielt der Ernst ein paar Minuten seinen Einzug — so als die Ansagerin den neuen österreichischen Text unseres Deutschlandliedes und von der Unterdrückung der österreichischen Nationalsozialisten sprach, aber auch von dem nie besiegbaren Trotz und der Treue der Steiermärker für ein einiges, großes Deutschland.

Als Einakter gab es ein lebhaftes, buntes Bild vom Leben und Treiben auf der Alm, wobei die Holzknechbuam Helden der Szene waren. Aus einer obersteierischen Gemeindestube wurde von dem sozialen Elend der ausgedienten alten Dienstboten auf dem Lande ergreifend erzählt, die ohne ausreichende soziale Fürsorge der Gnade und Ungnade ihrer Brotherren ausgeliefert sind — ein erschreckendes Bild österreichischer „Volksversorgung“! Zum Schluß kehrte dann doch wieder das Lachen ein; ebenso bei den drastischen Volkstänzen im ersten Teil, dem „Trutz-Tanz“ des schmollenden Liebespaares und dem kräftigen „Watschentanz“ der Nebenbuhler, war die Szene aus dem Dorfwirtshaus ein fröhliches Durcheinander von steierischen Liedern und Einzelheiten, die tief in die Gebräuche der Steiermark hineingriffen. Die sehr fleißige Kapelle wartete gegen Ende noch mit einem guten alpenländischen Potpourri auf. Die Leitung der Spielschar (Mann und Bellowitsch) darf mit dem Widerhall dieses Abends zufrieden sein! Pg. Korus fand vor dem gemeinsamen Gesang der Nationalhymne noch einige herzliche Schlußworte. Der Reinertrag des Abends fließt der NS. Volkswohlfahrt zu.

E. Z.

Jagd und Hege im Oktober

Der Erntemonat des Weidmanns

Mit Pinsel und Palette schreitet Meister Gilbhard, der große Farbenkünstler, in kalten Nächten, wenn der Hirsche dröhnender Kampfruf durch die Wälder grollt und ziehender Wildgänse heiserer Wanderschrei vom Himmel herniederklingt, nun wieder durch die Fluren und überdeckt das dunkle Spätsommergrün an Busch und Baum, an Rohr und Ried mit bunten, leuchtenden Farben. Den Birken gibt er goldene Kronen, die Buchen färbt er gelb und braun, die Eschen behängt er mit roten Korallen, die Weiden läßt er wie Fackeln leuchten, und über die Heide legt er einen bunten Teppich, in den die Nebelfrauen jeden Morgen, bevor die Sonne erwacht, Silberperlen und glitzernd Geschmeide hineinweben.

Herbstmond, Erntemond für den Weidmann, der viele Monate hindurch hegend und pflegend für sein Wild sorgte! Jetzt kann er sich seinen Lohn auf einsamen Pirschgängen oder bei fröhlichen Gesellschaftsjagden holen, denn

fast alles Wild hat Jagdzeit,

und jeder Tag im Revier bietet neue und mannigfache Freuden herrlichen Weidwerks, besonders, wenn die Tage noch hell und klar sind, wie so häufig im Oktober. An solchen Tagen ist dem Weidmann die Stadt zu laut und das Zimmer zu eng. Er flüchtet hinaus, um auf besinnlichen Weidgängen sein nach Blauhimmel und Goldsonne, Erdduft und Waldluft ewig hungerndes Herz zu stärken und sich zu wappnen gegen die toten, grauen Wochen, die Nebelung, der November, bringen wird.

Noch steht der König unserer Wälder, der edle Rothirsch, in voller Brunft, die erst gegen Mitte des Monats erlischt. Gewaltiger Orgelton ertönt vom Brunftplatz, wo der Platzhirsch Mühe hat, sein Rudel zusammenzuhalten und die jungen Beihirsche abzukämpfen. Morgens und abends versucht der Jäger sein Weidmannsheil auf ihn. Schönster Lohn und höchste Weidmannsfreuden winken!

Um die Mitte des Monats tritt auch der Damhirsch in die Brunft. Nicht so urig-gewaltig wie der Schrei des Rothirsches, aber doch auch Musik für das Ohr des Jägers, tönt sein Brunftschrei. Die Pürsch auf ihn bedeutet echtes, hartes Weidwerk, ist der starke Schaufler doch fast noch schwerer zu überlisten als der Rothirsch. Nur in der Brunft verliert auch er etwas von seiner Vorsicht und Heimlichkeit.

Am 16. Oktober beginnt der Abschuß von Kahlwild (weibliches Rot- und Damwild) sowie von Wildkälbern beiderlei Geschlechts, doch wird man hiermit im allgemeinen noch bis zum November warten.

Das Rehwild verfärbt allmählich. Noch ein paar Wochen weiter, dann hat der Rehbock sein Gehörn abgeworfen. Wer den Abschuß an Böcken noch nicht erfüllt hat, kann **bis zum 15. Oktober** noch auf den einen oder anderen auf der Abschußliste stehenden guten Bock pürschen.

Ab 16. Oktober hat der Rehbock nach dem neuen Preußischen Jagdgesetz vom 18. Januar 1934 wieder Schonzeit.

worauf hier ganz besonders hingewiesen sei, da er früher bis Ende Oktober geschossen werden durfte. Dagegen dürfen nach dem neuen Gesetz bereits ab 16. Oktober auch Ricken (weibliches Rehwild) und weibliche Rehkälber erlegt werden, was früher erst ab 1. November gesetzlich erlaubt war. Männliche Rehkälber haben keine Jagdzeit mehr, dürfen also überhaupt nicht mehr geschossen werden.

Nun sind die Sauen, die im Sommer stark zu Felde gingen und nicht wenig Wildschaden verursachten, wieder feist, zumal wenn ihnen der Oktober eine gute Mast von Eichen und Buchen beschert. Wer keine Gelegenheit hat, sein in reinen Feldrevieren stark verfemtes, im Walde so außerordentlich nützliches Schwarzwild erst auf winterlichen Drückjagden zu bejagen, wird in Waldrevieren in der Nähe von Mast tragenden Bäumen mit dem Anstand oder der Pürsch gegen Abend oder Morgen sein Weidmannsheil versuchen. In reinen Feldrevieren werden die Schwarzkittel im allgemeinen nur in hellen Mondscheinnächten bei ihrer Nachlese in Kartoffelschlägen erfolgreich überlistet werden können.

Bunt wie der Herbstwald und abwechslungsreich gestaltet sich im Oktober die Niederjagd.

Die Jagd auf Rebhühner ist in der Hauptsache vorüber. Die Hühner, die jetzt erst vollständig ausgewachsen und ein begehrter Braten sind, halten schon schlecht. Immerhin wird vor einem ruhigen Hund und bei Verwendung eines Hühnerdrachens besonders an warmen Mittagen noch mancher Schuß auf sie glücken.

Am 1. Oktober geht die Jagd auf Fasanen (Hähne und Hennen) auf. Dies dankbare und schöne Flugwild hat sich erfreulicherweise überall, wo es geeignete Lebensbedingungen und entsprechende Hege vorfindet, ausgebreitet und bietet auf der Suche, beim Buschieren oder Treiben Gelegenheit zu interessanter Jagdausübung.

In manchen Revieren lohnt sich die Suche oder Wahrnehmung des Abendstrichs auf Schnepfen, die sich auf dem Durchzuge in ihre südlichen Winterquartiere befinden. Der revierkundige Jäger weiß, wo sie einzufallen pflegen, und holt sich seinen Anteil. Ebenso können Wildenten (außer Eider- und Kolbenenten) und Wildgänse (außer Brandgänsen) auf dem Zuge erlegt werden. Auch Ringeltauben, die sich auf der Reise nach Süden befinden, bieten jetzt gelegentlich einen begehrten Braten, wohingegen Turtel- und Hohltauben nach dem neuen Preußischen Jagdgesetz vom 18. Januar 1934 keine Jagdzeit haben, also überhaupt nicht mehr geschossen werden dürfen.

Mit dem 1. Oktober begann die Hasenjagd.

Da es bei Jagdaufgang noch sehr viele Dreiläufer und ganz geringe Junghasen gibt, so ist Vorsicht vor dem Schuß dringend geboten. In gepflegten Revieren gönnt man Mümmelmann vorerst noch Ruhe, außer das ein paar Küchenhasen dran glauben müssen. Diese erlegt man auf dem Anstand am Feldgehölz oder auf der Suche. Wer sich selbst nicht schaden will, übertreibe aber beide Jagdarten nicht, denn das oft wiederholte Ueber-die-Felder-gehen stört ungemein. Gegen Ende des Monats beginnen die Treibjagden. Es ist selbstverständlich, daß Revierteile, auf denen später eine Treibjagd abgehalten werden soll, nicht vorher durch Suchen beunruhigt werden dürfen.

Den Fuchs, dessen Balg erst allmählich reif wird, wird man vor allem in Waldrevieren noch schonen, damit er später bei Treibjagden die Strecke bunt machen hilft. Aber der Dachs hat Schußzeit, aber Freund Grimbart ist im allgemeinen schon recht selten geworden, als daß man ihm noch scharf nachstellt.

Außer Möven, Fischadlern, Rohrweihen, Sperbern und Hühnerhabichten dürfen ab 2. Oktober bis Ende Februar auch Bussarde wieder erlegt werden. Doch wird man hiervon nur dort Gebrauch machen, wo dieser stolze, dem Adler ähnliche und durch seine schönen Flugspiele das Auge des Weidmanns erfreuende Raubvogel nachweislich Schaden anrichtet.

Im Oktober beginnen die hegerischen Pflichten schon den jagdlichen Freuden die Hand zu reichen. Salzlecken sind instand zu setzen, neue anzulegen. Wildäcker müssen gepflügt und für die neue Saat vorbereitet werden. Für die Anlage von neuen Wildäckern und Remisen ist jetzt die beste Zeit. Dem weidgerechten Jäger machen solche Arbeiten zum Wohle seines Wildes ebensoviel Freude wie der Abschuß selbst.

Stoertekorf.

Ich bin föhnkrank!

Das sind die gefährlichen Tage, in denen der Wetterbericht von „föhnig-heiter“ spricht. In südlicher Bläue strahlt der Himmel, ein lauer Hauch weht. Die Schönheit des Daseins ist voll Heimtücke, und der Mensch kennt sich nicht. Das Herz klopft rasend, die Adern sind arg geschwollen. Gelähmt und träge gehe ich umher, die Füße versagen beinahe den Dienst.

Mein Gehirn befindet sich in einem Krampf. Ich kann nicht zweimal zwei ausrechnen. Jede Sammlung ist unmöglich, die lächerlichste Handlung zwingt zu schier übermenschlicher Anstrengung. Eine an Lebenshaß grenzende Gleichgültigkeit hält Körper und Geist gefangen ... sie wechselt in jähem Uebergange ohne Ursache zu bestialischer Gereiztheit. Die Fliege auf dem Schreibtisch, das schief hängende Bild an der Wand ...!

In den Nächten spukt der Alb. Traumgesichte von erschreckender Fratzenhaftigkeit peinigen den Schlafenden. Das Blut tobt in seinen Gefäßen, und in den Gehirnganglien stampft es wie eine Schiffsmaschine. Längst entrückte Aengste aus Kindheitstagen steigen wie Gespensterschatten auf. ... Examennöte und Professorenfeindschaft, in Hohlspiegeln verzerrt und tausendfältig an die Wand projiziert!

Man reize mich nicht! Urinstinkte sind wach, sie schreiten unruhig wie Raubtiere an den Gittern ihres Gefängnisses auf und ab. Ihr Schweif peitscht wütend die Flanken ... sie lechzen nach Blut! Ich bin mir völlig entfremdet, eine dunkle Brutalität schlägt die Zivilisation in Fesseln. Sinnlos betrinken ... Einen Spiegel zerschlagen. Meiner Schwiegermutter die Meinung sagen! Ich weiß nicht, was ich alles begehen möchte! So reißt der Löwe, ohne sich um Gut und Böse zu kümmern, die Gazelle. Ob mein Urahne in oberschlesischen Wäldern auch das in der Schlinge gefangene Kaninchen roh verschlang? Ich bin ja nur künstlich an den Ketten der bürgerlichen Moral gezogen, der Föhn bringt die echte Natur zum Durchbruch!

Meine Frau wartet zu Hause mit Baldrian und kalten Tüchern. Wenn es föhnig-heiter ist, dann bekomme ich immer Haferschleim auf einem Pappteller und mit einem Gummilöffel. Sonst könnte ich doch einmal die Hausgehilfin oder unseren Molli nach Urväterart als beefsteak tatar zubereiten ... Föhnpatient!

Peregrin.

O Straßburg, o Straßburg..

Ein fröhlicher Militär-Roman aus der Vorkriegszeit von Anton Schwab

46

Rumbusch verlangt vom Wachthabenden, daß er Spielmann verhafte. Aber der ehemalige Unteroffizier der Schutztruppe, der finstere, aber gerechte Vizefeldwebel Tölz, schnauzt ihn an.

„Wenn du verdammter Kerl nicht machst, daß du rauskommst, dann mache ich dir Beine! Donnerwetter ... wo du dich rumtreibst gibts Stunk ... habe den Kram mal satt! Wenn du nicht machst, daß du fortkommst, dann sage ich meinen Leuten, daß ich nichts gesehen habe! Hast du verstanden?“

„Ich melde dich!“ zischte Rumbusch.

„Mach was du willst! Aber scher dich raus!“

Da zog Rumbusch ab.

„Was wollte denn der Kerl von Ihnen, Spielmann?“ sagte der Vize zu Spielmann.

„Mir einen Brief vorenthalten! Einen Brief, der klar und deutlich an mich adressiert ist!“

„Sowas, da schlägts dreizehn!“

Der ehemalige Schutztruppler kam erst langsam zur Ruhe.

„Dieser Rumbusch!“ sagte er offen vor allen Soldaten, die alle „alte Leute“ waren. „Was hundert anständige Unteroffiziere aufbauen, das reißt so ein Schwein ein! Donnerwetter, wir sind auch mal grob und schnauzen ... aber wir sind doch schließlich keine Leuteschinder! Wollens euch allen doch nicht schwer machen! In Afrika, da gabs auch ein paar von der Sorte Rumbusch! Hölle und Teufel ... wie habens die getrieben ... haben die Schwarzen wie das Vieh behandeln wollen! Aber oho ... unser Hauptmann, das war ein Kerl ... der sagte: Jungens ... wenn ihr merkt, daß euch der Koller packt ... ins Lazarett! Sauft, bis ihr nicht mehr laufen könnt, dann richtet ihr wenigstens nichts an. Vernünftiger Mensch, unser Hauptmann.“

Dann begann er von drüben zu erzählen.

*

Just zu der Stunde, da Spielmann Hellas Brief liest, die ihm glückstrahlend von der Unterredung mit dem König schreibt, kommt Hauptmann von Schlüchtern auf das Kompagniebüro und scheint etwas erregt zu sein.

Er winkt rasch ab und geht zum Feldwebel.

„Feldwebel ... eine wichtige Nachricht! Majestät kommt am Dienstag seine Sachsen besuchen!“

Aufregung im ganzen Zimmer.

„Die 5. Kompagnie ist bestimmt worden, die Wache vor dem Kaiserpalast zu übernehmen, in dem Majestät wohnen wird. Feldwebel, wir wollen eine Wache stellen, daß Majestät das Herz im Leibe lacht. Prachtkerle müssen es sein. Auch zwei Spielleute mit! Wen nehmen wir da?“

„Spielmann!“ sagt der Feldwebel.

Der Hauptmann lächelt und nickt. „Sie nehmen mir das Wort vom Munde. Eben habe ich auch an ihn gedacht. Schönster Mann des Regiments! Natürlich muß der Spielmann kommandiert werden!“

Korporalschaft für Korporalschaft gehen sie durch, bis sie die acht Mann und den Unteroffizier zusammen haben.

Als Spielleute nimmt man den kleinsten und größten Mann des Regiments. Der kleinste ist der Tambourgefreite Winkler-Paul und der größte der Trompeter Schütze.

Major Knorr kommt außer sich vor Aufregung nach Hause.

Majestät kommt!

Das war ein Ereignis erster Klasse, ein Ereignis, das den guten Major ganz aus dem Häuschen brachte.

Und noch ein zweites Ereignis trat ein.

Als er ganz unerwartet seine Wohnung betritt, da findet er die Tochter Kati mit glücklichem Gesicht über einen wunderschönen Rosenstrauß gebeugt.

Major Knorr reißt beide Augen auf.

„Wie kommst du denn zu den Rosen?

Kati ist sehr verlegen, sie stottert: „Den ... ach ... den hat mir Leutnant Busch geschickt, Papa!“

„Leutnant Busch... du guter Gott .. Leutnant Busch .. Kati .. zum Donnerwetter, habe ich dir nicht gesagt .. den mußt du dir aus dem Kopfe schlagen. Geht eben nicht!“

„Papa ... ich weiß, daß Leutnant Busch von seinem Onkel allmonatlich 150 Mark Zuschuß erhält!“

Der Major reißt beide Augen vor Staunen auf.

„Donnerwetter ... das ist ja kaum zu glauben! Dann stellt er am Ende auch noch die Heiratskaution?“

„Sicher, Papa! Und denke dir nur, diese Nacht habe ich geträumt .. ich bade im Rhein, und das Wasser ist ganz klar. Mit einem Male wimmelt es von Fischen, lauter silberne Fische sind um mich! Und da habe ich im Buche nachgesehen, was das bedeutet! Im Gelde schwimmen ... Papa .. ich glaube, du gewinnst das große Los!“

Der Major kriegt einen roten Kopf.

„Pst ... still! Braucht doch niemand zu wissen, daß ich spiele! Wenn ich das schnappe, Kati, dann kannst du meinetwegen deinen Leutnant haben. Weißt du denn überhaupt, daß er dich will?“

Kati wurde rot bis über beide Ohren.

„Ach, Papa ... dann würde er mir doch nicht die Rosen schicken!“

„Wer hat sie denn gebracht?“

„Der Kilian, sein Bursche!“

Frau Marianne erscheint. Sie begrüßt den Gatten und spürt seine Aufregung.

„Was ist denn geschehen, Werner?“

„Nächsten Dienstag besucht Majestät das Regiment!“

„Der König kommt?“

„Jawohl, Friedrich August trifft Dienstag ein. Das wird ein paar Tage vergnügt werden! Aber alles in Ordnung muß sein, liebe Marianne ... das beste aus dem Schrank! Die neue Uniform, die ich noch nicht getragen habe ... Dienstag muß sie mich schön machen!“

Er lacht schallend auf.

„Da wird viel Aufregung beim Regiment sein!“

„Nicht zu knapp liebe Marianne! Der Oberst berät mit dem Adjutanten, was man zu Ehren von Majestät alles tut! Ich habe dem Herrn Oberst abgeraten, zuviel zu tun. Majestät liebt gar nicht, wenn so viel Brimborium gemacht wird. Die Festvorstellung im Stadttheater, die lasse ich mir gefallen, auch die Würzung des Festmahls durch ein paar erlesene Künstler, hm ... gut, sehr gut! Eine Regatta soll zu Ehren von Majestät stattfinden!“

„Die Regatta ist doch schon für Sonntag angesetzt?“

„Die wird verschoben bis zum Mittwoch!“

Sie wurden schließlich beide von der Aufregung angesteckt.

10.

Friedrich August traf am Montagabend spät auf dem Bahnhof von Straßburg ein.

Eine Abordnung des Offizierkorps und der hohen Beamtenschaft Straßburgs, geführt vom Gouverneur und dem Oberbürgermeister, empfängt den König.

Vor dem Bahnhof stauen sich die Menschenmassen. Es sind 9 Jahre her, daß der sächsische König in Straßburg war, und damals gefiel er allen in seiner einfachen, loyalen Art.

Majestät steigt mit seinem Gefolge aus dem Wagen.

Er läßt die unvermeidlichen Empfangsfeierlichkeiten über sich ergehen, schüttelt den Herren die Hand, und dann verläßt er, von der Bevölkerung sehr herzlich begrüßt, den Bahnhof und fährt nach dem Kaiserpalast.

Am nächsten Morgen Punkt 9 Uhr schreitet der König die Front des 105. Regiments ab.

Er ist bei ausgezeichneter Laune, zeigt großes Interesse für seine Soldaten, fragt den oder jenen nach Namen und Herkunft und zieht manchen in etwas längere Unterhaltung.

Er zeigt sich mit den Leistungen des Regiments, das im Parademarsch vor ihm vorbeizieht, sehr zufrieden.

Als er beim Abschreiten der Front an Spielmann vorbeikam, da hat er nicht mit ihm gesprochen, aber er hat ihm lustig zugezwinkert.

Als die Kompagnien wieder abmarschieren und in die Kaserne einrücken, da sind alle quietschvergnügt, denn es gibt zu Ehren des Tages heute Schweinebraten und Sauerkraut und dazu noch extra ein Kompott.

Die Speisekarte der Tafel des Königs sieht freilich noch etwas leckerer aus, aber ob das reichhaltige Diner jedem so geschmeckt hat wie den Soldaten der Schweinebraten, das muß bezweifelt werden.

*

Spielmann ist mit auf Wache gezogen.

Der Unteroffizier hat sie alle noch einmal gründlich instruiert, wie sie sich zu benehmen haben. Zu Spielmann sagt er nur: „Ihn' brauche ich ja nichts zu sagen, Spielmann, Sie sind ja mit Majestät bekannt!“

„Bin ich!“

„Da wird er sich wohl auch besonders an Sie wenden!“

(Fortsetzung umseitig).

Gleiwitzer Stadtpost

Abschiedsabend für Standartenführer Theophile

Dienstag abend veranstaltete die Standarte 22 für den auf seinen Antrag zum Stabe der Brigade 17 versetzten Standartenführer Theophile einen Abschiedsabend, zu dem sämtliche SA.-Führer und Unterführer der Standarte erschienen waren. Brigadeführer Metz war mit dem neuen Führer der Standarte 22, Obersturmbannführer Korsemann, gleichfalls anwesend, um die Uebergabe der Standarte vorzunehmen.

Standartenführer Theophile verabschiedete sich mit herzlichen Dankesworten von seinen SA.-Kameraden. Eine besondere Freude sei es ihm, seinen Vorgänger, den ersten Führer der Standarte 22, Brigadeführer Metz, begrüßen zu können, von dem er vor anderthalb Jahren die Standarte übernommen habe. Er bat, das ihm entgegengebrachte Vertrauen auch auf seinen Nachfolger zu übertragen. Namens der SA.-Kameraden der Standarte 22 versicherten ihm die Sturmbannführer Kopietz und Schätze auch für die Zukunft treue Kameradschaft und gelobten die gleiche Treue auch seinem Nachfolger.

Brigadeführer Metz dankte dem scheidenden Standartenführer Theophile mit herzlichen Worten für die in langen Jahren gemeinsam geleistete Aufbauarbeit, die ihm unvergeßlich bleiben würde. Er beschäftigte sich weiter in längeren Ausführungen mit den Aufgaben, die der SA. vom Führer gestellt sind, und übergab die Standarte anschließend ihrem neuen Führer. Obersturmbannführer Korsemann führte u. a. aus, daß er sich bewußt sei, eine gute Standarte zu übernehmen. Als alter Parteigenosse und SA.-Mann und als Grenzlanddeutscher aus dem abgetretenen Nordschleswig habe er mit dem Oberschlesier enge Berührungspunkte. Er hoffe hier in Gleiwitz treue SA.-Kameradschaft zu finden, um erfolgreiche Arbeit im Geiste Adolf Hitlers leisten zu können.

Wieder eine Brandstiftung in Ostroppa

In den Abendstunden des Dienstag brach wiederum in Ostroppa in einer mit Stroh gedeckten Scheune ein Feuer aus, dem die Scheune mit den darin befindlichen Erntevorräten und landwirtschaftlichen Maschinen zum Opfer fiel. Es dürfte sich wieder um vorsätzliche Brandstiftung handeln.

Werbung für den Frauensport

Die Führer und Fachwarte der Gleiwitzer Sportvereine traten am Mittwoch im Haus Oberschlesien zusammen, um die vom 7. bis 14. Oktober stattfindende Werbewoche für den Frauensport zu besprechen. Stadtsportringführer Heintzel wies darauf hin, daß es das Ziel dieser Werbewoche sei, die Frauen und Mädchen mehr als bisher für den Sport zu gewinnen und insbesondere auch die Sportbetätigung für die verheiratete Frau durchzuführen, die dann ihrerseits dafür sorgen soll, daß die Kinder schon frühzeitig durch sportliche und gymnastische Uebungen körperlich ertüchtigt werden. In der Werbewoche sollen gute, aber einfache Leistungen gezeigt werden. Am Sonntag werden zunächst Werbespiele der Tennisvereine veranstaltet. Auf dem Jahn-Sportplatz führt der Polizeisportverein Gleiwitz gegen Deichsel Hindenburg einen Frauentenniswettkampf durch. Die Frauengruppe des Turnvereins Vorwärts zeigt im Wilhelmspark am Vormittag leichtathletische Veranstaltungen. Um 14 Uhr startet die Paddelabteilung des Turnvereins Vorwärts, am Montag turnen die Frauen und Mädchen des Alten Turnvereins in der Turnhalle an der Schröterstraße und der Schwimmverein 1900 führt ein Frauenschwimmen durch. Am Mittwoch findet ein Frauenschwimmen des Schwimmvereins Neptun statt, am Donnerstag wird in der Turnhalle des Gymnasiums ein Frauenturnen stattfinden. Am Freitag zeigt die Frauengruppe des Polizeisportvereins in der Polizeiunterkunft turnerische, leichtathletische und gymnastische Uebungen. Zum Abschluß der Werbewoche findet am Sonnabend ein Werbeabend in den „Vier Jahreszeiten" statt, wo Frl. Dr. Baron und Sportwart Dr. Torchalla über die gesundheitliche Seite des Frauenturnens und über Unfallgefahr und Unfallverhütung sprechen werden. Die Leitung der Frauenveranstaltungen hat Frl. Segieth.

Verworfene Berufung eines Pferdeschmugglers

Ein junger Mann aus Hindenburg wollte auf einfache Weise Geld verdienen. Er verabredete mit einem Freunde, ein oder zwei Pferde aus Ostoberschlesien über die Grenze zu schmuggeln und hier zu verkaufen. Es wurde auch ein Pferd gekauft, über die Grenze gebracht und von dem jungen Mann abgeholt. Auf dem Pferdemarkt in Gleiwitz sollte das Tier verkauft werden. Hier aber legte das Zollamt seine Hand auf Pferd und Schmuggler. Das Pferd wurde beschlagnahmt, der junge Mann, dessen Tat sehr milde beurteilt wurde, zu drei Monaten Gefängnis und 2100 Mark Geldstrafe, hilfsweise weiteren 21 Tagen Gefängnis verurteilt. Der junge Mann gab zuerst an, das Pferd von dem „großen Unbekannten" gekauft zu haben, der in solchen Fällen oft zur Stelle ist, aber dann entschloß er sich zu einem Geständnis. Gegen das Urteil legte er Berufung ein, weil ihm die Geldstrafe zu hoch war. Er hätte das gern billiger gehabt. Auch an der Gefängnisstrafe wollte er noch eine Kürzung vorgenommen haben. Das Gericht verwarf aber die Berufung und brachte dem jungen Mann bei, daß er sehr milde angefaßt worden ist und im allgemeinen, um den Schmuggel zu bekämpfen, weit höhere Gefängnisstrafen verhängt werden.

*

* **Im Silberkranze.** Das Fest der Silbernen Hochzeit begeht am Freitag Großschlächtermeister Rudolf Frank und Frau, Marie, geb. Hruby, aus Gleiwitz, Teuchertstraße. Meister Frank stammt aus einem alten Fleischergeschäft. Vor mehr als einem Jahrhundert kam aus Ratibor der Fleischermeister Adelhart Frank, der sich in der Altstadt niederließ. Der älteste Sohn, Johannes, verlegte sich auf den Großfleischhandel und gründete das älteste einheimische Engrosfleischgeschäft. ll.

* **Das Winterhilfswerk beginnt.** Wie im Vorjahr, so soll auch in diesem Winter allen Hilfsbedürftigen soweit wie möglich geholfen werden, damit kein Volksgenosse zu hungern und zu frieren braucht. Die Kreisamtsleitung der NS.-Volkswohlfahrt Gleiwitz-Stadt ruft alle Volksgenossen erneut zur tätigen Mitarbeit an dem diesjährigen Winterhilfswerk auf. Die Pfundsammlung wird in der Form begonnen, daß in den Haushaltungen Spendenkarten im Werte von 10, 25 und 50 Pfg. zum Kauf angeboten werden. Der Einfachheit halber werden also nicht Naturalien, sondern Bargeld gesammelt, die den Hilfsbedürftigen zum Einkauf von Lebensmitteln in Form von Gutscheinen zur Verfügung gestellt werden. Außerdem setzt genau wie im Vorjahr im Oktober wieder die Eintopfsammlung ein. Der erste Eintopfsonntag ist der 14. Oktober, in den nächsten Monaten jeweils der erste Sonntag im Monat. Die Kreisamtsleitung der NS.-Volkswohlfahrt setzt in die Gleiwitzer Bevölkerung das Vertrauen, daß sie sich ihrer Pflicht bewußt ist und Sozialismus der Tat beweisen wird.

* **Deutscher Meister und deutscher Lehrling!** Die Kreisjugendwaltung der Deutschen Arbeitsfront veranstaltet heute um 20 Uhr im Haus der Deutschen Arbeit, Gleiwitz, Peter-Paul-Platz 12, eine Kundgebung der gesamten werktätigen Jugend. In dieser sprechen Untergaubetriebszellenobmann Pg. Preiß, MdR., ferner der Bezirksjugendwalter der DAF., Unterbannführer Pg. Zeller, über zusätzliche Berufsschulung.

* **Kundgebung der Angestelltenschaft.** Die Ortsgruppe Gleiwitz der in der Deutschen Arbeitsfront organisierten Deutschen Angestelltenschaft eröffnet am heutigen Donnerstag um 20,15 Uhr im Schützenhaus ihre Berufsschulungsarbeit für das Winterhalbjahr 1934/35. Es wird erwartet, daß alle Gleiwitzer Angestellten an dieser großen Veranstaltung der Deutschen Arbeitsfront teilnehmen. Gäste sind willkommen.

*

* **Peiskretscham.** Feuer in Lubie. In Lubie brannte ein Gesindehaus bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Peiskretschamer Wehr war in kurzer Zeit auf der Brandstelle erschienen und bekämpfte das Feuer mit Erfolg. Verbrannt sind einige Möbelstücke. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt.

Zuchthaus für einen Heiratsschwindler

Meier auf der Braut- und Geldschau

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 3. Oktober.

Lorenz Meier sitzt auf der Anklagebank vor der 1. Strafkammer am Landgericht Gleiwitz. Lorenz Meier hat Berufung eingelegt, weil er, wie er beteuert, unschuldig verurteilt worden ist. Er kam aus dem schönen Bayernlande, weil ihn dort die „bösen Staatsanwälte" verfolgten. Mit ein paar Diebstählen fing er an, dann kamen zwei Betrugsfälle hinzu. Meier erschien nun in Oberschlesien und ernannte sich zum Ingenieur. In einem Dorf im Landkreise Gleiwitz fand er ein Mädchen, wohnte bei deren Eltern und nannte sie bald Schwiegervater und Schwiegermutter.

Eines Tages vergrub Meier sein Antlitz in beide Hände, schluchzte, und zögernd entrang sich ihm das Geständnis, er brauche Geld,

Geld um ein Geschäft aufzumachen oder eine Fabrik zu gründen. Tüchtig arbeiten wollte er, aber dazu müsse er Geld haben. Und er erhielt Geld. Mit der Arbeit wurde aber noch nichts, denn Meier brauchte noch mehr Geld. Er fuhr nach München, weil er dort einen Beleidigungsprozeß und andere Dinge auszufechten hatte. Dazu brauchte er wieder Geld.

Die gutmütigen Leute gaben es ihm, obwohl sie gewarnt waren. Sie wollten Meier Gelegenheit geben, sich emporzuarbeiten. Eines Tages aber kam es zum Krach, und Meier flog mit Hilfe eines Landjägereibeamten aus dem Haus. Auf Grund eines Heiratsinserats wandte er sich an ein Mädchen in Breslau, denn in dem Heiratsinserat hatte der Ausdruck „vermögend" gestanden. Nun begann wieder sein Werben um das Geld.

An der ersten Stelle seines „Wirkens" hatte er etwa 1600 Mark herausgeholt. In Breslau kam er langsam auf den Betrag von 3 000 Mark.

Er richtete eine Reparaturwerkstatt ein, und dann wandte er sich wieder auf Grund eines Heiratsinserats an ein Mädchen in Hindenburg. Auch hier war sein Lieblingsthema das Geld. In diesem Falle fand er nicht so schrankenloses Vertrauen, und diesmal konnte Meier nur 50 Mark erbeuten. Inzwischen mußte er eine Gefängnisstrafe von einem Monat antreten, und nun kam die ganze Sache heraus.

In der Gerichtsverhandlung war Meier der arme, mißverstandene und betrogene Mann! Er sagte böse Dinge über diejenigen, die er geprellt hatte und tat, als wäre er als bedauernswertes „Heiratsobjekt" verfolgt worden. Im Fall Nr. 2 wollte er nur ein Darlehensgeschäft ordnungsmäßig abgeschlossen haben, ohne jede Betrugsabsicht, und gleich am zweiten Tage will er gesagt haben, daß eine Heirat nicht in Frage komme. Im Fall drei aber deutet Meier zartfühlend an, daß es ja noch immer nicht vorbei sei, daß er immer noch heiraten könne. Und wenn Meier so spricht, dann sieht er aus wie aus einem Wilhelm-Busch-Album geschnitten, ein Gegenstück zur „frommen Helene". Mit dem Pathos innerer Ergriffenheit beteuert er „Objektiv liegt subjektiv nichts vor" und beantragt seinen Freispruch. Tränen entstürzen seinen Augen, und er vergißt nicht, darauf hinzuweisen. Der Staatsanwalt aber beantragt Verwerfung der Berufung und Erweiterung der Strafe durch eine Geldbuße. Lorenz Meier wird in diesem Sinne verurteilt.

Ihm werden wegen Betrugs im Rückfalle zweieinhalb Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust und außerdem 4100 Mark Geldstrafe zudiktiert.

Die Untersuchungshaft wird nicht angerechnet, alle Milderungsgründe werden ihm versagt. In der Urteilsbegründung wird Meier als gemeingefährlicher Betrüger bezeichnet. Nur die Milde, mit der seine früheren Vergehen von den Gerichten betrachtet worden sind, schützt ihn noch einmal vor der Verhängung der Sicherungsverwahrung.

„Kann sein!"

Trommelwirbel von draußen. Das Zeichen, daß der König naht.

Die Soldaten stürzen hinaus und nehmen Aufstellung.

Die Trompete des langen Schütze setzt ein und schmettert das Begrüßungssignal.

Da kommt der König von Sachsen mit seinem Troß heran.

Die bereitstehenden Burschen springen hinzu und helfen Majestät und den Offizieren aus den Bügeln

Der König tritt zu den Soldaten.

„'morgen, Sachsen!"

„'morgen, Majestät!" schallts aus kräftigen Kehlen.

„Habt ihr euch hier unten gut eingelebt?"

„Jawohl, Majestät!" schallts abermals.

Der König bleibt vor Spielmann stehen und sagt lächelnd: „'morgen, Spielmann!"

„Guten Morgen, Majestät!"

Der Oberst zieht ein finsteres Gesicht, denn er sieht deutlich, wie auf Spielmanns Zügen ein Schmunzeln erscheint.

„Wie gehts denn, Spielmann?"

„Ganz ausgezeichnet, Majestät!"

„Gut reingefunden hier unten im Elsässerlande?"

„Ganz ausgezeichnet, Majestät!"

„Sie fehlen mir ja'n bißchen in Dresden, Spielmann! Ihr Nachfolger . . . das ist nicht das richtige für mich! Jawoll! Werde Sie wohl wieder nach Dresden beurlauben lassen müssen!"

„Lassen Sie mich noch ein bißchen unten, Majestät. Es ist hier wirklich nett."

Das Gesicht des Obersten wird finsterer, eine gelinde Wut packt ihn.

Was untersteht sich der Kerl! Diese unmilitärische Ausdrucksweise dem König gegenüber.

Aber der König scheint immer besserer Laune zu werden. Friedrich August faßt Spielmann vorn an einem Uniformknopf und fragt mit einem verschmitzten Lächeln:

„Sie haben sich hier unten wohl eine Braut angeschafft, Spielmann?"

„Jawohl, Majestät!"

„Isse hübsch?"

„Das schönste Mädel von Straßburg!"

Der Oberst weiß, von wem Spielmann spricht, und es kribbelt ihm in den Fingern, jetzt dazwischen zu treten und Spielmann acht Tage einzusperren.

„Dann gratuliere ich, Spielmann!"

„Noch nicht gratulieren, Majestät! Mein Schwiegervater . . . will noch nicht!"

Majestät grinst und kann das Lachen kaum zurückhalten.

„Wohl ein hohes Tier, was?"

„Sehr hoch, Majestät! Aber sonst ist er ein netter Kerl!"

Der Oberst flucht innerlich, es würgt ihn schier ab. Diese Frechheit des Burschen! Jetzt machte er sich noch über ihn lustig.

„Müßte mal ein gutes Wort für Sie einlegen, Spielmann, was meinen Sie?"

„Majestät, wird wenig nützen!"

„Versuchen will ichs doch! Aber einen Gefallen müssen Sie mir tun! Hat man mir da erzählt, daß Sie so fabelhaft bei Tisch bedienen!"

„Man tut, was man kann, Majestät!"

„Ich wünsche, daß Sie mich bei Tisch bedienen!"

Der Oberst traut seinen Augen kaum, biegt sich nicht der Soldat Spielmann in ganz unmilitärischer Weise vor und flüstert dem König etwas ins Ohr!

Und der König schmunzelt über das ganze Gesicht. Jetzt gibt er ihm unter Lachen einen zärtlichen Rippenstoß, dann wendet er sich dem Obersten zu und sagt gut gelaunt: „Lieber Oberst . . . haben da in Spielmann einen fabelhaften Soldaten! Wünsche, daß er mich bei der Tafel bedient!"

„Befehl, Majestät!" sagt der Oberst, aber er kocht innerlich vor Wut.

*

Spielmann hat sich umgezogen, und im schmucken Ordonnanzanzug tritt er seinen Dienst bei der Tafel im Kaiserpalast an.

Der Oberst erwischt ihn vorher und nimmt ihn sich vor.

„Spielmann .. Sie haben sich heute sehr lebhaft mit Majestät unterhalten! Auch über Ihren . . . Schwiegervater! Wen haben Sie damit gemeint?"

„Den Herrn Obersten selbst!"

„Mensch, sind Sie um den Verstand gekommen? Ich verbitte mir diese Tollheiten! Eher geht die Welt unter, als daß ich Ihr Schwiegervater würde! Und da könnte Majestät hundert gute Worte einlegen. Verstehen Sie?"

Spielmann sagt nichts, aber schmunzelt.

„Lachen Sie nicht! Das verbitte ich mir! Ich sehe schon, ich muß bei Ihnen ganz andere Saiten aufziehen! Daß Sie als Soldat wagen, solche wahnsinnige Gedanken zu haben, daß zwischen uns . . . wissen Sie, was das ist? Das ist eine Schande . . jawohl, eine Schande! Sie sollten sich schämen! Aber . . . das verstehen Sie ja nicht . . . Sie . . . Sie Komödiant! Wenn Majestät fort ist, werden wir uns wieder sprechen!"

Spielmann verzieht keine Miene, aber der Oberst fühlt doch, daß er innerlich über ihn lacht.

*

Spielmann bedient bei der Tafel.

Der König ist denkbar bester Laune. Er unterhält sich mit Spielmann wie mit einem guten Bekannten.

Den Offizieren kribbelt es in den Fingerspitzen. So eine Frechheit von dem Kerl! Diese Vertraulichkeit Majestät gegenüber.

Und das Tollste ist .. Majestät scheint es riesig zu gefallen.

Spielmann ist beim Servieren nicht wiederzuerkennen.

Als er dem König die Suppe serviert, da . . . schwapp . . . hat der königliche Rock seinen Teil davon ab.

Die Offiziere sitzen schreckensstarr.

Aber seltsam . . . Friedrich Augusts gute Laune scheint nicht beeinträchtigt.

Lachend sagt er zu Spielmann: „Sie woll'n mich wohl verbrühn wie 'n Kind im Bade!"

„Nein, Majestät!" antwortet Spielmann seelenruhig und hat noch die Frechheit, dabei zu grinsen. „Der Schaden ist fix behoben."

Er nimmt ein Tuch und reinigt den Rock.

Der König mustert die Stelle.

„Fettflecke sind drin, Spielmann!"

„Majestät haben ja noch viele Röcke!"

Es sieht aus, als wenn Oberst von Kalemberge vor Wut platzen solle. Auch die anderen Offiziere rutschen auf ihren Plätzen empört hin und her.

Dieser unverschämte Kerl!

Das Mahl geht weiter. Friedrich August spricht dem Fisch wenig, dem Braten kräftig zu. Spielmann legt ihm eine Scheibe nach der anderen auf den Teller, bis der König sagt: „Sie woll'n mich wohl fettfuttern, Spielmann?"

„Nein, Majestät!" antwortet Spielmann. „Aber wenn man gut vorlegt, dann kann man auch einen guten Schluck vertragen, und ich kann Majestät verraten, die Weine sind ganz ausgezeichnet. Der Sekt ist noch viel weniger zu verachten!"

„Dann geben Sie mir noch 'ne Scheibe!"

So geht es stimmungsvoll weiter.

Da gibt es wieder ein Ereignis, wo die Offiziere schreckensstarr den Atem anhalten.

Spielmann entkorkt eine Flasche Sekt . . . er tut das etwas ungeschickt . . . und der Korken saust schräg über den Tisch . . . und streift ganz sacht den König am Haar.

Die Offiziere springen auf.

Der Oberst brüllt Spielmann an: „Zum Donnerwetter, nehmen Sie sich in acht!"

Aber der König bleibt ruhig und winkt ab.

Alles beruhigt sich.

„Sie woll'n mich wohl erschießen, Spielmann? Sind Sie unter die Anarchisten gegangen?"

„Nein, Majestät! Ich bitte um Verzeihung! Aber mit solchen Dingern umzugehen bin ich noch nicht richtig gewöhnt!"

„Wie er schwindelt!" denkt der Oberst grimmig.

„Wie er lügt!" denkt der König schmunzelnd.

Weiter ereignet sich kein Zwischenfall. Der Oberst versucht, Spielmann einmal kräftig vorzunehmen, aber er findet die Gelegenheit nicht dazu, denn Spielmann, der das ahnt, hält sich geflissentlich in der Nähe des Königs auf.

Eins ist tröstlich für den Obersten, der König ist bei so guter Laune wie noch nie, seine Stimmung steckt die anderen an, und als es abends gegen zehn Uhr ist, da hat von allen Offizieren nur einer noch Groll gegen Spielmann: das ist der Oberst.

*

Gegen elf Uhr sagt Majestät zu Spielmann: „Sie werden auch Hunger gekriegt haben, Spielmann! Ich gebe Ihnen jetzt Urlaub! Ich lasse Sie rufen, wenn ich Sie wieder brauche!"

„Befehl, Majestät!"

Spielmann tritt ab. Auf diesen Moment hat aber der Oberst nur gewartet. Als Spielmann den Saal verlassen hat, wird er in der Vorhalle von einem Unteroffizier in Empfang genommen.

„Auf Befehl des Herrn Obersten . . . drei Tage Mittelarrest!"

Spielmann ist darauf vorbereitet und nickt.

„Das muß ich aber Majestät melden. Majestät hat mich zu seiner persönlichen Bedienung befohlen!"

„Das regelt der Herr Oberst! Ich muß Sie sofort ins Garnisongefängnis bringen."

*

Im Garnisongefängnis lacht alles, als Spielmann wieder erscheint. Die Wache lacht, der Unteroffizier und die zwei Mann, die im Geschäftszimmer Nachtdienst haben . . . die lachen.

„Was haben Sie nun wieder ausgefressen, Spielmann?" sagt der Unteroffizier.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltungsbeilage

Bäuerlicher Schelmenstreich / Von Alfred Richter

Das war ein großes Unglück mit den Kühen. Es ging im Dorf die Reihe herum. Morgens nahmen sie noch ihr Futter. Mittags hatten sie große Angstaugen und blökten, daß es einem ans Herz ging. Der Leib blähte sich auf. Am nächsten Morgen waren sie tot. So war es beim Schulzen-Matthis gegangen. Dann kamen die beiden Nachbarn daran. Und so ging es weiter.

Der Bätzen-Paul hatte nur die eine gehabt, die schöne Bläße. Jeder im Dorf hätte sie gern besessen. Nun war sie tot, und die Bätzen-Karline kriegt die Schürze nicht von den Augen weg. Mehr hatte sie auch nicht geweint, als damals ihre kleine Anna gestorben war. Dem Paul war es in die Rheumatismusglieder gefahren. Er lag im großen Doppelbett und stöhnte laut bei jedem Atemzug. Das galt der guten alten Bläße mehr als seinen Schmerzen. „Hör auf zu heulen, Alte," seufzte er. „Davon wird die Bläße auch nicht wieder."

„Halt nur den Mund," röhrte die Karline. „Dich hat's ja alsbald ins Bett geschlagen vor Schreck. Du brauchst auch gar nie mehr raus. Wir sind hin ohne die Bläße."

„Ich spann' mich selber vor den Wagen."

„Daß Gott erbarm," sagte die Karline und schaute auf seine Rheumatismusbeine. Dann ging sie laut weinend hinaus.

*

Beim Höfer im Stall stand der Schulzen-Matthis. Ueber seine hageren Wangen, zu den Mundwinkeln herab, liefen tiefe Falten, tiefer als sonst. Die harten Lippen hatte er offen und zeigte die gelben starken Zähne. Seine Augen gingen von dem alten Höfer zum jungen. Bei ihm war es ausgebrochen im Stall. So war er schuld und doch nicht schuld.

Der alte Höfer hielt den Kopf in den Nacken gedrückt. Er sah über die vier Kühe und den starken Ochsen, die in letzten Zuckungen lagen, hinweg in das blinde Stallfenster. Die Hände hatte er in der Tasche geballt. „Da werden neue gekauft," sagte er und schloß den Mund zu einem breiten Strich.

Der Sohn sah ihn von der Seite an. „Wenn du Geld hast," sagte er bedächtig. Der Alte erwiderte nichts, ging hinaus und setzte die Beine großmächtig breit. Aber es war ihm nicht einerlei. Ja, bares Geld, bares Geld — —

*

An diesem Abend drehte sich die Haustür beim Schäfer-Hans immerzu in ihren Angeln. Ohne aufzuhören bellte der Spitz und riß geifernd an seiner Kette. Die Dorfweiber kamen der Reihe nach, um den Hans zum kranken Vieh zu holen.

Sie kamen umsonst. Er war nicht zuhause. Gegen seine Gewohnheit saß er im Wirtshaus. Er behauptete, es fröre ihn, er sei krank und müsse hernach gleich ins Bett. Nur noch einen Schnaps zum Anwärmen. Wie lange war es denn her, daß der Hoch-Martin beim Stöckeroden verunglückt war? Und wer war es, der damals aus Angst vor den Behörden den Schäfer nicht an den Verwundeten gelassen hatte? Prosit Schultheiß, und prosit ganz Ibrode!

„Der tückische Hund will gebeten sein," knurrte der Wirt aus dem Mundwinkel zu seiner Tochter hin und sah scheel nach dem Tisch hinüber. „Weil ihn der Schulz nicht an den Martin gelassen hat. Das wurmt ihn heute noch. Nun kann seinetwegen das Vieh im ganzen Dorf verrecken. — Der Schulz ist aber auch ein Dickkopf. Bei dem können wir uns jetzt alle bedanken!"

„Was ist denn für ein Gelaufe da draußen?" fragte der Schäfer und tat, als könne er nicht recht sehen.

„Das weißt du ganz genau," sagte die Wirts-Marie. „Guck wenigstens bei uns nach dem Vieh, wenn du den anderen ihres willst verrecken lassen. Ich habe dir auch größere Schnäpse gegeben. Aus der Freiflasche."

„So, so. Auf einmal habt ihr eine Freiflasche."

„Die kann so groß werden, daß du sie heut nicht mehr leer kriegst. Los. Geh naus in den Stall. Die Kühe sind schon unruhig. Oder willst du, daß die Bauern den Viehdoktor holen."

„Das können sie ja machen. Aber dann können sie auch gleich die Gruben für das verreckte Vieh mit ausgraben, das der ihnen hinmacht, wenn sie ihn holen."

„Es könnt' ja aber sein, daß sie nach deinem Zeug ebenso verrecken. Kein Mensch weiß ja, was das für eine neumodische Krankheit ist."

„So, so," sagte der Schäfer. Er beugte sich vor und sah Wirt und Tochter abwechselnd von unten her an. „Keiner weiß, was das für eine Krankheit ist. So, so. Die Herren Bauern wissen das nicht. — Ja, da müssen sie eben das verreckte Zeug eingraben."

Der Hilpert kam herein, das Großmaul unter den jungen Burschen. Menschen, die viel redeten, haßte der Schäfer wie die Pest.

Der Hilpert wischte sich die Stirn mit dem Aermel ab, so eifrig war er herumgelaufen, um den Schäfer zu suchen. „So! Hier hockt er!" schrie er erstaunt. „Im Wirtshaus hätt' ihn kein Mensch gesucht!"

Der Schäfer nippte an seinem Glas.

Der Hilpert setzte sich zu ihm. „Sag mal, das hast du doch kommen sehen, was?" Er stieß den Alten, den das ganze Dorf für hellsichtig hieß, in die Seite, um die Antwort locker zu machen.

Der Schäfer nippte an seinem Schnaps.

„Das muß was Komisches sein mit so einer Gabe," sagte der Hilpert. „Ich kann mir's aber trotzdem vorstellen, wie das vor sich geht."

Der Schäfer trank aus und schmeckte schmatzend nach. Er saß wirklich ganz allein am Tisch.

„Du könntest mir einmal sagen," sagte der Hilpert eindringlich und merkte noch immer nichts, „wie das mit mir selber mal ausgeht. Wart, da muß noch ein Taler stecken." Er suchte in den Taschen.

Die Wirtsleute sahen voller Furcht zu. Der Schäfer schaute auf einmal den Hilpert an. „Von wegen den anderen Ochsen," sagte er, „da gehe ich mit naus." Das sagte er zu den Wirtsleuten. Aber es war so, daß er nun einmal den Hilpert dabei ansah.

Der blieb sitzen, wie der Schäfer aufstand und langsam hinausging. Er sah ihm nach und machte eine Grimasse. Die gespreizten Hände reckte er vor die Nase und steckte die Zunge heraus.

Der Schäfer drehte sich in der Tür um und sah es. „Du wirst ja auch einmal krank werden und jemand brauchen," sagte er ruhig und ging hinaus. Der Wirt folgte ihm.

Der Wirt sah vor sich hin und murmelte: „Das hat er aber jetzt übelgenommen."

„So? Glaubst du das wirklich?" spottete die Marie. „Da nimm dich nur in acht, daß du dich nicht erkältest. Aber wenigstens ist er auf diese Weise mit naus zum Vieh, und darum kriegst du von mir aus einen Schnaps." Sie holte einen und setzte ihn auf den Tisch. „Weil der Hans mit naus ist. Aber was hat er dabei gesagt von den anderen Ochsen?" — Der Hilpert sprang auf, und die Marie floh hinter den Schanktisch.

*

Da konnte nun einer sagen, was er wollte, aber dem Schäfer-Hans sein Zeug, das half. Bei vielen kam er zwar zu spät. Wo die Kühe schon lagen, schüttelte er den Kopf und gab ihnen nichts mehr ein. „Grabt sie ein," sagte er und ging. — Aber wo die Kühe noch standen, und wenn sie auch dick waren, da nützte es noch, was er ihnen gab.

Der Schulz hatte nach dem Tierarzt geschickt. Es war seine Pflicht. Der kam am nächsten Morgen auf seinem Wägelchen angefahren. Er kutschierte selbst. Das heißt, unterwegs schlief er. Aber das alte Pferd brauchte keinen Lenker und war wenigstens immer nüchtern.

Dick wie ein Faß war dieser Tierarzt. Weit und breit, unter den hageren Bauern, gab es keine ähnliche Erscheinung. Es war ihm fast nicht möglich, sich zu einem liegenden Tier niederzubeugen.

Vielleicht sprach da der Durst mit. Wo der aufhörte, das wußte er nicht immer, und schüttete doch noch weiter auf. Dann war es schwer, ihn zu alarmieren, und die Bauern, die ihn eilig brauchten, hatten ihre liebe Not mit ihm. Saß er aber einmal auf seinem Wagen, dann war schon viel gerettet. Sowie er dann einen Stall betrat, hatte er seine Sinne beisammen. Vielleicht machte das die Stalluft. Die Bauern wenigstens behaupteten es. Ob sie sich nun vielleicht auch irrten: Wenn er vor einem Stück Vieh stand, wußte er, was er tat. Das war schließlich die Hauptsache, und alle hatten ihn gern, denn er half ja ihrem Vieh.

Aber geholt wurde er immer erst, wenn das Vieh alle Viere von sich streckte.

Er wußte natürlich, daß sie vorher den Schäfer quacksalbern ließen. Aber keiner gestand das ein. Sie schwörten, daß der Schäfer ein redlicher Mann sei.

Das wollte der Doktor auch nicht ohne weiteres bestreiten. Aber um das Vieh hätte sich der alte Halunke nicht zu bekümmern.

Er kümmerte sich ja auch nur um seine Schafe, als bestallter Schäfer, und das nicht einmal richtig, sagte das ganze Dorf.

Aber diese Geschichte hier in Ibrode, die stank ja zum Himmel! Da lagen an die 30 Stück Vieh, und was für Prachtvieh zum Teil! Und waren einfach verreckt, weil diese Schafsköpfe, diese Ochsen, die sie wahrhaftig selbst waren, nicht gleich ihn, den Tierarzt, den Kreistierarzt, den staatlich angestellten Kreistierarzt geholt hatten. Diese Schweinerei mußte aber nun endlich einmal aufhören. „Dieses Stück hier ist beschlagnahmt!" brüllte der Dicke im Stall des Eckenbrecht-Gottwald. Das war der erste Hof am Dorfeingang. „Das Stück ist beschlagnahmt und wird amtlich untersucht. Wißt ihr, was das war? Was die Kuh hatte? Sie hatte — —" und nun nannte er einen ellenlangen lateinischen Namen.

Nein, das hätten sie nicht im Traume gedacht, daß die Kuh sowas hätte.

Der Dicke sah sie an, wie sie so unschuldig dastanden, und es war ihm klar, daß er jetzt von dem Schäfer nichts sagen durfte. Sonst würden sie ihn um das beschlagnahmte Stück betrügen. Irgendwie. Er kannte sie. „Der Krankheitserreger muß nämlich festgestellt werden. Damit euer anderes Viehzeug nicht auch noch verreckt. Deshalb ist es." Er brüllt nur noch halb so laut.

„Was? Unsere Pferde auch?"

„Die werden sonst auch angesteckt," log er. Soweit mußte er sie haben. Sie hatten nun Angst um ihren ganzen Viehstand.

„Auch die Gänse und die Hühner?"

„Sogar eure Flöhe," polterte der Doktor, und sie lachten. Das gefiel ihm, daß sie lachten. Nun waren sie nicht mehr mißtrauisch. Diesmal kam der Schuft, der Schäfer, mit seinen zwinkernden Augen, bestimmt ins Kittchen.

Der Doktor war stundenlang im Dorf. Es war ein Geschrei wie bei einem Kirmesstreit. Grobe Schelte gab es, wenn ungeschickt angefaßt wurde, oder wenn ein Eimer nicht gleich da war.

Zu Mittag aß der Doktor im Wirtshaus. Er hatte ordentlich verdient und war guter Laune, vor allem wegen des Schäfers. Doch das durfte er sich noch immer nicht merken lassen.

Sie trugen ihm soviel auf, daß er fast nicht hindurch kam. „Mächtig angestrengt habt ihr euch ja," schnaufte der Dicke.

„Ach, Sie haben doch auch unserm Vieh geholfen," sagte der Wirt und schenkte eifrig ein. Der Doktor mußte unbedingt in Schlaf gebracht werden. „Sie wissen doch, Herr Doktor, für unser Vieh, da tun wir alles."

„Das stimmt," schnaufte der Dicke und biß seine Zigarre ab. Es wäre ihm jetzt schwer gefallen aufzustehen. Ein Nickerchen, das mußte er mittags machen. Es brauchte nur ein ganz kurzes zu sein, aber ganz ausfallen durfte es nicht.

Ins Bett? Kein Gedanke, Frau Wirtin. Er schliefe auf dem Stuhl. In so ein keusches Ehebett legte er sich doch nicht bei fremden Leuten, hähähä. Die Bauern lachten eifrig mit und lauerten darauf, daß ihm nun die Augen bald zufallen möchten.

„Nun macht, daß ihr hinauskommt und ich schlafen kann," knurrte der Doktor. Er gähnte, als hätte er dreimal vierundzwanzig Stunden durchgearbeitet.

Sie gingen sogleich. Sie trollten sich alle. Nur der Wirt blieb da und sah auf den Gast. Es war, als bewache er ihn.

„Hast du ihm tüchtig eingeschenkt?" raunte der Gottwald im Hinausgehen. Der Wirt wies, ein Auge zukneifend, auf die Flaschen. Sie sahen einander an und grinsten.

Der Doktor schlief nach einer Stunde immer noch.

Als er endlich auf dem Wagen saß, hatte er wirklich eine tote Kuh hinter sich liegen. Er sah sie genau an. Ja. Es stimmte. Er hatte sich eine dunkle Stelle über dem einen Auge gemerkt, und die war da.

Guter Dicker, aber du hast nach dieser ersten Kuh im ersten Stall noch fünfzig andere genau betrachtet, und dann hast du so viel durcheinandergetrunken, und heiß ist es ja auch. Bist du nicht auch noch ein bißchen schläfrig? Die Bauern stehen um seinen Wagen herum und schauen mit unbewegten Gesichtern seiner höchst befriedigt beginnenden Abfahrt zu. Als er um die Ecke ist, beginnen die ersten zu lachen.

Die Untersuchung fand statt und ergab, daß der Doktor die Krankheit richtig erkannt hatte. Daran hatte bei ihm sowieso niemand gezweifelt. Aber Spuren irgendwelcher schädlicher Arzneien, überhaupt irgendwelcher fremden Mittel waren nicht nachzuweisen. Der Doktor, als er den Befund erfuhr, fand das alles sehr, sehr sonderbar. Klar, daß sie ihn angeleimt hatten. Aber wie? Das nächste Mal mußte man eben noch viel mehr aufpassen. Himmelhunde.

Der Hilpert war wieder einmal obenauf im Dorf. Wer hatte das mit dem Austausch bewerkstelligt? Wer hatte zu dem Eckardt gesagt: „Los, der Dicke schläft! Deine Lies, Heinrich, sieht der beschlagnahmten so ähnlich wie ein Zwilling dem andern. Also los, ha—ruck!" — Der Hilpert hatte das gesagt.

O dummer Hilpert. Renommiere ruhig weiter. Du weißt doch aber selber ganz genau, daß du nur ausgesprochen hast, was die anderen laut zu sagen viel zu schlau waren. Sie bedurften deines Antriebes wahrlich nicht. Noch während sie über den frühen Witz mit den Flöhen lachten, wußten sie ganz genau, was sie zu tun hatten, und daß der Doktor unbedingt eine unverdächtige Kuh auf den Wagen kriegen mußte. Er hatte studiert. Er war gescheit. Er wußte mehr als sie alle zusammen. Aber er trank ihre Schnäpse und Biere und schlief, wie sie es wollten, und so wurde er eben doch geleimt. Das Einfache siegt manchmal über das Komplizierte in diesem Leben. Auch in Ibrode.

Am Hügelhang im Weideland stand der Schäfer mit seiner Herde. Dieser Hilpert wollte ihn gerettet haben? Dieser Hilpert? Ihn, den Schäfer? Der Schäfer schmiß mit seiner Schäferschaufel Dreck auf ein Schaf. „Haderlump," sagte er. Aber er meinte wieder einmal jemand anderen. Und dann kniff er ein Auge zu, und sein Mund war ein Strich. Warte nur, Lauser, du kommst mir schon noch einmal. — Und der andere auch. Er dachte an seinen Feind, den dicken Viehdoktor, und an Beschlagnahmungen, Wagenfahrten aufs Land und an Universitäten, die Untersuchungen machten.

Und dann kniff er auch noch das andere Auge zu und stand in der Landschaft wie ein steingewordenes Rätsel.

Welt von oben / Von Hans Friedrich Blunck

Ich habe Feierabend gemacht, möchte mich für die Arbeit des Tages belohnen und mir einige Frühbirnen schütteln. Aber der Stamm des Baumes ist borkig und uralt, er läßt sich nicht bewegen.

Ich will jedoch einige von den prachtvollen reifen Früchten haben, von denen die Hälfte ohnehin über die Grenze auf das Nachbarfeld niederregnet, ich habe gerade in diesem Augenblick einen Bärenhunger darauf. Bleibt nichts anders übrig als einzusteigen.

Es geht mit dem Klettern noch immer viel besser, als ich gedacht hatte. Erst komme ich vom Grenzgatter auf den Wildapfel, der allerdings jämmerlich schwankt — von da mit einem Schwung in den untersten dicken Zweig des Birnbaums. Dann steige ich über drei Aststümpfe, die wie eine Treppe dastehen — und schon bin ich mitten im Kronenkorb des Baumes und fühle mich, geheimnisvoll von dunklem Laub umgeben, in einer befremdend neuen Welt der Höhe.

Wie verändert sieht alles von hier oben aus, ich kenne meinen Garten kaum wieder. Das Birnenpflücken habe ich vergessen, ich staune durch einen großen hohlen Auslug auf Haus und Garten, die ich noch niemals unter solchem Blickwinkel sah, und ich merke erst jetzt: dieser Birnbaum ist die Achse des Gartens. Wie drollig die Tiefe sich ansieht. Der Graben ist schauerlich schwarz, viele Gänse schwimmen im Gras, statt zu stelzen, und die Spargelbeete tragen statt ihrer Früchte schillernde rote Tautropfen, die in silbrigen Netzen brennen und glänzen. Der junge Nachbar aber, der hinterm Hecktor die Stoppeln pflügt, scheint bucklig zu sein, und seine Pferde kriechen kurzbeinig übers Feld, es ist kaum noch zum Ansehen.

Während ich an die erste Birne gehe, kommt die Fleischerstochter übers Feld; ich werde neugierig, was meine Frau wohl zum Sonntag bestellt hat? Warum muß das dumme Ding nur quer über die Furchen laufen, wo es das Schwesterchen bei sich hat — warum bleibt solch junger Vogel nicht auf der Landstraße? Aber ein hübsches Ding ist es, schon kann ich das fröhliche Gesicht und auch den großen Korb mit Austragewaren einsehen. Wenn ich nicht gerade so hoch säße, möchte ich ein Sonnabendabendgespräch beginnen.

Aber vielleicht ist es gut, einmal unbemerkt zu bleiben. Wie die beiden Mädchen schon am Gatter sind, höre ich die ältere der jüngeren raten: „Sieh doch mal zu, was drüben unterm Birnbaum liegt." Sie selbst sinkt auf der Feldweite in den blauen Schlagschatten meines Baums, und wie ich recht zuschaue, fehlt auf einmal auch der Nachbar im Stoppelfeld hinter den Pferden. Und so sehr meine eifersüchtige Neugier dem Fräulein zu folgen wünscht, ich habe statt der schönen Fleischerstochter nur noch ein verirrtes Schwesterchen zu Besuch.

Warum soll ich nicht einmal Engel am Himmel spielen? Ich recke mich so lang ich kann, da habe ich einen Zweig mit einigen goldgelben Birnen zu fassen. Und ich werfe, platsch, dem Kindchen die erste Frucht vor die Füße, daß es mit einem Freudenruf danach hascht. Das ist so hübsch, ich pflücke rasch noch einmal, obwohl ich mich recht lang auf die Zehen heben muß. Aber platsch, platsch, fallen wieder zwei Birnen und leuchten im grünen Gras.

Was hätten wir als Jungens getan? Erst einmal selbst gegessen! Aber diesem Schwesterchen ist so viel Glück zu viel, sie ruft und ruft: „Marie, Marie, sieh doch mal an!"

Aber Marie ist noch auf der Feldseite unter meinem Baum. Und weil mich die Stille unheimlich berührt, auch die Pferde hinter der Hecke gelangweilt schnauben, fällt mir gerade zur rechten Zeit ein, daß meine arme Frau vermutlich auf den Braten wartet und daß ich eine Säumige erinnern muß.

Ich versuche also auf jener Seite Birnen zu pflücken. Es ist nicht leicht, denn man will niemandem unversehens auf den Kopf fallen. Aber mit drei vorsichtigen weitgespannten Schritten erreiche ich, immer gut vom Laub gedeckt, doch einen prallen Zweig, der zu den Flüsternden am Gatter hinüberragt.

Er ist dünner als ich dachte; kaum habe ich ihn zu packen, da rührt er sich wie von selbst, zwei oder drei Birnen plumpsen dumpf ins Gras. Und weil gerade eine Windsbraut kommt und ich mir den Halt sichern muß, schüttelt er sich noch einmal, recht gegen meinen Willen, und die Früchte beginnen reichlicher zu fallen. Das erschrickt mich, Hand und Fuß zittern von der ungewöhnlichen Anspannung, und der Zweig schüttelt sich mit mir, immer stärker und stärker, da bleibt kaum eine einzige Birne hängen. Nein, die schönsten Früchte trommeln auf Hecktor und Nachbarsfeld, sie erschrecken die Pferde, wie ich am dumpfen Schlag der Hufe in der Lehmerde und an besorgten Worten höre. Aber sie warnen auch.

Denn auf einmal ist der Nachbar wieder beim Pflügen, und durch das Gatter tritt die hübsche Marie mit lautem Schmähen über den verdrehten Wind in meinen Garten ein. Und so rasch ich mich wieder ins Laub zurückzwinge, ich kann gerade noch in den Korb blicken und sehe, wie ein Arm zornig meine goldgelben Früchte zwischen den Fleischwaren und Würsten heraussammelt. Und während ich wie eine Eule aus dem Laub hinterdreinschaue, trabt Marie durch den Garten, ihr Schwesterchen an der Hand. Sie scheint die Kleine auszufragen, schaut sich abergläubisch nach dem Birnbaum um und wiegt den Kopf, ob auch alles mit rechten Dingen zugegangen ist.

Sie sieht wieder recht kurzbeinig aus, das kommt von meinem Hirschstand hoch oben im Baum, ginge ich neben ihr, würde vieles anders sein. Das heißt, wahrscheinlich nicht vieles, aber ist es nicht fein, so aus dem Baum einem hübschen Mädchen nachzugucken, stolz, daß man es wider Willen vor Anfechtung bewahrte?

Wie herrlich, einmal guter Geist aus dem Himmel zu sein, auch wenn er nur die Höhe eines Birnbaums hat.





Ruch rückt an

Diesseits und jenseits der Grenze erwartet man mit fieberhafter Spannung den Kampf der beiden Repräsentanten Beuthen 09 und Ruch Bismarckhütte, die sich am Sonntag in der Hindenburg-Kampfbahn gegenüberstehen. 12 000 Zuschauer sahen am Vorsonntage den Polnischen Meister in einer fabelhaften Form, weniger das Ergebnis von 5:0 gegen Pogon Lemberg als der Stil, in dem der Gegner überspielt wurde, begeisterte die jubelnden Anhänger. Die Ruch-Elf steht z. Z. zweifellos auf der Höhe ihres Könnens, sie brennt auch darauf, das Beuthen 09 und den Westoberschlesiern zu beweisen. Schon 1932 bei dem Spiel in Beuthen ließ ja Ruch erstaunliche Fußballkunst erkennen, und inzwischen ist die Elf bestimmt noch besser geworden. Fast wäre man versucht, Beuthen 09 überhaupt keine Aussichten gegen die polnische Meisterelf einzuräumen. Man weiß aber, was der Schlesische Meister zu leisten imstande ist, wenn er im Kampf gegen die Größten steht. Wer hatte 1932 an das Unentschieden geglaubt? Und doch wurde es geschafft. Wir wollen uns auch diesmal angenehm überraschen lassen!

Dänemark ist zuversichtlich!

Deutsche Nationalmannschaft vor schwerer Aufgabe

Die Aufstellung der dänischen Ländermannschaft für das am kommenden Sonntag in Kopenhagen vor sich gehende Spiel gegen Deutschland wurde in der dänischen Hauptstadt und in der Provinz mit größtem Interesse erwartet, hatte doch Dänemark am 23. September gegen Norwegen in Oslo 1:3 verloren. In der gegen Norwegen unterlegenen Mannschaft standen zum ersten Male nur fünf Kopenhagener und sechs Spieler aus Jütland. Die Hintermannschaft bewährte sich, während das Stürmerspiel sehr zu wünschen übrig ließ. Man hat nunmehr gegen Deutschland die Verteidigung unverändert gelassen, dagegen wurde der Angriff neu zusammengestellt. Die neue Elf weist nur noch drei Provinzspieler auf und ist nach dem Urteil der dänischen Presse das Beste, was Dänemark stellen kann. **Die Stimmung ist überhaupt recht zuversichtlich.** Man erwartet von der neuen Mannschaft ein gutes Spiel.

Die **Hintermannschaft** besteht aus erprobten und routinierten Spielern. Im Tor steht Svend Jensen von B. 93. Rechter Verteidiger ist Tarp (B. 93), linker Hintermann V. Laursen (K. B.). Alle drei haben schon früher gegen Deutschland gespielt und waren gegen Norwegen ein sehr gutes Schlußdreieck.

In der **Läuferreihe** ist Skelmose (Aarhus) ein sehr ausdauernder Spieler, der auch den Angriff stark unterstützt, dabei allerdings mitunter zu offensiv spielt. Ernst Nielsen (Aalborg) und Oscar Jörgensen (K. B.) sind erfahrene Deckungsspieler.

Der **Sturm** ist viel stärker als gegen Norwegen. Im Zentrum steht nochmals wieder Pauli Jörgensen (Frem), der früher Skandinaviens bester Mittelstürmer war. Er ist nicht mehr der Jüngste, aber sehr routiniert und immer gefährlich. Linker Verbinder ist Uldaler (B. 93), Dänemarks bester Angriffsspieler. Am linken Außenposten steht sein Klubkamerad Stoltz, ein auch international bewährter Spieler. Auf dem rechten Flügel ist Lundsteen (Aarhus) in der Verbindung geblieben, während als Außenstürmer Thielsen (A. B.) neu eingesetzt wird.

Schwede leitet Deutschland—Dänemark

Den Fußball-Länderkampf zwischen Deutschland und Dänemark am kommenden Sonntag in Kopenhagen leitet der Schwede Regnar Backström, der im Rufe steht, einer der besten schwedischen Schiedsrichter zu sein.

Große Pläne des 1. FC. Nürnberg

Nach Spanien und den Kanarischen Inseln

Im Anschluß an das in Madrid um die Weihnachtszeit stattfindende Rückspiel des 1. FC. Nürnberg gegen den FC. Madrid wird der Klub noch zwei Spiele in Barcelona und San Sebastian durchführen, die bereits fest abgeschlossen sind. Darüber hinaus ist eine Reise nach den Kanarischen Inseln in Aussicht genommen, die auf eine Einladung eines dortigen Vereins erfolgen soll und dort drei weitere Spiele sehen wird. Sollte es den Nürnberger Spielern gelingen, den erforderlichen Urlaub zu erhalten, dann wird der Durchführung der Reise nichts im Wege stehen.

Rohr bleibt in Straßburg

Das Gastspiel von Oskar Rohr bei den Züricher Graßhoppers war nicht von langer Dauer. Die Aufenthaltserlaubnis in der Schweiz ist für den früheren Mittelstürmer der deutschen Nationalmannschaft, der seiner Heimat aus rein materiellen Gründen untreu wurde, abgelaufen und wurde trotz aller Bemühungen des Züricher Klubs nicht verlängert. Rohr hatte sich vor einigen Wochen nach Straßburg gewandt, wo er jetzt dem Racing Club beigetreten ist.

Weltrekordflieger G. Lemoine †

Beim Einfliegen eines neuen viermotorigen Großflugzeuges ist der bekannte französische Rekordflieger Gustave Lemoine tödlich verunglückt. Der im Alter von 32 Jahren stehende Pilot schuf neue Bestleistungen im Geschwindigkeitsflug über 500 und 1000 Kilometer, und nach zwölf vergeblichen Versuchen gelang es ihm, am 28. Dezember 1933 in Paris mit 13 661 Meter einen neuen Weltrekord im Höhenflug aufzustellen, der allerdings inzwischen überboten worden ist.

Oesterreichs Leichtathletikmannschaft in Italien geschlagen

Kurz vor Schluß der Leichtathletiksaison trugen Italien und Oesterreich in Neapel ihren dritten Länderkampf aus. Wie die vorangegangenen Treffen, so wurde auch diese Begegnung von Italien mit 76:56 Punkten im Gesamtergebnis überlegen gewonnen. Die Oesterreicher konnten nur in zwei von vierzehn Wettbewerben den Sieger stellen. Janausch gewann das Diskuswerfen mit der guten Leistung von 46,05,5 Meter und Chufal das Kugelstoßen mit 13,43 Meter. Ein sehr gutes Rennen lief Puchberger über 800 Meter und stellte **mit der Zeit von 1:54,7 einen neuen österreichischen Rekord auf,** blieb aber dennoch hinter dem siegreichen Italiener Lanzi, der die Zeit 1:53,5 lief.

Eder gegen Sybille

Europameisterschaft im Weltergewicht in Berlin

Ein inhaltsreiches Programm wird beim Box-Großkampfabend am Freitag in der Berliner Tennishalle geboten. Von den beiden Hauptnummern des Abends interessiert natürlich in erster Linie die Begegnung zwischen Gustav Eder und Francois Sybille, die nach der soeben aus Paris von der Internationalen Box-Union eingegangenen Genehmigung als Europameisterschaft im Weltergewicht über 15 Runden ausgetragen wird. Unser Europameister Gustav Eder hat in der letzten Zeit alles geschlagen, was ihm vor die Fäuste kam, und so darf man wohl annehmen, daß er auch gegen Sybille seinen Titel als Europameister erfolgreich verteidigen wird, zumal dazu für ihn schon ein Unentschieden genügt. Lange Jahre hindurch war der Belgier, der erstmalig im Weltergewicht kämpfte, Europameister der Leichtgewichtsklasse, und als solcher hat er viele erstklassige Leute, darunter auch Nestor Charlier, den Eder im Kampf um die Europameisterschaft besiegte, geschlagen.

Um den derzeit freien Titel eines Deutschen Meisters im Mittelgewicht, der nach dem kürzlich stattgefundenen Treffen Domgörgen — Bruch nicht vergeben werden konnte, geht es im 12-Runden-Kampf zwischen Besselmann, Köln und Fred Bölck, Hamburg. Der Rheinländer, der unlängst seinen ersten Kampf in dieser Gewichtsklasse gegen Müller, Gera, in recht gutem Stil gewann, befindet sich in bester Form, dagegen hat man Bölck längere Zeit nicht im Ring gesehen. Zwei Sechs-Runden-Kämpfe bilden den Rahmen des guten Sport versprechenden Abends. In der Einleitung tritt Federgewichtsmeister Hans Schiller, Berlin, gegen den Oberschlesier Kaletta an, und anschließend werden sich Ernst Pistulla, Berlin, und der Solinger Schwergewichtler Klein auseinandersetzen.

Tragen des Tiefschutzes ist Vorschrift

Eine Verordnung des Boxsportführers

Unter dem Hinweis auf den Artikel 33 der Sportlichen Regeln erläßt der Boxsportführer im amtlichen Organ des VDF. die Verordnung, daß das Tragen des Tiefschutzes Vorschrift ist. Die Tragbänder müssen vor dem Kampf durch den Boxer auf ihre Haltbarkeit geprüft werden. Verlieren des Tiefschutzes während des Kampfes führt zum Abbruch durch den Ringrichter und zur technischen K. o.-Niederlage des Betreffenden. Für den Kampf dürfen außerdem nur solche Handschuhe verwendet werden, die die Eichmarken des VDF. tragen.

Ausscheidungskämpfe der Boxer

Oberschlesiens Amateurboxer haben sich für die Saison noch sehr viel vorgenommen. In nächster Zeit — der Termin steht noch nicht endgültig fest — wird eine westoberschlesische Boxstaffel in Kattowitz gegen eine Vertretung Ostoberschlesiens zu einem Repräsentativkampf antreten. Um die beste Vertretung Westoberschlesiens zu ermitteln, werden am 12. Oktober in Gleiwitz in allen Gewichtsklassen Ausscheidungskämpfe ausgetragen werden, die folgende Paarungen bringen: Fliegengewicht: Golombek, Ratibor — Dziubinski, Beuthen; Bantamgewicht: Bogattka, Beuthen — Hartmann, Gleiwitz; Federgewicht: Dyballa, Beuthen — Hermasch, Gleiwitz; Leichtgewicht: Drenda, Beuthen — Bartetzko, Ratibor; Weltergewicht: Boja, Gleiwitz — Schlegel, Beuthen; Mittelgewicht: Kucharski, Beuthen — Woitke oder Metzner, Gleiwitz; Halbschwergewicht: Niborowski, Ratibor — Zolondek, Beuthen; Schwergewicht: Gose, Ratibor — Krömer, Gleiwitz. Der für den 5. Oktober in Gleiwitz vorgesehene Städtekampf Gleiwitz — Breslau muß leider ausfallen, da an diesem Termin in Gleiwitz kein geeigneter Saal zu Verfügung steht.

Die beste oberschlesische Mannschaft soll in einem Mannschaftsturnier festgestellt werden. Anfang November werden sich in Ratibor die Vertretungen von Heros Gleiwitz und Germania Ratibor gegenüberstehen. Der Sieger dieser Begegnung kämpft dann in der Entscheidung gegen Beuthen 06. Dieser Schlußkampf des Turniers soll Anfang Dezember zum Austrag gelangen.

Vereinsrennen des Radf.-Vereins Viktoria Gleiwitz 1908

Wollik Vereinsmeister

Der Verein ließ am Sonntag in Pniow die beiden letzten Läufe seiner Vereinsmeisterschaft ausfahren. Zu der traditionellen schnellsten Runde traten 7 Mann an, die im Einzelstart abgelassen wurden. Sieger wurde, wie im Vorjahr, und doch überraschend, Curt Künstler in 15,06 für 9,3 Kilometer, 2. Wollik (gestürzt) 15,19, 3. Weiß 15,35, 4. Smaczny 15,44, 5. Knitsch 16,02, 6. Willi Künstler 16,28, 7. Mempel 17,16. Fünf Mann starteten dann gemeinsam zu 5 Runden = 46,5 Kilometer. Wollik siegte hier mit großem Vorsprung in 1:21,36, 2. Smaczny 1:25,15, 3. Knitsch 1:30,40, 4. Willi Künstler 1:34,4, 5. Curt Künstler (Reifenschaden) 1:41,0. Wollik ist damit Vereinsmeister, denn von 5 Läufen hat er vier überlegen für sich entschieden.

Rund um Sport-OS.

Herbst! Nun sind wir wieder mitten drin, in der schönen Fußballzeit! Man weiß jetzt wieder, wie man den Sonntagnachmittag verbringen soll, denn die Tore der Fußballplätze sind weit geöffnet, und man kann „mit Liebe“ und Hingabe dem schönen Kampfsport beiwohnen. So mancher kann sich wieder richtig aufregen, wenn mal die Stürmer eine aussichtsreiche Torgelegenheit verpassen, und so manchem kann wieder das Herze lachen, wenn die Tore so zahlreich fallen, wie jetzt die braungeäderten Kastanien von den Bäumen purzeln. Und des Abends, wenn die Ereignsse der anderen Mannschaften bekannt sind, zählt man eifrig die gewonnenen und die verlorenen Punkte zusammen, errechnet das Torverhältnis, den Platz in der Tabelle und träumt schon jetzt vom Meistertitel.

*

P. P. — Wissen Sie, was P. P. bedeutet? Nicht? Nun, ich will es ihnen verraten: Preußen-Pech. Jawohl, die Preußen haben Pech. In Ratibor kam nur ein mageres Unentschieden heraus, auf eignem Platz mußten sie gar beide Pünktlein nach Breslau abliefern, und obendrein wurde noch der Platz gesperrt. Pech haben die Preußen nun schon sehr oft gehabt, und so mancher bringt das mit der Hindenburger Gasanstalt, wo außerdem Pech hergestellt wird, in Verbindung. Denn den Deichslern gehts genau so. Aber vielleicht kann man die Hindenburger Pechfabrik verlegen? Da wäre doch beiden geholfen.

*

In fast allen Sportarten regt man um diese Zeit fleißig die Hände und auch beide Füße. Die Fußballer sind nach einer kleinen Sommerpause schon längst wieder auf dem Plan, die Boxer legen die Hände auch nicht in den Schoß, die Leichtathleten kamen mit einigen Großveranstaltungen heraus, die Hundesportler, nicht zu vergessen, üben fleißig und wurden neulich gar geprüft, — kurz alles ist auf dem Posten — nur die Handballer im oberschlesischen Industriegebiet schlafen. Jetzt, gerade jetzt, wo doch die schönste Zeit und Gelegenheit zur Ausübung dieser Sportart ist, hört, liest und sieht man nichts oder wenig von ihnen. In anderen Gegenden wird ständig fleißig geübt. Gesellschaftsspiele werden durchgeführt, und in OS. träumt der Handballsport verschlafen hinterm Ofen. Ich glaube, da muß erst eine Prinzessin kommen und die Herren Handballer mit einem Kuß zu neuem, schaffensfrohem Leben erwecken. Also, Freiwillige aus der Damenwelt vor! — Nicht um des Kusses wegen, nein, beileibe nicht, sondern alles nur dem Handballsport zuliebe . . .

*

Von holden Damen, vom Küssen usw. erzähle ich gern, aber da muß ich wieder ein ernstes Wort an die Hindenburger Zuschauer, an die hundertzehnprozentigen Preußen-Anhänger richten. Kaum fand ein Gauligaspiel der Preußen auf dem Steinhofplatz statt, schon wurden der Schiedsrichter und die auswärtigen Spieler angegriffen. Donnerwetter, was ist denn das für ein Publikum, wenn es nicht mal eine Niederlage der eigenen Mannschaft ertragen kann.

In diesem Zusammenhange mag folgendes interessieren: Wenn der Engländer von einem Mitmenschen etwas besonders Gutes sagen will, so sagt er nicht, das ist ein guter Kerl, sondern: Er ist ein Sportsmann! Das ist das höchste Lob, das zu verschenken ist. Das muß man wissen, um nachstehende Geschichte richtig verstehen zu können: Bei einem Fußballspiel wurden einige allzu temperamentvolle Zuschauer von der Polizei festgenommen und später dem Richter wegen Störung der öffentlichen Ordnung vorgeführt. Dieser legte zu Beginn der Verhandlung den Angeklagten die Frage „Sind Sie Sportsmann“ vor, worauf die ganze Schar, wie aus einem Munde mit einem kräftigen „Ja“ antwortete. Darauf aber hatte der Richter nur gewartet. „Hätten Sie mir“ so sagte er, „eine verneinende Antwort gegeben, hätte ich Sie vielleicht freisprechen können, aber da sie alle Sportsleute sind, ist Ihr Benehmen auf dem Spielplatz unentschuldbar. Ich verurteile deshalb jeden von Ihnen zu einer Geldstrafe von soundsoviel Schilling“ Sprachs und handelte danach.

Wollt Ihr Euch nun Sportsleute nennen, liebe Hindenburger?

*

Wenn ich mich mal zur Ruhe setze, dann verlege ich meinen Wohnsitz nach Ottmuth, denn die Gegend scheint dort so wunderbar zu sein, daß alles schon am frühen Nachmittag ausgeflogen ist. Da ist nämlich schon um 4 Uhr nachmittags, also um 16 Uhr mitteleuropäischer Zeitrechnung, der ganze Geschäftsbetrieb stillgelegt. Der Amtsschimmel hats also gut, wenn er um 4 Uhr zur Ruhe gehen kann. Jedenfalls kann man anrufen, bimmeln, läuten — es ist alles vergeblich, nach 4 Uhr kann man Ottmuth nicht mehr telefonisch erreichen. Und dabei ist ganz Sport-O.S. und noch weit darüber hinaus Deutschland, ja die ganze Welt fieberhaft gespannt auf das Ergebnis des dortigen Meisterklubs. Um die Welt nicht weiter in atemloser Spannung zu halten, ist vorgesehen, eine Brieftaubenstation einzurichten und Meldehunde mit der Nachrichtenübermittelung zu betrauen. Auch der Bau eines Großsenders ist in Aussicht genommen, um Reportagen über den hochinteressanten Spielverlauf, wenn Bata Ottmuth spielt, Tausenden von neugierigen Hörern kundzutun. Sollten alle diese Pläne Pläne bleiben, so müßte die Post schließlich doch, um der Bedeutung derartiger Fußballtreffen Rechnung zu tragen, einen Beamten einsetzen, der am Sonntagnachmittag auch nach 4 Uhr Telefondienst macht.

Oder denken Sie etwa, daß das Postamt in Schalke, einem kleinen Vorort von Gelsenkirchen, auch schon um 4 Uhr geschlossen ist? Ich glaube, man würde der Post sämtliche Schalter einwerfen. Hoffen wir, daß es in Ottmuth nicht so weit kommt!

*

Auch die Fahrt nach diesem idyllischen Oertchen ist gar beschwerlich, und der Weg scheint mit Dornen besät zu sein. Denn die Mannen der Spielvereinigung V.f.B. die sich kürzlich dahin auf den Weg machten, fuhren schon um 8 Uhr morgens los, landeten in diesem gelobten Lande aber erst um 15 Uhr. Unterwegs gabs nämlich Pannen über Pannen, und schließlich mußte noch ein weiterer Wagen aus Beuthen herangeholt werden, um die Punkte, oder besser, den Punkt aus Ottmuth abzuholen.

*

Nun hat auch das Beuthener Freischwimmbad seine Pforten geschlossen. In den letzten Tagen tummelten nur noch sehr wenige in den Wassern herum — es war lausig kalt, und der freche Herbstwind fuhr einem gar herzhaft durch die Badehose. Doch wir Beuthener brauchen dem nassen Element trotzdem nicht zu entsagen, denn wir haben ja ein wunderschönes Hallenbad. Und wenn man ein Dach über seinem Kopf hat, dann fühlt man sich gleich geborgen und geschützt vor den Unbilden der Witterung. Und nun auf ins Hallenbad und Beuthener Schwimmer an die Front! An guten Vorbildern hat es ja bei dem internationalen Schwimmfest anläßlich des Grenzlandsportfestes nicht gemangelt.

*

In Kürze wird wieder ein großer Gast in unseren Mauern weilen. Ruch Bismarckhütte, Polnischer Landesmeister 1933/34, trifft am kommenden Sonntag im Hindenburg-Stadion auf Beuthen 09. Ruch, man stelle sich vor, Ruch, mit allen Internationalen, Kanonen Maschinengewehren usw. Na, das wird ja eine Schlacht geben. Hoffentlich sind die 09er, die in diesem Jahre „Silberne Hochzeit“ feiern, auf dem Posten. Denn dieses Spiel wird die letzte Kraftprobe gegen einen hervorragenden Gegner, vor dem größten aller Spiele, vor dem Treffen gegen den Deutschen Fußballmeister.

Skrent.

Neuregelung der Devisenbestimmungen

Freigrenze für den Reiseverkehr: 10 Mk.

Die neuen Devisenbestimmungen, die der Reichswirtschaftsminister mit sofortiger Wirkung erlassen hat und die bereits vom 2. Oktober ab gelten, sind für jeden von größter Bedeutung, der mit dem Ausland aus persönlichen Gründen, als Geschäftsmann oder zu Reisezwecken zu tun hat.

Für deutsche Stundenten im Ausland sind die Devisenbestimmungen wesentlich neu. In Zukunft können

Devisenanforderungen für Auslandsstudien

nur berücksichtigt werden, wenn ein dringendes kulturpolitisches Interesse einwandfrei nachgewiesen ist. Ein solcher Nachweis wird im Hinblick auf die strenge Fassung der Devisenbestimmung nur durch öffentliche Stellen erbracht werden können. Unabhängig davon ist bestimmt, daß Zahlungen, die dem Allgemeininteresse des Auslandsdeutschtums dienen, künftig nur in Fällen von besonderer Bedeutung als vordringlich behandelt werden können. Zahlungen, die andern kulturpolitischen Zwecken dienen, sind grundsätzlich unzulässig.

Trotz der angespannten Devisenlage ist bisher noch vielfach gestattet worden, daß

Versorgungsbezüge,

die aus deutschen Kassen zu zahlen waren — man denke zum Beispiel an Pensionen — ins Ausland überwiesen werden konnten, wenn diejenigen, die Anspruch auf die Bezüge hatten, im Ausland wohnten In Zukunft können Anforderungen von Devisen für solche Zwecke nur dann als dringlich behandelt werden, wenn dem Begünstigten eine **Verlegung seines Wohnsitzes ins Inland keineswegs zugemutet werden kanr** und er auf den Empfang der für ihn bestimmten Zahlungen dringend angewiesen ist In vielen Fällen wird es Pensionären, die im Ausland leben, durchaus zugemutet werden können, ihren Wohnsitz in Deutschland zu nehmen und die Gelder, die ihnen aus deutschen Kassen zufließen, auch innerhalb des Landes zu verbrauchen.

Auch für

Auswanderer

ist eine Neuregelung getroffen worden. Bisher konnten Auswanderern Beträge bis zu 2000 Mark in fremden Valuten zum Zweck der Auswanderung zur Verfügung gestellt werden. **In Zukunft sollen Auswanderern ausländische Zahlungsmittel grundsätzlich nicht mehr zur Verfügung gehalten werden,** nur in außergewöhnlichen Fällen sind Ausnahmen zulässig.

Nur für Palästina-Auswanderer gelten die bisherigen Bestimmungen weiter, da das Palästina-Abkommen in starkem Maße die Einfuhr deutscher Waren vorsieht. Die Palästina-Auswanderer können also wie bisher 1000 palästinensische Pfund zur Verfügung erhalten, wobei besondere Vorkehrungen dafür getroffen sind, daß dieses Geld lediglich als Vorzeigegeld für Palästina bestimmt ist.

Auch für den

Reiseverkehr

nach dem Ausland gilt von heute ab neues Recht. **Die sogenannte Freigrenze ist von 50 Mark jetzt auf 10 Mark festgesetzt.** Beträge über 10 Mark, und zwar bis zu 50 Mark in Scheidemünzen oder in ausländischen Geldsorten können nur ausnahmsweise mitgenommen werden, wenn die zuständige Ortspolizeibehörde eine besondere Dringlichkeitsbescheinigung erteilt, und zwar muß diese auf geschäftliche, berufliche oder persönliche Gründe gestützt sein. Die Ortspolizeibehörden übernehmen für dieses Gebiet also gewissermaßen die Stelle einer untersten Devisenstelle. Werden Beträge von mehr als 50 Mark erbeten, so ist wieder eine Genehmigung der Devisenstelle erforderlich.

Unabhängig davon bestehen nach wie vor die besonderen Reiseabkommen mit verschiedenen Ländern, wie mit der Schweiz und neuerdings auch wieder mit Italien, so daß bei Reisen in Reiseabkommenländern außer den 10 Mark Kreditbriefe oder Reiseschecks in einem Wert von 500 Mark monatlich dreimal im Jahre in Anspruch genommen werden können.

---

nach jeder Nationalsozialist sich jedem Fremden gegenüber in hohem Maße zuvorkommend und hilfsbereit zeigen müsse: „Ein freundliches Verhalten der gesamten Bevölkerung gegenüber den Erholung suchenden Fremden im Sinne alter deutscher Gastfreundschaft gibt unserem Lande mit der Zeit eine größere Anziehungskraft als es die ausgedehnteste Propaganda vermag."

Als Abschluß sprach Syndikus Dr. Bloemers, Köln, über den Begriff der Internationalität, wie er vom IHV. verstanden und planmäßig vorgelebt wird. Am Nachmittag wurden die Tagungsteilnehmer im Rathaus bei einem Tee-Empfang von Oberbürgermeister Dr. Sahm begrüßt. Am Abend hat der erste Kongreßtag mit einer Festvorstellung in der Staatsoper „Der fliegende Holländer" und mit einem Empfang im Hotel Adlon seinen Abschluß gefunden.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Ministerpräsident Göring hat aus Anlaß des 15jährigen Bestehens der Technischen Nothilfe an die Reichsführung der Technischen Nothilfe ein Glückwunschschreiben gerichtet.

*

Ueber Sinn und Durchführung der **zusätzlichen Berufsschulung als Mittel im Kampf gegen den Facharbeitermangel** sprach Obergebietsführer Axmann vor Vertretern der Presse.

*

Ein hoher Beamter der Wiener Staatspolizei namens Sonnleitner wurde wegen angeblicher nationalsozialistischer Propaganda verhaftet. Sonnleitner ist ein direkter Verwandter Grillparzers.

*

Ministerpräsident Doumergue beabsichtigt, in seiner nächsten Rundfunkrede einen besonders **scharfen Vorstoß gegen den Marxismus zu unternehmen.**

*

Im bulgarischen Kommunistenprozeß gegen 118 Personen wurden **9 Angeklagte zum Tode durch den Strang, 36 zu Kerkerstrafen** in Höhe von 12½ bis 5 Jahren und 32 Angeklagte zu 1 Jahr Gefängnis unter Zubilligung von Bewährungsfrist verurteilt. 41 Personen wurden freigesprochen. Die Verurteilten, größtenteils Soldaten und einige Unteroffiziere, waren wegen **kommunistischer Zellenbildung innerhalb einiger Garnisonen** angeklagt.

*

Der spanische Staatspräsident hat Dienstag den Führer der „Radikalen Partei", Lerroux, mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt. Der Auftrag ist als **entscheidender Schritt zur Bildung einer Front gegen die Marxisten anzusehen.**

*

Am 3. Oktober feierte in Hannover Vizeadmiral a. D. Oldekop, wohl der älteste lebende Zeuge des Werdens der deutschen Marine, seinen 90. Geburtstag. Admiral Oldekop ist am 1. Mai 1865 als Offiziersanwärter in die Königl. Preuß. Marine eingetreten. Im Jahre 1899 wurde er auf seinen Wunsch zur Disposition gestellt.



General Daluege besichtigt die Landespolizei in Kassel

Der Chef der preußischen Polizei, General Daluege, befindet sich gegenwärtig auf einer Besichtigungsreise. Er besuchte soeben Kassel, wo er sich die dortige Landespolizei vorführen ließ.

Scheinwerfer

Das Farbentragen

Die Korrespondenz „Großdeutscher Pressedienst" meldet:

„Nach einer Mitteilung der Gaupressestelle der NSDAP., Gau Pommern, verlieh die Deutsche Landsmannschaft, einer der größten deutschen Farbenverbände, dem Oberpräsidenten und Gauleiter Schwede ihr Ehrenband. Gauleiter Schwede nahm die Auszeichnung an und erklärte dabei, daß er niemals das Band annehmen würde, wenn er jene falsche Meinung sich zu eigen gemacht hätte, daß das Farbentragen der Studenten im Reiche keine Berechtigung mehr habe. Gerade der Nationalsozialismus lehne marxistische Gleichmacherei ab; er freue sich über jede gesunde Eigenart und Pflege guter alter Tradition, weil es keine Zukunft ohne Vergangenheit gäbe und erst das Bewußtsein jedes Menschen, Glied einer großen Kette zu sein, ein wirkliches Verantwortungsgefühl hervorbrächte. Wenn der Nationalsozialismus aus diesem Grunde, aus dem Gefühl für echte Tradition, alte Volkssitten und Trachten belebe, wenn er sich um die Wiedereinführung von Bräuchen bemühe, dann könne er das Farbentragen nie und nimmer als unnationalsozialistisch ablehnen. Diese eindeutige Erklärung eines der bewährtesten Kämpfer der NSDAP. zu den angeschnittenen Fragen verdient die stärkste Beachtung."

Die Duellfrage bleibt der freien Entschließung überlassen

Die zeitweise auftauchenden Bestrebungen innerhalb der Deutschen Studentenschaft, den Genugtuungsstandpunkt der Waffenstudenten als den allein nationalsozialistischen hinzustellen, brachte die nichtschlagenden studentischen Verbände in einen schweren Konflikt.

Auf eine Eingabe, die der Begründer des Verbandes Alter Wingolfer, Missionsdirektor D. A. W. Schreiber, daraufhin an die staatlichen Instanzen richtete, hat der zuständige Reichskultusminister folgenden Bescheid erlassen:

„Es ist nicht beabsichtigt, in der Genugtuungsfrage von seiten des Staates einen Zwang auszuüben. Die Entscheidung soll weiterhin der freien Entschließung eines jeden Studenten überlassen bleiben."

Damit ist von höchster Regierungsstelle dem Wingolf und den anderen nichtschlagenden studentischen Verbänden das Recht zugesprochen worden, ihren Standpunkt der gewissensmäßig begründeten Duellverwerfung weiter zu vertreten und durchzuführen.

Anonyme Briefe – Papierkorb

Die Deutsche Arbeitsfront in Kassel wendet sich mit einem Appell an die Oeffentlichkeit, in dem festgestellt wird, daß in letzter Zeit sich wieder die anonymen Briefe an die Deutsche Arbeitsfront mehrten. Ein anonymer Briefschreiber müsse sich darüber klar sein, daß er nicht nur ein Feigling, sondern auch ein Saboteur am Aufbauwerk des Führers sei. Die Sabotage sei darin zu erblicken, daß der anonyme Briefschreiber sich als verantwortungsloser Nörgler produziere und daß er die Zeit der bei der Deutschen Arbeitsfront beschäftigten Volksgenossen in unverantwortlicher Weise in Anspruch nehme. Den anonymen Briefschreibern müsse wiederholt gesagt werden, daß ihre Mitteilungen ohne weiteres in den Papierkorb flögen. Irgendwelche Hoffnungen darauf, daß „doch irgendetwas hängen bleibt" seien Selbstbetrug. Die Deutsche Arbeitsfront sei bereit, jeden Volksgenossen anzuhören, der zu dem stehe, was er sage; sie werde sich aber niemals zu einer Wegbereiterin anonymer Verantwortungslosigkeit herabwürdigen lassen.

Japans Vorschläge für die Flottenkonferenz

(Telegraphische Meldung)

Tokio, 3. Oktober. Bei den Flottenverhandlungen, die am 17. Oktober beginnen, wird der japanische Abgeordnete, Admiral Yamamoto, im Auftrag der japanischen Regierung folgende Vorschläge unterbreiten:

1. Flotten-Neurüstungen dürfen nur zu Verteidigungs-, nicht zu Angriffszwecken verwandt werden.

2. Die Flottenkonferenz muß spätestens im März 1935 in London beginnen.

3. Die Konferenz soll einen Beschluß fassen, wonach sämtliche Einheiten der Flotte, die Angriffszwecken dienen, entweder zerstört oder zahlenmäßig vermindert werden.

4. Neufestsetzung der Flottenstärke außerhalb des Rahmens der See-Abkommen von Washington und London.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 3. Okt. 1934

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw		81 1/4
Allg. Lok. u. Strb.	122 3/4	123 3/4
Hapag	27	25 5/8
Hamb. Hochbahn	85 1/2	84 3/4
Nordd. Lloyd	30	28 1/2

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca.	51 1/8	51 1/8
Bank f. Br. ind.	116 1/8	117 1/4
Bank elektr. W	80	78 1/2
Berl. Handelsgs.	98	96
Com. u. Priv.-B.	67	67
Dt. Bank u. Disc.	70	70 3/4
Dt. Centralboden	75	72 1/2
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek.-B.	75	72 1/2
Dresdner Bank	73 1/4	74 1/2
Reichsbank	146 1/2	146 7/8

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	172 1/2	
A. E. G.	30 1/4	29 1/8
Alg. Kunstzijde	61 3/8	60 3/4
Anhalter Kohlen	99	99
Aschaff. Zellst.	69	68 1/2
		116 1/2
Bayr. Elektr. W.	131 7/8	130 1/2
do. Motoren	130	131
Bemberg	129	130
Berger J. Tiefb.		264
Berliner Kindl	137 3/4	137 3/4
Berl. GubenHutf.	127 1/2	128 3/8
do. Karlsruh. Ind.	146 7/8	147 1/8
do. Kraft u. Licht	93	92
Beton u. Mon.	187 1/2	189
Braunk. u. Brik.		99 3/4
Brem. Allg. G.	88 3/8	88
Buderus Eisen		

	heute	vor.
Charl. Wasser	94 3/4	95 3/4
Chem. v. Heyden	95 1/8	95 3/8
I.G. Chemie 50%	130 1/2	133 1/2
Compania Hisp.	205	204
Conti Gummi	133 1/2	133 1/4
Daimler Benz	51 3/4	50 3/4
Dt. Atlanten Tel.		124
do. Baumwolle	88 1/2	91
do. Conti Gas Dess.	125 3/4	125 5/8
do. Erdöl	110 1/2	111 1/4
do. Kabel	88 3/8	87 1/2
do. Linoleum	62 1/4	66 3/4
do. Telephon	92	90 1/2
do. Ton u. Stein	77 1/4	77 3/4
do. Eisenhandel	80 1/2	80 7/8
Dynamit Nobel	74	74 1/4
Dortmunder Akt.	168	167
do. Union	202 1/2	203 1/4
do. Ritter		86
Eintracht Braun.	176	178
Eisenb. Verkehr.	115 1/2	115 7/8
Elektra	105	105
Elektr. Lieferung	102 3/4	101 1/2
do. Wk. Liegnitz	148	145
do. do. Schlesien	108	107 7/8
do. Licht u. Kraft	121	120 3/4
Engelhardt	96	96
I. G. Farben	144 1/8	143 7/8
Feldmühle Pap.	127 1/4	128 1/4
Felten & Guill.	82 1/8	82 1/4
Ford Motor	56	57 3/4
Fraust. Zucker		113
Froebeln. Zucker	137 1/4	137 1/2
Gelsenkirchen	65 1/2	65 1/4
Germania Cem.	98	98
Gesfürel	111 1/4	111 5/8
Goldschmidt Th.	93 3/4	93 1/4
Görlitz. Waggon	27	26 3/4
Gruschwitz T.	107 3/4	107 1/2
Hackethal Draht	92 5/8	93
Hageda	86	86 1/4
Halle Maschinen		78 1/4
Hamb. Elekt. W.	135 3/4	134 1/2

	heute	vor.
Harpener Bergb.	106	106
Hoesch Eisen	77 7/8	78
Höffmann Stärke	115	117
Hohenlohe	52 1/2	52 3/4
Holzmann Ph.	83	82 1/4
Hotelbetr.-G.	59 1/2	58 7/8
Huta, Breslau	67 1/2	69 1/4
Ilse Bergbau		165 1/4
do. Genußschein.	124	125
Jungh. Gebr.	65	65
Kali Aschersl.	123	124
Klöckner	76 3/4	77 3/4
Koksw. & Chem. F.	99 1/2	99 7/8
Kronprinz Metall		128
Lahmeyer & Co	125	125 1/2
Laurahütte	21 3/8	21 1/8
Leopoldgrube	37 7/8	35
Lindes Eism.	106 3/4	105 1/4
Lingner Werke		121 3/4
Löwenbrauerei	96 1/2	96 1/2
Magdeb. Mühlen	144	142 1/2
Mannesmann	78 1/2	78 1/2
Mansfeld. Bergb.	78 1/8	79 3/4
Maximilianhütte	157	157
Maschinenb.-Unt	57	57
do. Buckau	100 1/2	100 1/2
Merkurwolle	97	98 3/4
Metallgesellsch.	88 1/4	89 1/2
Meyer Kauffm.	68 3/8	67 1/2
Miag	74 1/8	74 7/8
Mitteldt. Stahlw.		100
Montecatini		63
Mühlh. Bergw.	115 1/2	114
Neckarwerke	96	95
Niederlausitz. K.	175 1/4	176
Orenst. & Kopp.	90 3/4	89 1/2
Phönix Bergb.	50 3/4	50 1/4
do. Braunkohle	93 1/2	95 1/2
Polyphon	17 1/8	17
Preußengrube	106 1/2	109 1/2
Reichelbräu	128 1/2	126 3/8
Rhein. Braunk.	240	242
do. Elektrizität	105 1/2	105

	heute	vor.
Rhein. Stahlwerk	92 3/4	93 3/4
do. Westf. Elek.	105 7/8	106 1/8
Rheinfelden	109 1/2	107 1/2
Riebeck Montan	96 1/2	94 7/8
J. D. Riedel	49 1/2	51
Rosenthal Porz.	53	53
Rositzer Zucker		91
Rückforth Ferd.	89	89 3/4
Rütgerswerke	41 5/8	41 3/4
Salzdetfurth Kali	156	155
Sarotti	77 1/4	77
Schiess Defries	65 1/2	63 1/2
Schles. Bergb. Z.	38	37 7/8
do. Bergw. Beuth.	93 1/4	94 3/4
do. u. elekt. GasB.	134	132 5/8
do. Portland-Z.	117	116 1/2
Schulth. Patzenh.	111 1/2	111 1/4
Schubert & Salz.	173 1/2	172 1/2
Schuckert & Co.	95 1/8	94 1/2
Siemens Halske	148	147 3/4
Siemens Glas	84	84 1/2
Siegersd. Wke.	69 7/8	70 1/2
Stöhr & Co.	103	102
Stolberger Zink.	69	67
Stollwerck Gebr.	73 3/4	72 1/2
Südd. Zucker	192	192 1/2
Thöris V. Oelf.		78 1/2
Thür. Elekt. u. Gas	148	147 1/2
do. Gas Leipzig		125
Trachenb. Zucker		147
Tuchf. Aachen	97 1/2	97 1/2
Tucher		102
Union F. chem.	107 3/4	106
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	121	121
Ver. Berl. Mört.	47 1/4	49
do. Dtsch. Nickel	105 1/4	104
do. Glanzstoff		148
do. Schimisch. Z.	131	130
do. Stahlwerke	43 1/2	43 1/4
Victoriawerke	80 3/4	80
Vogel Tel. Draht	112 1/2	109
Wanderer	134 3/4	133
Westd. Kaufhof	34 3/8	33 5/8
Westeregeln	122	122
Wunderlich & C.	45 1/2	45

	heute	vor
Zeiß-Ikon	84 1/2	84
Zellstoff-Waldh.	50 1/4	50 3/4
Zuckrf. Kl. Wanzl	104 1/2	101
do. Rastenburg	96 1/2	96 1/2
Otavi	13 1/4	13 1/4
Schantung		55

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		79 1/2
Linke Hofmann	28 1/8	28
Oberbedarf		24 1/4
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa	49 1/2	49 1/2
Burbach Kali	22 3/4	23
Wintershall	101 1/2	101 1/4
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	93 1/4	92 3/4

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl m. Auslossch.	98	98
5% Reichsschatz Anw. 1935	80	80
3½% Dt. Int. Anl.		93
5% Dt. Reichsanl. 1934	95	95
7% do. 1927		95
6% Pr. Schatz. 33	102 5/8	102,60
Dt. Kom. Abl. Anl	101 1/4	100 3/4
do. m. Ausl. Sch. I	119 1/4	118 3/4
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	87 5/8	87 5/8
do. 1928	83	81
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	82,87	82 1/2
7% do. Stadt. 26	88 1/4	87 5/8
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		87
do. 1928		88
8% Ldsch. C. GPf.	86 1/2	86 1/2

	heute	vor.
8% Schl. L. G. Pf. I	87 1/8	87 1/8
5% do. Liq. G. Pf.	87 1/2	87 1/2
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	86 3/8	86 3/8
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	92	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	93	93
8% do. 13/15	93	93
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	88	88
6% (8%) do. R. II	88 1/2	88 1/2
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	87 1/2	87 1/2
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9 1/8	9 1/8

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	91 3/4	91 1/4
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	91 3/4	92 1/2
7% Dt. Cbd. GPf. 2	91 1/2	92 1/4
7% " " G. Obl. 3	86,87	
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	93	92 3/4
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	91 1/2	91 1/2
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	94 3/4	94 3/4
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	96 3/4	96 1/2
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5		90 1/2
4½% do. Li. G. Pf.	92	92
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	87	86 1/2

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farb. Bds.		120
8% Hoesch Stahl	95	94 1/2
8% Klöckner Obl.	93 3/4	93 1/2
6% Krupp Obl.	94 1/4	94 1/2
7% Mitteld. St. W.	90 7/8	90 1/4
7% Ver. Stahlw	79 1/4	79 5/8

Steuergutscheine

1934	103.70	103,70
1935	105	105
1936	102 1/4	102 1/4
1937	99 5/8	99 5/8
1938	98,20	98.20

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	14	13,70
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14		45 1/2
4% Ung. Goldr.	7 3/8	7,55
4½% do. St. R. 13	7 3/4	7,15
4½% do. 14	7,10	6.55
4% Ung. Kronen	0,45	0,45
4% Türk. Admin.		5 1/4
do. Bagdad		7,80
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		12
Lissab. Stadt Anl.	51 1/2	51

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April–Oktober

fällig 1935	100
do. 1936	99 5/8
do. 1937	98 3/4–99 5/8
do. 1938	97 3/4–98 3/4
do. 1939	96 7/8–97 5/8
do. 1940	96 1/4–97 1/8
do. 1941	95 5/8–96 1/2
do. 1942	95 1/8–96
do. 1943	94 7/8–95 3/4
do. 1944	94 3/4–95 5/8
do. 1945	94 3/4–95 5/8
do. 1946	94 3/4–95 5/8
do. 1947	94 5/8–95 5/8
do. 1948	94 3/4–95 5/8

*

7% Dt. Reichsb. Vorz.	112 1/4	112 3/8

Banknotenkurse

Berlin, 3. Oktober

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,424	2,444
do. 2 u. 1 Doll.	2,424	2,444
Argentinische	0,618	0,638
Belgische	58,01	58,25
Bulgarische	—	—
Dänische	54,18	54,40
Danziger	81,04	81,36
Englische, große	12,135	12,175
do. 1 Pfd. u. dar.	12,135	12,175
Estnische	—	—
Finnische	5,31	5,35
Französische	16,35	16,41
Holländische	168,22	168,90
Italien. große	21,33	21,41
do. 100 Lire und darunter	21,33	21,41
Jugoslawische	5,66	5,70
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,42	41,58
Norwegische	60,98	61,22
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	62,59	62,85
Schweizer gr.	81,00	81,32
do. 100 Francs u. darunter	81,00	81,32
Spanische	33,83	33,97
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,26	10,30
Türkische	1,96	1,98
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,96	47,14



Handel — Gewerbe — Industrie



Das Auto in der Welt

Deutschland hat die meisten Motorräder

Die 677 000 Personen- und Lastkraftwagen Deutschlands machen nur 2 v. H. des Weltbestandes von 33 565 000 Kraftwagen aus. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika besitzen mit 24,3 Millionen Stück 72,4 v. H. aller Kraftwagen. Dagegen steht Deutschland mit 852 776 Motorrädern an der Spitze aller Länder, erst mit 612 000 folgt das sogenannte klassische Land des Motorrades, England. Frankreich hält mit rund 501 000 Krafträdern den dritten Platz. Da der Weltbestand an Krafträdern 2 841 000 Stück beträgt, müssen sich alle übrigen Länder zusammen mit 966 000 Motorrädern begnügen.

Wieder einmal Ende des Schiffahrtsbetriebes auf der Oder

Oppeln, 3. Oktober. Das schöne trockene Herbstwetter hat zur Folge, daß der Oderwasserstand weiterhin rückläufig ist. Die Tauchtiefe für die Mitteloder mußte fast täglich herabgesetzt werden. Während sie am 18. September noch 1,18 m betrug, stand sie am 26. September nur noch auf 0,78 m, und seit dem 29. 9. wird sie nicht mehr bekannt gegeben, d. h. der Schiffahrtsbetrieb auf der Mitteloder gilt fast als eingestellt, da nur die leichtgehendsten Fahrzeuge die Strecke Breslau—Fürstenberg passieren können. Dementsprechend ist auch die Ableichtertätigkeit fast gänzlich eingestellt, und nur noch die allerdringendsten Ladungen werden unter den größten Anstrengungen weitergebracht. Die Zahl der vor Breslau zum Festliegen gekommenen tiefbeladenen Talkähne erhöhte sich infolge des außerordentlich geringen Wasserstandes von 7 Fahrzeugen am 18. 9. auf 218 am 1. Oktober.

Das Wasserbauamt Oppeln gibt bekannt, daß die kleine Schleuse Januschkowitz (1. Schleuse unterhalb Cosel-Hafen) wegen dringender Instandsetzungsarbeiten vom 1. Oktober bis voraussichtlich 15. Oktober gesperrt ist. Der Schiffahrtsbetrieb erleidet dadurch keine Behinderung, weil der Verkehr durch die Schleppzugschleuse in Januschkowitz gelenkt werden kann.

Oberschlesien vorbildlich im Silobau

Breslau, 3. Oktober. Die heiße und trockene Witterung des vergangenen Sommers hat mit aller Eindeutigkeit die Notwendigkeit einer sachgemäßen Grünlandwirtschaft und Futterhaltbarmachung erwiesen. Die Silofrage hat dadurch noch mehr an Bedeutung gewonnen, als dies bislang der Fall war. Es verstand sich daher von selbst, daß zur Beurteilung wichtiger agrarpolitischer Fragen die vorhandenen Behälter zur Einsäuerung von Grünfutter und Kartoffeln erfaßt werden mußten, um sie gegebenenfalls in Rechnung stellen zu können. Diese Erhebung nach dem Stande vom Mai d. J. hat ergeben, daß die **Provinz Oberschlesien mit 3763 die höchste Zahl von Behältern zur Einsäuerung von Grünfutter und Kartoffeln aufzuweisen hat**, und daß andererseits die Provinz Niederschlesien mit 177 758 cbm den größten Fassungsraum zur Einsäuerung von Grünfutter und Kartoffeln besitzt. Allerdings ist innerhalb der Provinz die Verteilung der Hoch- und Grubensilos keinesfalls einheitlich, so fällt die Mehrzahl der Silos in Oberschlesien in die Kreise Neustadt, Cosel und Leobschütz, in Niederschlesien nördlich von Breslau. In beiden Provinzen dienen rund 92 v. H. zur Einsäuerung von Grünfutter und nur der verschwindende Rest zur Einsäuerung von Kartoffeln.

Deutscher Textilmaschinenexport

Die hervorragende Qualität deutscher Maschinen hat Deutschland gerade während der Krisenjahre mit einem Anteil von nahezu 40 Prozent am Gesamtmaschinenwelthandel die Führung erobert. Von ganz besonderer Bedeutung sind die deutschen Textilmaschinen, die besonders in erfindungstechnischer Hinsicht im Auslande einen ausgezeichneten Ruf genießen. **Mengenmäßig ist der deutsche Textilmaschinenexport von 14 300 t im ersten Halbjahr 1933 auf 17 500 t im ersten Halbjahr 1934 angestiegen.** Wertmäßig hat sich in der gleichen Zeit eine Steigerung von 33 auf 38 Millionen Mark ergeben.

Trotz Krise, trotz Boykott und anderer Exporthemmnisse geht es im deutschen Textilmaschinenexport also wieder aufwärts.

Es ist nicht uninteressant, daß bei Wirkmaschinen die Ausfuhr wertmäßig stärker gestiegen ist als mengenmäßig. Während nämlich die Zahl der ausgeführten Wirkmaschinen von 806 auf 1057 anstieg, nahm ihr Wert von 5 509 000 auf nahezu 9 Millionen Mark zu. Die mengenmäßige Ausfuhr stieg also um rund 25 Prozent, während der Wert der exportierten Maschinen sich um mehr als 50 Prozent hob. Aehnlich ist die Entwicklung bei den zum Export gelangten Webstühlen, wo sich der Wert der Ausfuhr um 40 Prozent gehoben hat, während mengenmäßig die Ausfuhr sogar um ein Geringes zurückgegangen ist. Dies ist eine ganz seltene Ausnahme, da heute die Werte im Außenhandel in der Regel stark abnehmen und die dadurch bedingten Verluste meist nie durch einen stärkeren mengenmäßigen Umsatz wettgemacht werden können. Diese Erscheinung ist für Deutschland gerade in seiner augenblicklich so außerordentlich schwierigen Devisenlage besonders erfreulich. Es wird hierdurch wieder deutlich die Tatsache bewiesen, daß **Qualität gerade heute das allerbeste Mittel zur Erzielung von Absatzerfolgen am Weltmarkt** ist: im Falle der Wirkmaschinen und Webstühle wurden die an sich teuren deutschen Maschinen deshalb bevorzugt, weil sie dauerhafter und leistungsfähiger sind.

Zu den besten Kunden deutscher Textilmaschinen gehört in letzter Zeit vor allem Japan, das in der ersten Hälfte dieses Jahres für 710 000 Mark an deutschen Vorbereitungsmaschinen für die japanische Wollverarbeitung gegenüber nur 128 000 Mark in der gleichen Zeit des Vorjahres abgenommen hat. Diese Steigerung ist allerdings in erster Linie auf die immer größer werdende Bedeutung Japans als textilindustrielles Zentrum des Fernen Ostens zurückzuführen. Stark gestiegen ist auch die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten, und zwar gelangten Vorbereitungsmaschinen für die Seidenindustrie im Werte von 277 000 Mark zur Ausfuhr. Im ersten Halbjahr 1933 hatten die Amerikaner überhaupt noch keine derartigen Maschinen von uns bezogen. Mehr als verdoppelt hat sich die Ausfuhr von Webstühlen nach Schweden, während sie nach England von 156 000 auf 230 000 RM. angestiegen ist.

Textilausstellung „Deutscher Rohstoff“ in Neugersdorf

Unter dem Protektorate des Deutschen Modeamts Berlin findet in den Tagen vom 6. bis zum 8. Oktober 1934 in Neugersdorf eine Textilausstellung „Deutscher Rohstoff“ statt. Sie wird den einzelnen Textilindustriezweigen und auch den einzelnen Firmen Gelegenheit geben, das zu zeigen, was sie unter Verwendung oder unter Mitverwendung im Inlande gewonnener Rohstoffe schon jetzt zu schaffen in der Lage sind. Die Eröffnung der Ausstellung erfolgt am 6. Oktober. Am 7. Oktober wird Reichsminister Dr. Goebbels sprechen, und am 8. Oktober sollen Wirtschaftstagungen stattfinden. Ueber nähere Einzelheiten erteilt die Industrie- und Handelskammer Zittau Auskunft.

Deutsch-finnisches Verrechnungsabkommen

Berlin, 3. Oktober. Die Verhandlungen zwischen Vertretern der deutschen und finnischen Regierung über Erleichterung der Zahlungen im gegenseitigen Warenverkehr haben zur Unterzeichnung eines deutsch-finnischen Verrechnungsabkommens geführt. Auf Grund dieses Abkommens, das am 10. Oktober 1934 in Kraft tritt, erfolgt die Bezahlung der beiderseitigen Warenausfuhr über Verrechnungskonten, die die Reichsbank und die Finnlands-Bank einrichten werden. Verrechnungen in dritter Währung werden hierdurch für die Abwicklung des Warenverkehrs zwischen den beiden Ländern praktisch ausgeschaltet. Das Abkommen geht davon aus, daß Deutschland aus dem Handelsverkehr mit Finnland ein Devisenüberschuß verbleibt. Zur Sicherstellung eines entsprechenden Devisen-Anteils wird ein Prozentsatz aller Einzahlungen finnischer Importeure auf ein besonderes Konto abgezweigt, über das die Reichsbank jederzeit frei verfügen kann. Ferner sind Vereinbarungen über die Abwicklung des Sonderkontos der Finnlands-Bank bei der Reichsbank getroffen worden.

Futtermehl aus Schlachtblut

30 bis 70 Millionen Kilogramm Blut auf Schlachthöfen sollen nutzbar werden

Berlin, 3. Oktober. Der deutschen Wirtschaft gehen, wie in dem Hauptblatt des Reichsnährstandes festgestellt wird, jährlich dadurch beträchtliche Werte verloren, daß in den größeren Schlachthöfen 30 bis 70 Millionen Kilogramm Blut, vor allem Rinderblut, nicht ausgenutzt werden. Im Interesse der heimischen Eiweißfuttererzeugung und -versorgung sowie im Hinblick auf die Devisenlage erscheine es geboten, die anfallenden, bisher nicht verwerteten Frischblutmengen zu erfassen, damit sie zu Blutmehl verarbeitet werden können. **Bei einer durchschnittlichen Auswertung des Blutes von 20 v. H. könne die Einfuhr von Eiweißfutter um eine Menge von 6 bis 14,4 Millionen Kilogramm vermindert werden.** Eine lohnende Verarbeitung des Frischblutes zu Futterblutmehl erscheine dann möglich, wenn es bei den Schlachtungen in den großen und mittelgroßen Schlachthöfen gesammelt und gegen geringe Vergütung, die nur die Unkosten deckt, an die verarbeitende Industrie abgegeben werden könne. Mit Hilfe der Maschinen sei es auch möglich, in den Schlachthöfen das Schlachtblut zu Futtermehl zu verarbeiten.

Kakao- und Teevorräte werden ermittelt

Berlin, 3. Oktober. Das Statistische Reichsamt veranstaltet für statistische Zwecke des Ernährungs- und des Reichswirtschaftsministeriums zu ultimo September eine Erhebung über die Vorräte an Kaffee, Kakao, Tee, Reis, Gewürzen und Hülsenfrüchten, die sich bei Großhandel, Genossenschaften, Warenhäusern und Großfilialbetrieben befinden. Man will auf diese Weise Aufschluß über den Umfang der Lagerhäuser bekommen. Es sind Fragebogen an die in Frage kommenden Stellen ergangen, deren gewissenhafte Beantwortung laut „NS. Landpost“ bis zum 8. Oktober erfolgen soll. Da die Erhebungen lediglich statistischen Zwecken dienen, werden die Angaben der einzelnen Betriebe streng geheim gehalten und auch anderen Behörden nicht zugänglich gemacht

Berliner Börse

Ueberwiegend befestigt

Berlin, 3. Oktober. Die Börse war bei neuen Anlagekäufen des Publikums, die sich aber meist nur auf Spzialmärkte erstrecken, überwiegend fester. Die Kulisse selbst nahm teilweise Glattstellungen vor. Die Stimmung wurde wesentlich von den erfolgreichen Verhandlungen über die Neuregelung der deutschen Außenhandelswirtschaft beeinflußt. Man verwies in diesem Zusammenhang auf den Abschluß der deutsch-ungarischen Wirtschaftsbesprechungen und das deutsch-finnische Verrechnungsabkommen sowie den Beginn der deutsch-brasilianischen Wirtschaftsbesprechungen. Bevorzugt waren heute in erster Linie sogenannte billige Werte, wie die Aktien der Stahlvereinsgruppe, AEG. und Westdeutsche Kaufhof. Montanwerte waren bis ½ Prozent höher, nur Hoesch, Klöckner und Mansfeld waren angeboten. Am Braunkohlenaktienmarkt wurde die Bildung von Gemeinschaften zum Zwecke der gemeinsamen Treibstoffgewinnung viel erörtert. Chemische Werte waren unter Führung von Farben gut gehalten. Am Elektroaktienmarkt überwogen die Besserungen, die teilweise bis 1 Prozent gingen. Auslandswerte konnten sich weiter etwas erholen.

Der Verlauf war infolge von Realisationen nicht ganz einheitlich. Eine Reihe von Spezialitäten lagen weiter fest. Lebhaft lagen Schiffahrtsaktien, Lloyd konnten gegen den Vortag 1⅜ Prozent und Hapag 1⅛ Prozent gewinnen. Renten lagen freundlich. Goldpfandbriefe waren wenig verändert. Deutsche Zentralboden gewannen ¼ Prozent. Mittelboden und Pfandbriefbank verloren ¼ Prozent. Kommunalobligationen waren befestigt. Der Schluß war gut behauptet. Spezialwerte lagen weiter fest. Gelsenkirchen stiegen auf 65¾, Schwarzkopff auf 112, Stahlverein auf 43¾ und AEG. auf 30½. Westdeutsche Kaufhof litten dagegen unter Glattstellungen. Am Auslandsrentenmarkt büßten Mexikaner ¼ Prozent ein. Nachbörslich war die Haltung wenig verändert. Man hörte Schwarzkopf 112, Farben 144¼, Westdeutsche Kaufhof 34, Daimler 51¾, Altbesitz 98, nach einem Anfangskurs von 98,4. Der Kassamarkt war wieder überwiegend befestigt, besonders für Bankaktien. Deutsch-Asiatische Bank gewannen 5 Prozent, Hypothekenbanken durchschnittlich 2 bis 3 Prozent. Mix & Genest wurden 7 Prozent höher notiert, auch Pongs & Zahn gewannen 7 Prozent. Leipziger Landschaft stiegen um 3¾ Prozent, Wissener Metall verloren 4 Prozent, Keramag 3 Prozent und Hoffmann Stärker 2½ Prozent. Steuergutscheine blieben heute unverändert.

Frankfurter Spätbörse

Gut behauptet

Frankfurt a. M., 3. Oktober. Aku 62, AEG. 30,5, IG. Farben 144,25, Rütgerswerke 41,75, Schuckert 95, Reichsbahn-Vorzug 112⅜, Hapag 27⅜, Nordd. Lloyd 30⅜, Ablösungsanleihe Altbesitz 98, Reichsbank 146,75, Buderus 88,25, Klöckner 77, Stahlverein 43,75.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Zurückhaltend

Breslau, 3. Oktober. Am Brotgetreidemarkt halten sich die Interessenten angesichts der neuen Festpreise in ihren Dispositionen zurück. Es fehlt auch an besonderen Anregungen. Das Offertenmaterial in Roggen ist keineswegs dringend, während Weizen reichlich offeriert wird. Bei begrenztem Angebot hält das Kaufinteresse für Hafer an. Von Gersten begegnet feinste Brauware einiger Beachtung. Im übrigen bleibt der Gerstenmarkt unentwickelt. Für Mehl besteht nur Nachfrage zu Deckungskäufen für den dringenden Bedarf. Das Kartoffelgeschäft liegt noch immer still. Futtermittel tendieren teilweise etwas fester.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 3. Oktober 1934.

Weizen 76/77 kg	202	**Roggenmehl***	21.65—22.65
Tendenz: stetig		Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg	162	**Weizenkleie**	17.00—17.40
Tendenz: stetig		Tendenz: gefragt	
Gerste Braugerste	203—209	**Roggenkleie**	10.95—11.40
Braugerste, gute	191—201	Tendenz: gefragt	
Wintergerste 2zeilig	179—190	Viktoriaerbsen 50 kg	29—32
„ 4zeilig	174—179	Kl. Speiseerbsen	—
Industriegerste	185—190	Futtererbsen	—
Futtergerste	151—159	Peluschken	11½—12½
Tendenz: ruhig		Wicken	10¼—11½
Hafer Märk.	145—159	Leinkuchen	7,55
Tendenz: gefragt		Trockenschnitzel	—
Weizenmehl* 100 kg	26,65-27.70	Kartoffelflocken	8.35—8.90
Tendenz: ruhig			

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

3. Oktober 1934.

Getreide	1000 kg		
Weizen, 76/77 kg	187—189	Wintergerste 63 kg	165
Roggen 72/73 kg	147—154	Wintergerste	178
Hafer 48/49 kg	141—149	Futtergerste	147—154
Braugerste, feinste	198	Tendenz: ruhig	
gute	184	**Mehl**	100 kg
Industriegerste 68/69 kg	179	Weizenmehl*	25,50—26.25
		Roggenmehl*	21.20—21.95
		Tendenz: ruhig	

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Schlachtviehmarkt

3. Oktober 1934

Der Auftrieb betrug: 1113 Rinder, 1096 Kälber, 402 Schafe, 3349 Schweine

Ochsen 102 Stück		**Andere Kälber**	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	36—37	best. Mast- u. Saugkälber	53—54
2. ältere	—	mittl. Mast- u. Saugkälber	47—52
sonstige vollfleischige	32—35	geringere Saugkälber	43—46
fleischige	27—31	geringe Kälber	35—42
gering genährte	22—26	**Lämmer, Hammel und Schafe** Stück	
Bullen 400 Stück		beste Mastlämmer	47
jg. vollfl. h. Schlachtw.	37—38	Stallmastlämmer	—
sonst. vollfl. od. ausgem.	30—35	Holst. Weidemastlämm.	
fleischige	25—29	beste jüng. Masthammel	42—46
gering genährte	22—24	Stallmasthammel	—
Kühe 445 Stück		Weidemasthammel	35—40
jg. vollfl. h. Schlachtw.	33—35	mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	—
sonst. vollfl. od. ausgem.	27—32	ger. Lämmer u. Hammel	—
fleischige	23—26	**Schafe**	
gering genährte	14—22	beste Schafe	—
Färsen 141 Stück		mittlere Schafe	33—34
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	36	geringe Schafe	20—28
vollfleischige	31—35	**Schweine** Stück	
fleischige	26—30	Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	50
gering genährte	22—25	Fleischschweine	49—50
Fresser 25 Stück		vollfl. v. 240—300 „	47—51
mäßig genährtes Jungv.	—	„ 200—240 „	45—50
Kälber (Sonderklasse)		„ 160—200 „	42—47
Doppellender best. Mast	—	„ unter 120 „	—
		Fette Sauen	45—49
		Andere Sauen	—

Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schafe und Schweine mittel.

Warschauer Börse

Bank Polski	94,25—94,75—94,50
Cukier	27,00
Lilpop	10,00
Starachowice	13,00
Lombard	85,50

Dollar privat 5,24¾, New York 5,25½, New York Kabel 5,26, Belgien 123,65, Danzig 172,75, Holland 358,70, London 25,89, Paris 34,89, Prag 22,08, Schweiz 172,67, Italien 45,38, Berlin 213,40, Stockholm 133,70, Kopenhagen 115,75, Bauanleihe 3% 47,25—47,55, Pos. Konversionsanleihe 5% 68,50, Dollaranleihe 4% 53,25—53,50, 6% 74,25—74,75, Bodenkredite 4½% 54,00—53,00—53,50. — Tendenz in Aktien uneinheitlich.

Posener Produktenbörse

Posen, 3. Oktober. Roggen Tr. 1050 To. 17,75, Hafer Tr. 30 To. 18,00, Braugerste Tr. 15 To. 22,20, Roggenkleie 11,25—12,25, Gerstenkleie 13,00—14,50, Leinkuchen 17,50—18,00, Rapskuchen 14,00—14,50, Sonnenblumenkuchen 18,00—18,50, Leinsamen 44,00—46,00, Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	3. 10		3. 10.
Kupfer flau		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	26 5/16—26 3/8	offizieller Preis	10 7/16
3 Monate	26 5/8—26 11/16	inoffiziell. Preis	10 7/16—10 1/2
Settl. Preis	26 3/8	ausl. Settl. Preis	10 1/8
Elektrolyt	29 1/4—29 3/4	**Zink** willig	
Best selected	28 3/4—30 1/4	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	29 3/4	offizieller Preis	11 13/16
Zinn stetig		inoffiziell. Preis	11 3/4—11 13/16
Stand. p. Kasse	231 1/4—231 1/2	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	228 1/2—228 3/4	offizieller Preis	12 1/16
Settl. Preis	231 1/4	inoffiziell. Preis	12—12 1/8
Banka	—	gew., Settl. Preis	11 3/4
Straits	231 3/4	Silber (Barren)	22 5/8—24 7/16
Blei: willig		Silber-Lief. (Barren)	22 3/4—24 9/16
ausländ. prompt		Gold	142/2 1/2
offizieller Preis	10 1/8		
inoffiziell. Preis	10 1/8—10 3/16	Zinn-Ostenpreis	230 1/16

*

Berlin, 3. Oktober. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg: 42,75 RM.

Berlin, 3. Oktober. Kupfer 36,25 B., 36 G., Blei 16,25 G., Zink 19 B., 18,5 G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	3. 10. Geld	3. 10. Brief	2. 10. Geld	2. 10. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.49	12.52	12.485	12.515
Argentinien . . . 1 Pap.-Pes.	0,646	0,650	0.651	0.655
Belgien . . . . . 100 Belga	58,17	58,29	58.18	58.30
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0,204	0,206	0.204	0.206
Bulgarien . . . . . 100 Lewa	3,047	3,053	3.047	3.053
Canada . . . 1 canad. Dollar	2,526	2,532	2.527	2.533
Dänemark . . 100 Kronen	54,34	54,44	54.32	54.42
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.22	81,38	81.32	81.48
England . . . . . . 1 Pfund	12.17	12,20	12.165	12.195
Estland . . 100 estn. Kronen	68.68	68,82	68.68	68.82
Finnland . . . . 100 finn. M.	5.375	5.385	5.37	5.38
Frankreich . . . 100 Francs	16,39	16,43	16.41	16.45
Griechenland . 100 Drachm.	2.467	2.471	2.467	2.471
Holland . . . . . 100 Gulden	168,64	168.98	168.79	169.13
Island . . . . 100 isl. Kronen	55.07	55 19	55.05	55.17
Italien . . . . 100 Lire	21,45	21,49	21.45	21.49
Japan . . . . 1 Yen	0,713	0,715	0 714	0.716
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5,694	5,706	5.694	5.706
Lettland . . . . . . 100 Lats	80,67	80,83	80.67	80.83
Litauen . . . . . 100 Litas	41.56	41.64	41.61	41.69
Norwegen . . . 100 Kronen	61,14	61,26	61.14	61.26
Oesterreich . . 100 Schilling	48,95	49.05	48.95	49.05
Polen . . . . . . 100 Złoty	47,00	47,10	47.05	47.15
Portugal . . . . 100 Escudo	11,045	11,065	11.04	11.06
Rumänien . . . . . 100 Lei	2,488	2,492	2.488	2.492
Schweden . . . 100 Kronen	62.76	62 88	62.73	62.85
Schweiz . . . 100 Franken	81.18	81,34	81.22	81.38
Spanien . . . . 100 Peseten	33,97	34,03	34.02	34.08
Tschechoslowakei 100 Kron.	10,37	10,39	10.385	10.405
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1,977	1,981	1.980	1.984
Ungarn . . . . . 100 Pengö	—	—		
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.472	2,476	2.476	2.480

Tendenz: Dollar widerstandsfähig, Pfund schwankend.

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 3. 10. 1934

Polnische Noten (Warschau, Kattowitz, Posen) 47,00—47,10 — Gr. Zloty 46,96—47,14